Pastoral-Regeln

für

Schulmeister.

Nach

Analogie der Pastoraltheologie in Reden aufgestellt

von

J. D. Klemm,
Pfarrer.

Kaiserslautern.
Verlag von J. J. Tascher.
1854.

Druck von Ch. Trautmann in Neustadt a/H.

Vorwort.

Vorliegende Arbeit ist besonders dem Volksschullehrerstande gewidmet. Liebe für den Schulmeisterberuf hat sie hervorgebracht. Aeußere Veranlassung zu ihrer Entstehung ist eine Schullehrerfortbildungsanstalt, welche der Verfasser nun seit neun Jahren geleitet hat (diese bestehen im diesseitigen Bayern wenigstens für jede Districtsschulinspection) und die Evangelische Schulzeitung für die Pfalz, in deren Spalten bereits ein Theil abgedruckt ist. — Für Theologie Studirende dürfte sie nicht ohne Interesse sein; sie beabsichtigt, diese in das bayer. Volksschulwesen einzuweihen und zu einer Beschäftigung mit demselben noch auf der Universität zu veranlassen, weil nicht Wenige bald nach der Anstellungsprüfung zur Localschulinspection berufen werden; die Ergebnisse einer nun fast sechszehnjährigen Erfahrung werden ihnen von Nutzen und darum willkommen sein, und nicht blos ihnen, sondern auch denen, welchen als Predigt- und Pfarramtscandidaten bereits ein Wirkungskreis in der Schule angewiesen ist, und zwar die Pflicht der Aufsicht, besonders im Namen der Kirche. Möchten die Brüder im Amte ihre eigenen Erfahrungen darinnen wiederfinden, denn gerade das übereinstimmende Zeugniß Vieler ist in praktischen Dingen eine Bewährung der Sicherheit der Erfahrungen, denn zum blosen Experimentiren des Einzelnen nach eigenem Belieben und selbst erwählten Wegen ist das Reich der Volksschule kein Boden. Daß sich

ihrer Etliche bewogen fänden, die Mittheilungen dieser Arbeit durch die ihrigen zu bereichern! Die Evangelische Schulzeitung für die Pfalz könnte als ein Blatt, welches besonders die bayer. Schulverhältnisse berücksichtigt, zum Organ des Gedankenaustausches dienen. — Möchten die Lehrer nicht darum diese Blätter bei Seite legen, weil sie von einem Pfarrer kommen, denn es bietet sie die Hand eines Pfarrers, welcher seit lange mit Lust und Liebe ein Schulmeister gewesen ist und noch ist. Er hat daher auch Alles, was aus den Händen der Lehrer in seine gekommen ist, geprüft und das Beste behalten und angewendet. Wenn die Schule gedeihen soll, müssen Lehrer und Pfarrer in ungeheuchelter Freundschaft mit einander leben. Als eine Gabe der Freundschaft mögen die Lehrer diese Blätter annehmen. Die wahre Freundschaft führt eine offene Sprache. Sie werden diese in den vorliegenden Blättern finden. Der Verfasser hat nirgends die Personen verletzen, sondern nur die gute Sache der Schule fördern wollen. Jede Berichtigung von Seiten des Lehrerstandes wird willkommen sein. Der Ausdruck Schulmeister wurde gewählt, weil man eines allgemeinern Begriffes bedurfte, indem es sich nicht wohl ziemte, diesem ersten Abschnitte die Ueberschrift zu geben: „Der Schullehrer als Lehrer.“ Er ist auch in den meisten Gegenden des deutschen Vaterlandes noch nicht außer Gebrauch gekommen. Die Form der Rede wurde vorgezogen, weil sie es möglich macht, nicht blos den Verstand, sondern auch das Herz in Anspruch zu nehmen. Urtheile über den Plan bitte ich zu suspendiren, bis das Ganze vollendet ist.

Grafengehaig, im Februar 1854.

Der Verfasser.

Erster Abschnitt.

Der Schulmeister als Lehrer:

a) als Diacon des Predigers, Religionslehrer,

b) als Profanlehrer.

Erste oder Einleitungsrede.

Meine Herren! Es ist bisher bei der Eröffnung der Conferenzen der Fortbildungsanstalt unsere Gewohnheit gewesen, im Voraus die Materien zu bezeichnen, mit welchen wir uns in den Stunden unserer Zusammenkünfte beschäftigen wollen, eine Gewohnheit, die um so nöthiger ist, als uns nur wenige Zeit zu Gebote steht. Wir haben in den acht Jahren unseres Zusammenwirkens vielerlei Gegenstände, wie sie besonders der wechselnde Charakter der Zeit in den letzten Jahren mit sich brachte, mit einander verhandelt und wir sind, wie ich hoffe, in der Hauptsache auch eins geworden. Das Für und Wider, welches in unsern Verhandlungen nicht selten sich herausgestellt hat, hat zur Reinigung der Begriffe und Ansichten beigetragen. Nachdem wir bis jetzt mancherlei Gegenstände behandelt haben, wie sie gerade die Zeit in den Vordergrund geschoben hat, wollen wir für dieses Semester das Amt eines Schullehrers in seinen verschiedenen Pflichten und Verrichtungen beleuchten.

Es ist Ihnen nicht unbekannt, daß die Theologen auf der Universität Vorlesungen hören, welche von den Professoren unter dem Namen praktischer Disciplinen angekündigt werden und den Hörern die Regeln ihrer künftigen amtlichen Wirksamkeit an die Hand geben. Theile dieser praktischen Disciplinen sind die Homiletik, die Katechetik, die Liturgik und das Pastorale. Die Homiletik lehrt die Kunst, besonders den Mündigen in der Kirche das Wort Gottes durch die Predigt nahe zu legen, die Katechetik den Unmündigen durch den Unterricht, die Liturgik entwickelt die Regeln, nach welchen die Aeußerungen der Glaubensgemeinschaft von Seiten der Gemeinde geleitet werden müssen, das Pastorale aber gibt die Grundsätze der speciellen Seelsorge an die Hand. Sie erkennen aus dieser kurzen Erklärung, daß Ihr

Beruf Sie an derselben Wirksamkeit betheiligt, aus welcher und für welche diese Disciplinen entstanden sind. Weil dem so ist, so hat mich schon öfter der Gedanke beschäftigt, auch Sie sollten, wie wir Geistliche, eine Anweisung besitzen, welche Ihnen die Regeln über die verschiedenen Theile Ihres Berufes entwickelt und vorhält. Zwar größere und kleinere Werke über Pädagogik sind genug vorhanden, aber sie beschäftigen sich meistens nur mit der Theorie der besten Unterrichtsweise, mit Methoden, Schuleinrichtungen ꝛc. und lassen Gesinnung und Handlungsweise, wie sie gerade den Lehrer in allen Lebensverhältnissen auszeichnen soll, außer dem Bereiche ihrer Darstellung; die kirchlichen Functionen vollends werden gar nicht beachtet, woher es denn auch kommen mag, daß sie von den Lehrern als geringfügig angesehen und behandelt, ja als eine Last betrachtet werden, welche man am liebsten abwerfen möchte. Die Unterrichtskunst ist eine hohe Kunst; aber ein Lehrer an der Volksschule, welcher blos diese besitzt, wird den Zweck seines wichtigen Berufes nicht erreichen, denn an dem Lehrer muß Alles lehren, nicht blos seine Zunge, wie an dem Prediger Alles predigen soll; er muß ein Vorbild sein seiner ganzen Schulgemeinde, nicht blos der Kinder, sondern auch der Eltern; darum sind ihm Regeln über sein persönliches Verhalten eben so nothwendig, als die pädagogischen Theorien, welche die Unterrichtskunst umfassen. So hoffe ich denn, daß Sie mich mit Aufmerksamkeit anhören werden, wenn ich Ihnen das zu bieten suche, was die Pastoraltheologie dem Geistlichen für seine amtliche Wirksamkeit aus seinem Amte heraus entwickelt. Um einen gemeinsamen Namen, welcher die verschiedenen Unterweisungen, die ich Ihnen zu geben habe, in sich begreift, bin ich verlegen. Ich möchte sie am liebsten P a s t o r a l r e g e l n f ü r S c h u l m e i s t e r nennen, weil Ihr Beruf die größte Aehnlichkeit mit dem Berufe des Geistlichen hat, welche Verwandtschaften durch die gleiche Bezeichnung auszudrücken von großer Wichtigkeit wäre, damit Geistliche und Lehrer fortwährend an diese Verwandtschaft erinnert und so zu einem friedlichen und einträchtigen Zusammenwirken aufgefordert werden. Sie sind Hirten der kleinen Heerde, welcher das Reich zu geben des Vaters Wohlgefallen ist, denn er hat gesagt: „Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht“; Sie sollen ihnen mit Ihrem Hirtenstab den Weg zu dem Vaterherzen Gottes weisen; außerdem sind Sie zugleich mit dem Pastor oder Parochus an den kirchlichen Functionen betheiligt, weßhalb wir unter dem Namen Pastorale auch die

kirchlichen Functionen, welche Sie zu verrichten haben, mit behandeln können. Wir setzen bei: »für Schulmeister«, damit Jedermann wisse, für wen diese Pastoralregeln bestimmt sind; den alten, ehrwürdigen Namen Schulmeister bitte ich in Ehren zu halten.

Ein alter, berühmter Hauptpastor, Claus Harms in Kiel, hat seine Pastoraltheologie in drei Theile getheilt und dem ersten Theil den Namen Prediger, dem andern den Namen Priester und dem dritten den Namen Pastor gegeben. Ich fühle mich versucht, unsere Pastoralregeln für Schulmeister in ähnliche drei Theile zerfallen zu lassen. Statt des Predigers ergibt sich uns für den ersten Theil: der Schulmeister als Lehrer; statt des Priesters für den zweiten Theil: der Schulmeister als Gehilfe odes Diacon des Priesters; den Namen Pastor aber können wir für den dritten Theil bestehen lassen, indem wir darunter des Lehrers Seelsorge für die kindliche Welt der Schule begreifen. Diese drei Theile dürften Ihnen schon im Voraus beweisen, daß ich dem Berufe eines Schulmeisters einen geistlichen Charakter vindicire; dieser ist der vorwiegende in den drei Abzweigungen des ganzen Schulmeisterberufs. Aus ihm werden wir daher in einer zweiten Rede die Regeln über das Verhalten des Schulmeisters im Allgemeinen ableiten.

Zweite Rede.

Regeln über das Verhalten des Schulmeisters im Allgemeinen.

Sie gehören, meine Herren, zum geistlichen Stande, und das nicht blos deßwegen, weil Sie so viele Geschäfte in der Kirche und für die Kirche haben, sondern weil die wichtigste Stelle in Ihrem Lehrerberuf der Religionsunterricht einnimmt, worüber die nächste Rede ein Weiteres enthalten wird. Diese Verwandtschaft hat zwar die jüngste Zeit mit frivoler Hand aufheben wollen; ein nicht geringer Theil des Lehrerstandes wollte aus dem Mutterlande der Kirche auswandern und in die Reiche dieser Welt übersiedeln; man wollte sogar, um mit der Kirche und dem geistlichen Stande brechen zu können, den Religionsunterricht aufopfern und an einem Unterrichte in der Moral oder den zehn Geboten sich genügen lassen. Sie haben sicher schon damals eingesehen, daß dies ein verkehrtes Beginnen war, welches nicht gelingen konnte, und wenn es gelungen wäre, den Untergang Ihres Standes herbeigeführt hätte. Nur in Verhältnissen, wie in den nordamerikanischen Freistaaten, ist eine derartige Loslösung möglich; daß es aber dort keinen eigentlichen Lehrerstand gibt, ist Ihnen auch nicht unbekannt. Nein, meine Herren, es muß und wird dabei bleiben, daß Sie als Volksschullehrer ganz besonders Kirchendiener sind (ich meine nicht Meßner, Kirchner), und daß Sie dem Staat nicht nützlicher werden können, als wenn Sie den Kirchendienst, der Sie zur Würde des geistlichen Standes erhebt, von ganzem Gemüthe und aus allen Kräften versorgen. Wir sind, so hoffe ich, darüber einig.

Nach dem Stande, welchem eine Person angehört, muß sich ihre Lebensweise richten, damit sie, wie man zu sagen pflegt,

ihrem Stande Ehre mache. Dem einen Stande ist erlaubt, was einem andern unbedingt versagt ist. An den geistlichen Stand, das wissen Sie, stellen nicht blos die Kirchengesetze, sondern auch die öffentliche Meinung die Forderungen eines strengeren, eingezogeneren, innerhalb engerer Schranken sich bewegenden Lebens. In einer Gegend, einer Gemeinde, in welcher diese Forderungen nicht gestellt werden, steht das religiöse Leben auf einer tiefen Stufe, und ein Geistlicher, welcher davon Gebrauch macht, begreift seine Stellung nicht. Alle Gesetze, welche in dieser Beziehung dem geistlichen Stande auferlegt werden, sind ohne Ausnahme auch auf Ihren, diesem Stande ganz verwandten Beruf anwendbar, und ich könnte daher aus irgend einer Pastoraltheologie Ihnen mittheilen, welche Anforderungen dort in Beziehung auf Lebensweise und Verhalten an den Geistlichen gestellt werden, doch will ich dieselbe Sache mit eigenen Worten auseinandersetzen; auf alle einzelne Fälle einzugehen, ist natürlich nicht möglich, nur die wichtigsten canones und Anweisungen sollen gegeben werden.

Dem Stande muß die Kleidung angemessen sein. Die Modesucht, ein Uebel unserer Zeit, welche bis in die einfachsten, ärmlichsten Verhältnisse sich eingeschlichen hat, darf an der Kleidung eines Schullehrers nicht in die Augen springen. Denn wenn er im ersten Gebot wider die Eitelkeit und das hoffärtige Wesen katechisirt, so darf seine Erscheinung nicht mit seinen Worten in Widerspruch stehen; es darf die Meinung nicht in der Gemeinde sich festsetzen: „Unser Lehrer ist ein eitler Mann.“ Die Kleidung muß jederzeit den Mitteln angemessen sein, über welche man zu gebieten hat, und Keiner soll durch die Kleidung zu erkennen geben, daß er sich über seinen Stand erheben will. Die Nachahmungssucht der höheren Stände bringt ja, das wissen Sie, jetzt so viel Verderben in die niederen Stände. Auch um des Beispiels willen geziemt es dem Lehrer des Volks und dem Diener der Kirche, sich einer edeln Einfachheit in der ganzen äußern Erscheinung zu befleißigen. Was aber von seiner Person gefordert wird, das gilt natürlich von der ganzen Familie, von Frau und Kindern. Putzsüchtige, eitle Schullehrersfrauen und Töchter machen einen sehr übeln Eindruck, um so mehr, als diese Putzsucht und Eitelkeit sich oft auf eine abgeschmackte Weise offenbart. Ich habe Schullehrersfrauen gekannt, welche glaubten, ihre Kinder müßten sich durch den Hut von den übrigen Dorfkindern unterscheiden. Da sahe ich denn diese Kinder zwar mit dem großen Hut auf dem kleinen Kopf, aber baar-

füßig. — Mir hat es immer besser gefallen, wenn einfach gekleidete Cantorsfrauen und Töchter zur Stadt auf den Jahrmarkt gingen, als geputzte, an denen alte und neue Zeit im Wettstreit mit einander waren. Solche Lächerlichkeiten tragen sehr, das werden Sie mir zugeben, meine Herren, zur Erniedrigung des Standes bei. Es spricht sich darin die Begierde nach einer andern Stellung in der Gesellschaft, als die bis jetzt angewiesene und errungene, auf eine abgeschmackte Weise aus. Hüten Sie sich, Ihren achtbaren Stand auf eine solche Weise zu erniedrigen! Wenn ich ermahne, in diesem Betracht nichts gegen und über die Würde Ihres Standes zu thun, so versteht es sich von selbst, daß Sie auch nicht unter der Würde desselben sich kleiden, keine Vernachlässigung sich zu Schulden kommen lassen dürfen. Diese darf weder an Ihrer eigenen Person, noch an Ihren Familiengliedern hervortreten; Ordnung, Reinlichkeit, Geschmack darf und soll ihre äußere Erscheinung lehren, denn das Volk ist jetzt so geartet, daß es an diesen Dingen Anstoß nimmt. Sie halten sich einen Schulrock, das ist eine löbliche Sparsamkeit, aber Ordnung und Reinlichkeit muß auch an diesem sichtbar sein, nur keinen zerfetzten, liederlich geflickten, keinen, der die Spuren des Schulstaubes zu auffallend an sich trägt. — Ueber Ihr Amtskleid wird der II. Theil Anweisung geben. Auf Einzelnheiten können wir natürlich nicht eingehen. Sie werden sich überhaupt schon wundern, daß solche Dinge in einer Pastoraltheorie gesagt werden; sie werden auch uns gesagt in der Pastoraltheologie; gerade sie müssen in Erinnerung gebracht werden, denn wichtige machen sich an und für sich durch ihre Wichtigkeit geltend, die sogenannten gleichgültigen Dinge werden gerne übersehen, und für uns gibt es keine gleichgültigen Dinge.

So sollen Sie auftreten. Wo? mit wem Umgang pflegen? Das ist eine äußerst wichtige Frage für uns, denen in den meisten Verhältnissen eine geringe Auswahl gelassen ist, woher es kommt, daß nicht Wenige jeder beliebigen Gesellschaft sich hingeben; sie haben keine große Wahl, darum wählen sie zuletzt gar nicht mehr und machen mit Jedem gemeinsame Sache. Ich kenne namentlich junge Schullehrer, welche kaum einige Wochen in einer Gemeinde sich finden, aber schon mehr Freunde zählen, als ihr Aufenthalt Tage. Das Brüderschafttrinken ist ihnen eine ganz gewöhnliche Sache. Unter den vielen Dutzbrüdern sind auch solche, welche sich in Sachen des 6. Gebots schon wiederholt schwer verfehlt haben. Ein Zusammentreffen mit solchen Personen ist natürlich nicht zu vermeiden, aber Sie müs-

sen Zurückhaltung gegen sie beobachten, Ihre Freundschaft dürfen Sie ihnen nimmermehr anbieten, und wenn sie Ihnen von dieser Seite her angeboten wird, werden Sie sie mit Pastoralklugheit zurückweisen. — Außerdem habe ich schon oft gefunden, daß Lehrer gerade mit den Wirthen in ihrer und außer ihrer Gemeinde auf Du und Du stehen. Es ist nun zwar wahr, daß gerade diese in den ländlichen Verhältnissen nicht selten die umgänglichsten Leute sind, aber die intime Freundschaft wirft oft ein schiefes Licht auf den Lehrer, weil er dadurch als ein Kneipbruder und Wirthshausfreund erscheint, was ein Lehrer vermeiden muß. Das bringt uns auf das Thema vom Wirthshausbesuch. Dürfen Sie, meine Herren, das Wirthshaus besuchen? Viele haben sich diese Frage vielleicht noch gar nicht vorgelegt, Alle aber beantworten sie mit einem unbedingten Ja. Die Wirthshäuser sind Orte öffentlicher Zusammenkünfte, zu denen Jeder Zutritt hat, öffentlicher Vergnügungen und Lustbarkeiten; ihre Bedeutung hat gerade unter dem deutschen Volke zugenommen, seit ihr öffentliches Leben ein anderes geworden ist. Die jetzige Beschaffenheit der Wirthshäuser ist ein krankhafter Zustand an dem deutschen Volksleben, die sittenwidrigsten Dinge werden zu Tag gefördert: Unzucht, Fressen, Saufen u. dgl. Die Kirche sieht daher diese Häuser, weil in ihnen so viel gegen Gottes Wort und Gebot gefrevelt wird, mit mißgünstigen Blicken an; Sie kennen das bekannte Sprichwort. Weil denn gegen das Wirthshauswesen und Leben viel, sehr viel gesagt werden kann, so ist es auf jeden Fall höchst nothwendig, daß Sie dieses Vergnügen nur mäßig genießen, jedenfalls nach dem Gesetz, nicht über die Polizeistunde; jedenfalls in aller Ordnung, daß Sie nicht als Betrunkene unter Betrunkenen sitzen, als Schreier unter den Schreiern, als Possenreißer unter den Possenreißern; daß Sie nur der anständigen Gesellschaft in diesen Häusern sich anschließen, die übrige unanständige Mannschaft nicht mit Ihrer Gegenwart beehren. Am besten werden Sie thun, wenn Sie die Wirthshäuser nach ihrer ursprünglichen Bedeutung als Gasthäuser benützen, d. h. besonders auf Spaziergängen dort Erfrischung holen. Was nun vollends die öffentlichen Tanzbelustigungen und Vergnügungen, welche in den Wirthshäusern abgehalten werden, betrifft, so ziemt weder Ihnen, noch irgend einem Gliede Ihres Hauses eine solche Theilnahme, welche die Vergnügungssucht zu erkennen gibt, an der unsere Zeit schwer krank darnieder liegt. Sie wissen, meine Herren, so gut, wie ich, daß gerade von den Wirthshäusern

großes Verderben in die Privathäuser übergeht, von dem Wirthshausleben das Familienleben gestört, vergiftet wird, daß die vielen sogenannten Kirchweihen und Tanzmusiken in unserer Gegend einen großen moralischen und finanziellen Schaden anrichten; gehen Sie daher Ihrer Schulgemeinde mit dem guten Beispiele eines recht mäßigen Genusses voran, denn ein gänzliches Verbot wage ich nicht auszusprechen. Aber beschönigen Sie ja nicht eine häufige Theilnahme mit dem Vorsatz, daß Sie als Reformatoren des Wirthshauslebens gegenwärtig seien; ich habe bisher die Erfahrung gemacht, daß Mancher mehr sich selbst dabei deformirt, als Andere reformirt hat. Sie werden die Wirthshausbrüder niemals im Wirthshaus selbst reformiren. Doch, ich wiederhole es, ein vollständiges Verbot wage ich nicht auszusprechen. Das Verbieten wird denen am leichtesten, welchen Vergnügungen und Genüsse anderer Art zu Gebote stehen. Sie können freilich an Andere mit der größten Leichtigkeit die strengsten Forderungen stellen, weil sie von den Entbehrungen des Landlebens in geselliger Beziehung — und der Mensch ist ein geselliges Wesen — keine Ahnung haben; aber die höchste Vorsicht und Mäßigkeit im Genusse muß ich Ihnen anempfehlen, eine größere Vorsicht, als sie von Vielen Ihres achtbaren Standes beobachtet wird. Das ist eine schwere Sünde, weil Ihre Handlungsweise als Autorität gelten soll und gilt, als Autorität besonders den Kindern, welche Sie zu unterrichten haben.

Sie haben, meine Herren, bei Ihrem schweren Beruf, ein besonderes Bedürfniß nach Geselligkeit, denn es ist keine geringe Aufgabe, den Tag über 5—6 Stunden den Unterricht einer zahlreichen Schule von nicht selten recht ungeschlachten Kindern zu leiten; da bedürfen Sie, das muß der billig Denkende zugeben, besonders der Erholung im geselligen Kreise. Weil aber dieses Bedürfniß da ist, so habe ich mich schon oft gewundert, daß die Lehrer im Allgemeinen so wenig die Gesellschaft ihrer Standesgenossen suchen, was doch offenbar für sie der angenehmste und natürlichste Umgang wäre. In der letzten Zeit zwar haben sich da und dort Lehrergesellschaften gebildet, aber nicht wenige derselben hat das Gift der Opposition und Feindseligkeit gezeugt, was sehr zu bedauern ist, denn daraus geht keine Erholung, keine neue Freudigkeit hervor. Sie werden mir freilich einwenden, Sie hätten wenig Zeit; die Zeit, welche zu solchen Zusammenkünften geeignet sei, sei von Unterrichtsstunden in Beschlag genommen. Das ist ein nichtiger Einwand; gelegene Zeit und Stunde würde sich schon finden. Es gibt Fest-

zeiten mit dritten Feiertagen, Ferienzeiten, sowie Sonnabende, freie Mittwochsnachmittage, und zu monatlichen Zusammenkünften würde Ihnen sicher auch Muße gegeben werden, denn die Erholung, welche Sie daraus schöpfen, kommt ja Ihrer Berufsthätigkeit wieder zu Gute. Ich muß Ihnen den häufigeren Umgang mit Ihren Standesgenossen recht sehr anempfehlen, damit das Bedürfniß nach den gewöhnlichen Vergnügungen nicht so groß sei. Ein Besuch in der benachbarten Schulfamilie von Zeit zu Zeit wiederholt, dürfte auch dem Gesellschaftstriebe ein Genüge thun. In den ländlichen Verhältnissen ist der Schullehrer auch an den Umgang des Pfarrers hingewiesen; zwischen diesen beiden Personen, welche einen so nahe verwandten Beruf haben, sollte ein recht freundschaftliches Verhältniß bestehen, sie sollten sich einander des Lebens Bitterkeit vertreiben, Einer des Andern Last tragen, Einer des Andern Freude theilen — darauf werden wir in einem spätern Capitel zurückkommen —; aber Sie wissen, wie dieses Verhältniß leider so oft gestört ist. Die leidige Inspection mit ihren nothwendigen Formen und Einrichtungen läßt es zu keiner rechten Aufrichtigkeit, zu keiner rechten Vertrautheit kommen, und die Verschiedenheit der finanziellen Lage erregt nicht selten Neid und Bitterkeit. Daß dem nicht also wäre, daß Schullehrer und Pfarrer auf ihrer ganz nahen Laufbahn Hand in Hand mit einander gingen!

Wir setzen den Fall, daß für den Einen und Andern unter Ihnen alle diese Erholungsarten sich glücklich zusammenfinden, so kann er doch eine Erholung, eine Erquickung nicht entbehren, das Glück des Familienlebens. Ein Schullehrer muß verheirathet sein, schon um seines Berufes willen. Im eigenen Hause sammelt er die meisten pädagogischen Erfahrungen. Ein Solitaire ist entweder zu trocken, zu kalt, zu streng, oder das gerade Gegentheil, zu kindisch, zu läppisch selbst; die rechte Mitte der Behandlung der Kinder wird er selten treffen. Das Familienleben, wenn es nämlich ein rechtes ist, verleiht einen milden Ernst und gibt Gelegenheit, Psychologie praktisch zu studiren, die Kinder von Jugend auf in ihren Neigungen und Bedürfnissen zu beobachten. Doch kommt uns hier das eheliche Leben besonders von Seiten des geselligen Umgangs in Betracht. Ein glückliches Familienleben wird es dem Lehrer auf dem Lande möglich und leicht machen, innerhalb der oben bezeichneten Schranken sich zu halten, welche der geistliche Charakter seines Standes ihm auferlegt. Aus dieser Quelle soll ihm die Erholung zufließen, welche seinen durch die Schulstube ermüdeten Geist wie-

der auffrischt, belebt, erheitert. Aus dem Parterre der Schulstube trägt der gewissenhafte Lehrer nicht selten Mißstimmung heraus; im oberen Stockwerk soll ihm durch die Freundlichkeit eines liebendes Weibes Herz und Kopf wieder erleichtert werden. Aber darum sehen Sie auch darauf, daß Sie ein Weib bekommen von heiterem Sinn und gutem Muthe (ich sage nicht, leichtem Muthe), die es versteht, Sie in Ihrer Niedergeschlagenheit aufzurichten und also die schwere Bürde Ihres Berufes mit Ihnen zu tragen; nur kein griesgrämisches, zänkisches, nur keine Klagemutter, deren unabläßiges Klagegetöne nach dem Geräusch der Schule Ihren Kopf noch mehr einnimmt; jeder Andere kann eher ein solches Weib ertragen, als der Lehrer, denn er braucht in seinem Familienleben Erheiterung für die Schule, damit nicht die Schule, resp. die Kinder, unter der Last eines drückenden Familienlebens des Lehrers mitleiden müssen. Sie brauchen ein genügsames Weib, deren Herz entfernt ist von Genußsucht, Putzsucht, Eitelkeit, ein Weib, das gern mit Ihnen Ihr bescheidenes Loos theilt, damit nicht die Klagen über das Einkommen mehr als billig Ihre Tage verdüstern und Sie zu keiner rechten Freudigkeit kommen lassen. Wir leben mitten unter dem Volk, von dem ein großer Theil, in unsern Gegenden ganz gewiß, ein sehr spärliches und kärgliches Auskommen hat. Wir, obwohl auch uns nur ein sehr bescheiden Theil zugemessen ist, gelten in ihren Augen als die Glücklichen, die keine Nahrungssorgen haben — sie wissen's und verstehen's eben nicht besser —; dieser Stimmung und dem bezeichneten Thatbestand gegenüber wollen sich die vielen Klagen am allerwenigsten schicken und verfehlen vollständig ihren Zweck bei denen, welchen geklagt wird; wir aber vergällen uns damit unsere Lebenstage, klagen uns in einen Zustand hinein, der schlimmer noch ist, als die Wirklichkeit. Hüte sich daher jeder Lehrer, ein Weib zu nehmen, das große Ansprüche macht, Ansprüche, die er niemals befriedigen kann. Solche Tugenden aber wird nur ein christliches Weib besitzen, ich meine ein christliches, welches einen gläubigen Sinn in ihrem Busen trägt; denn das sind nimmermehr Tugenden des natürlichen, sondern nur des wiedergebornen Weibes, das durch den heiligen Geist des eignen Geistes böse Tücken überwunden hat; ein frommes Weib in das Schulhaus zu führen, welches Sie durch einen gottergebenen, demüthigen Sinn in Stunden der Verzagtheit und des Unmuths aufrichten kann, das sei Ihre Sorge, wenn Sie ehelich werden wollen; denn wir haben nicht blos die Bedürfnisse und Neigungen

unserer eigenen Person bei der Wahl ins Auge zu fassen, sondern die der Gemeinde, damit wir nicht diese sündigen machen durch ein übles Familienleben.

Würde jedem Lehrer ein solches Familienglück bescheert, so würde die Schule nicht weniger unter der häuslichen Pflege und Fürsorge des Weibes, als unter der amtlichen des Mannes blühen, denn diese ist von jener bedingt; in den ländlichen Verhältnissen aber besonders würde ein solches Weib ein wahrer Schutzengel sein gegen die Sünden, welche der Lehrer durch bösen, übel berüchtigten Umgang, durch böse Gesellschaft auf sich lädt. Wenn aber das Weib in Ihrem Hause ein solcher schützender Engel sein soll, so versteht es sich von selbst, daß Sie die Ulme sein müssen, um welche das Weib den Schmuck, die Kränze gleichsam ihrer freundlichen und zärtlichen Fürsorge und Pflege winden kann. Wie Sie des Weibes bedürfen, um besonders die Einsamkeit, Einförmigkeit des Landlebens nach des Tages Arbeit leichter ertragen zu können, so bedarf die gesellige Natur des Weibes auch Ihrer, Sie müssen ihr Ihre Aufmerksamkeit zuwenden, von Ihrer Zeit ihr widmen, so viel Beruf und andere Pflichten gestatten; sonst wird sie in dem Kreise der Weiber des Dorfes sich verlieren und eine Dorfklatsche werden, wozu ihre redselige Natur in der Einsamkeit des Landlebens sie leicht verführen wird. Es macht einen übeln Eindruck, wenn gerade die Lehrersfrau so viel Zeit hat, von Haus zu Haus zu wandern, die Neuigkeiten abzuhören und zuzutragen; eine solche Geselligkeit gibt zu vielen Mißhelligkeiten zwischen Lehrer und Gemeinde Veranlassung, erzeugt die Sünden wider das 9. Gebot, welche gerade an den Frauen unseres Standes doppelt auffallend sind. Um dies zu verhüten, dürfen Sie sie nicht zu viel allein lassen, in den langen Winterabenden selbst dem Vergnügen und der Unterhaltung nachgehen, sie aber der Langweile preisgeben. Es gibt leider viele Pfarrers- und Lehrersfrauen, welche die Stelle der Wochenblätter in den Dorfgemeinden vertreten, nicht selten durch diese Schuld der Männer. Zu einem Weibe, das den Kranz der eben bezeichneten Tugenden auf dem Haupte trägt, wünsche ich Ihnen gehorsame, gut sich artende, liebenswürdige Kinder, damit die Vaterfreude Ihnen die Last des Lehrerberufs erleichtere und Sie aus dem Verkehr mit Ihren Kindern Jugendkraft schöpfen in das Gefäß Ihrer pädagogischen Weisheit. Dazu ist nun freilich auch eine besondere Sorgfalt des Lehrers nothwendig; es ist nicht genug, daß er sie den öffentlichen Unterricht der Schule mit genießen lasse:

des Lehrers pädagogische Kunst muß sich gerade an ihnen erproben, des Lehrers Kinder müssen das Salz der Schule sein, übel berathene und darum übel gerathene Lehrerskinder machen einen widerlichen Eindruck. Das kann aber nicht anders erreicht werden, als durch einen fleißigen Umgang des Lehrers mit seinen Kindern; ihre Gesellschaft soll ihm eine Lust, nicht eine Last sein, ihr soll er sich auch nicht durch zu viele außerhäusliche Vergnügungen und Unterhaltungen entziehen lassen. Durch einen häufigen Genuß wächst der Geschmack am Familienleben, und je mehr dieser wächst, desto weniger werden die Entbehrungen des einsamen Landlebens und der Mangel an geselligem Verkehr empfunden, während das Leben in der Zerstreuung, in der Entfernung vom häuslichen Kreise gerade den Mangel recht empfindlich macht. Es ist nicht gut, wenn man den Lehrer aus der Schule nicht in die Familie, sondern auswärts eilen sieht. Diese seine Familie soll ihm der liebste Umgang sein, da besonders soll er Kraft und Stärke schöpfen für seinen mühevollen Lehrerberuf; er soll es, weil er namentlich in den ländlichen Verhältnissen auch muß, sich ihm kein weiterer Ersatz darbietet, jeder Ersatz führt ihn in Zustände hinein, welche die Würde seines Standes verletzen!

Von dieser Rede über den Verkehr und Umgang des Lehrers werden wir von selbst auf die geselligen und anderen Vergnügungen geführt, die ihm gestattet und nicht gestattet sind; von denen im Wirthshaus haben wir bereits bei Gelegenheit des Wirthshauses gesprochen und eine sehr weise Mäßigung anempfohlen in Bezug auf alle rauschenden Lustbarkeiten, weil durch sie so viel gesündigt wird und Vergnügungsäußerungen zum Vorschein kommen, welche das sittliche und religiöse Gefühl auf das Tiefste empören. Nimmt der Lehrer auch keinen activen Antheil, so hat schon der passive Vieles gegen sich, um der offenbaren Sünden willen, mit welchen diese Vergnügungen befleckt werden. Darum sei nochmals der mäßigste Genuß empfohlen für den Lehrer und für sein ganzes Haus; es wird besser sein, daß er auch zu den Zeiten der allgemeinen Belustigungen einen besondern Kreis von Freunden und Nachbarn um sich sammelt und mit diesen in christlich-sittlicher Weise vergnügt ist. Die Kirchweihsonntage vollends wolle er nicht durch den Genuß solcher Vergnügungen entweihen, denn sie sind eine Volkssünde gegen das dritte Gebot. — Darf ein Lehrer spielen? Warum denn nicht? wird man mir augenblicklich antworten; nur darf er nicht spielen um des

Gewinnes willen, nicht hazardirlich, also daß ein bedeutender Verlust auf dem Spiele steht; es darf ihm nicht zur Gewohnheit werden, also daß er alle Abende im Wirthshaus am Spieltisch sitzt; er darf nicht leidenschaftlich spielen. Wir billigen natürlich alle diese Modifikationen und setzen noch hinzu: es ist ein Unterschied unter den Spielen zu machen, die geistreicheren sind den mechanischen, in welchen oft Dummköpfe sich auszeichnen, vorzuziehen, und die im Freien, verbunden mit körperlicher Bewegung, denen in geschlossenen Räumen, und die, welche wenigstens einige körperliche Fertigkeit, wie Uebung des Auges 2c. erfordern, denen, welche mehr vom blinden Zufall abhängen. Sie merken, daß ich das Schachspiel, Kegelspiel, Billardspiel dem Kartenspiel vorziehe, um so mehr, als das letztere jeder Bauernbursche versteht, jene, das Schachspiel und Billardspiel, auf dem Lande wenigstens seltener gespielt werden und die Unterhaltung, nicht den Gewinn, als den Zweck des Spiels erscheinen lassen. Wenn Sie in Gesellschaft von respectabeln Schulgemeindegliedern sitzen, müssen Sie sich es aber zur Aufgabe machen, das Spiel möglichst selten als Unterhaltungsmittel nothwendig werden zu lassen; Scherze, welche sich ziemen, und Ernst, welcher belehrt, verdränge oft und lange, wenn Sie gegenwärtig sind, das Spiel, denn es ist doch traurig, wenn Menschen in Gesellschaft sich die kostbare Zeit aus Langweile mit so leidigen Unterhaltungsmitteln vertreiben müssen. Regen Sie daher nie die Spiellust an, sondern lassen Sie es an sich kommen. Sie merken, meine Herren, daß ich mehr gegen, als für das Spiel eingenommen bin, namentlich gegen das Kartenspiel, weil dieses so wenig Geist erfordert, so viel vom Zufall abhängt, so oft mit Leidenschaft gespielt wird, so oft eine Leidenschaft wird, welche ganze Haushaltungen zu Grunde richtet, indem mit diesem Spiel das lange Sitzen im Wirthshaus, das viele Trinken sich verbindet. Sie kennen ja so gut, wie ich, auch in unserer Gegend so unglückliche, leidenschaftliche Spieler, welche ganze Tage und Nächte beisammen sitzen, da jeder Gewinn die Lust nach Mehrgewinn, und jeder Verlust die Lust nach Wiedergewinn erzeugt, ja Sie kennen solche Unglückliche! Weil denn das Spiel, besonders das Kartenspiel, in diese Versuchungen führt, so meiden Sie es und geben Sie als Lehrer des Volks das Beispiel, daß man ohne den Genuß dieses Vergnügens doch recht vergnügt sein kann. Freilich werden Sie mir einwenden: Es gibt nichts in der Welt, was den Menschen nicht zum Fallstrick werden könnte, das Essen wird zum Fressen, das

2

Trinken wird zum Saufen, kann man darum Essen und Trinken verbieten? Das ist ein übereilter Schluß vom Essen auf das Spielen, denn das Essen ist nothwendig, das Spielen aber ist keine eiserne Nothwendigkeit; weil es aber nicht nothwendig ist, darum soll ein Lehrer des Volks sich überwinden und das blos Angenehme um der Versuchungen zum Bösen willen, welche es für Viele mit sich führt, möglichst meiden; denn wenn auch er sich stark fühlen sollte, so sollte er es doch thun um der Schwachen willen, denn es ist Vieles erlaubt, aber es frommt nicht Alles. — Auch jagen dürfen Sie nicht, meine Herren, so wenig als wir, denn die Jagdschulverordnung kommt einem gänzlichen Verbot ganz gleich. Das wäre aber doch ein Vergnügen in freier Luft mit einer gesunden Bewegung des Körpers verbunden, eine Uebung des Auges und Uebung im Gebrauch einer Waffe, welche unter Umständen sehr nützlich werden kann? Wahr! Aber Sie haben keine Zeit zu diesem Vergnügen, der Unterricht in der Schule gestattet es nicht, es will bei dem Genusse desselben der Unterricht in der Schule nicht recht schmecken. Das Herumstreifen im Wald und auf der Haide mit Jagdtasche und Flinte und der Aufenthalt in der engen Schulstube sind gar zu große Gegensätze. Zu den Jagdzeiten kann die Freude an dem Unterricht nicht groß sein, der Sinn wird gar zu sehr von der Außenwelt angezogen, und der Lehrer muß doch immer darauf bedacht sein, sich nicht an Vergnügungen zu gewöhnen, welche ihm das oft recht einförmige Schulleben verleiden und ihm dadurch seinen Beruf unangenehm machen. Man geht nicht gern von Wald und Flur wieder in die Schulstube hinein und ergreift, statt der Flinte, Griffel und Feder, es sind das, wie gesagt, zu große Gegensätze; weiter will sich das Todtschießen zu dem geistlichen Charakter Ihres Standes nicht recht schicken, so wenig als zu dem geistlichen Stande der Pastoren. Da will ich Ihnen viel lieber das Vogel- und Scheibenschießen und ähnliche Schießen lassen, wenn überhaupt geschossen sein soll, ich wüßte wenigstens jetzt nicht, was selbst ein strenges Urtheil dagegen einwenden könnte.

Doch in Beziehung auf Vergnügungen und Erholungen muß ein Jeder die erwählen, welche seinem Berufe am nächsten liegen, am verwandtesten sind. Sie sind glücklich, meine Herren! Ihnen steht die edle Musika zu Gebote! Rasch in die Saiten fallen, wenn irgend ein Trübsinn, irgend eine Langweile Sie beschleichen will, das ist ein souveränes Mittel zur Erheiterung und Kräftigung des Geistes, das regt die Lebensgeister wieder

an, wenn sie mannichmal in der Schulstube durch einen recht mühseligen Morgen oder Nachmittag erschlafft sind. Freilich blose Walzer und dergleichen leichtere Musik bringen diese Wirkung nicht hervor, nein, eine Choralmelodie muß es oft thun, oder eine andere ernsterer Art, in welcher der Geist seinen Schmerz gleichsam niederlegt. Das ist ein vorzügliches Belebungsmittel. Dr. Luther, das wissen Sie, hat es viel geübt. Oder lassen Sie auch, wenn Sie dazu Fähigkeiten haben, Ihre Phantasie die trüben Bilder ausspielen, welche in Ihrem Geiste aufsteigen, wegspielen gleichsam die bösen Geister, die Sie quälen. Thun Sie das, denn das wirkt, wie beruhigender Balsam. — Die edele Musika ist ja auch ein geselliges Unterhaltungsmittel, eins der edelsten. Das sollen Sie, welche das Volk singen lehren sollen und diese zarteren Gefühle anregen, in das Volksleben und gesellschaftliche Treiben hineinbringen, das ist Ihres Berufes würdig und eine tief greifende Erholung. „Wo man singt, da laß dich ruhig nieder, böse Menschen singen keine Lieder." Sie leiten aus diesem Grunde einen Gesangverein in Ihrer Schulgemeinde, umgeben sich mit einem jugendlichen Sängerchor, da verbinden Sie das Angenehme und auch das Nützliche. Sie können gar nicht besser mitwirken zur Volksveredlung, aber hüten Sie sich, daß in Ihren Gesangvereinen nicht Gesang und Musik die Nebensache, Essen und Trinken und Bälle und dergleichen die Hauptsache seien, also daß durch Ihre Gesangvereine namentlich in die Dörfer hinein nur neue Veranlassungen zu zeitraubenden, verschwenderischen Vergnügungen getragen werden, und Sie mehr als Vergnügungsdirectoren des Dorfs, denn als Gesangvereinsdirectoren figuriren. Ich habe wenigstens Gesangvereine gekannt, welche eher einen Ball, als einen Gesang producirt haben, also daß von den Lehrern nur zur Vermehrung der Vergnügungssucht beigetragen worden ist, eine höchst unnütze, ja nachtheilige Wirksamkeit bei der jetzigen Herrschaft dieser Leidenschaft auf dem Lande. Es ist recht, daß Sie von Ihrer Kunst nicht blos zum Besten der Schule, sondern auch der ganzen Gemeinde Gebrauch machen, und vermittelst derselben mit ihr vergnügt sind, und sich durch dieses Mittel selbst Erholung schaffen. — Wenn junge Leute beisammen sitzen, welche nach und nach in unnütze Dinge sich hineinplaudern, da veranlassen Sie den Einen oder Andern, ein sittliches Volkslied anzustimmen, singen selber mit und machen auf diese feine Weise dem unnützen Treiben ein Ende. Das ist nützlich zugleich und angenehm. So darf und soll der Lehrer

an öffentlichen Orten erscheinen, so ist er ein Volkslehrer, wenn er auch nicht mehr den Beruf eines Volksschullehrers in diesen der Schule entwachsenen Kreisen übt. Da wirke er mit seinem Gesangverein. Die rechte Auswahl in der Wahl der Mitglieder muß ich Ihnen auch hier sehr anrathen, und Sie dürfen mitten in dem Gesangverein den geistlichen Charakter Ihres Standes nicht verläugnen. Indem ich diesen Gegenstand der Erholung und Unterhaltung des Lehrers verlasse, kann ich nicht umhin, besonders zu erwähnen, daß es einen übeln Eindruck macht, wenn man aus den Schulhäusern heraus nur Tänze oder profane Musik vernimmt, selten nur einen Choral und ähnliche Melodie; Sie dürfen auch Tänze spielen, aber lassen Sie doch auch geistliche Musik hören, und am Sonntage nur diese.

Der Erholung durch die Musik kommt an Qualität die aus der Natur und in der Natur gleich. Dem Lehrer thut es mehr als einem Andern noth, frische Luft zu schöpfen, denn die Luft der Schulstube ist oft recht verdorben bei einer großen Zahl von Kindern allerlei Gelichters. Zwar hat der Umgang mit den lebensfrischen Kindern eine das Leben des Lehrers conservirende Kraft, daher man trotz der Mühseligkeiten des Lehrerberufs doch in Ihrem Stande gerade viele noch rüstige Greise findet, aber eine nicht geringe Zahl unreinlicher Kinder aus unreinlichen Haushalten machen den Aufenthalt in der Schule oft recht unangenehm; gut ist es, daß viele eine ziemliche Strecke Wegs zurückzulegen haben und so ausgelüftet werden, aber in den heißen Sommerzeiten beengt die dumpfe Stubenluft oft sehr die Brust. Da, wie überhaupt, ist es der Lehrer seiner Gesundheit schuldig, gleich nach der Schule frische Luft zu athmen. Er wird sich schneller von Müdigkeit erholen, wenn er die weiten und freien Räume der Natur sucht, als wenn er der Müdigkeit nachgebend sich in einer andern, oft eben so heißen und dumpfen Stube auf den Lehnstuhl wirft. Namentlich auch zwischen den Morgen- und Abendschulen sollte ein kürzerer Spaziergang oder im Sommer der Aufenthalt im Schulgarten, selbst bei minder günstiger Witterung, ein Grundsatz sein. Die frische Luft thut Wunder zur Erheiterung des Geistes, und solche Regelmäßigkeit conservirt das Leben. Gut wäre es, wenn jeder mit einem Gesellschafter seine täglichen Spaziergänge machen könnte, denn auf einsamen Spaziergängen wird der Geist nicht so leicht aus den Gedanken und Stimmungen herausgerissen, welche ihn kurz zuvor beschäftigt und beschwert haben, er hängt ihnen in der Regel weiter nach, ver-

schließt sich gegen die Eindrücke von außen, also auch gegen die Einflüsse der Natur, und kehrt nicht selten gerade so müde wieder zurück, als er ausgegangen ist. Der Lehrer auf dem Lande ist auch hier wieder an die ihm so nöthige Lebensgefährtin hingewiesen. Außerdem ist es sehr gut, wenn die Gegenstände, welche ihm die Natur zur Beschauung darbietet, im Besonderen seine Aufmerksamkeit beschäftigen. Die Liebhaberei der Pflanzenkunde ist gerade für den Lehrer zugleich ein nützliches und angenehmes Erholungsmittel, welches auch seine einsamen Spaziergänge zu unterhaltenden erhebt. Ist er erst kurz in einer Gegend, so ist es für ihn von großem Interesse, die Flora der Gegend kennen zu lernen, und ist er darin heimisch geworden, so hat er wenigstens den süßen Genuß, die bekannten Freunde zur bestimmten Zeit des Jahres wieder zu finden, die alte Bekanntschaft zu erneuern.

Das bringt uns auf das Capitel von den Liebhabereien. Da stellen wir unbedingt den Grundsatz auf: ein Schulmeister soll standeswürdige und angemessene, aber keine kostspieligen Liebhabereien haben, wie denn irgend eine Liebhaberei ein jeder Mensch pflegen soll.

Im Bereiche der Natur bieten sich die passendsten Gelegenheiten gerade für Ihren Stand dar. Die Anlegung einer Obstbaumschule ist Ihnen ohnedies zur Pflicht gemacht; es ist gut, wenn Sie diesen Unterrichtsgegenstand auch als Liebhaberei treiben, er wird dann am besten gedeihen. Naturgeschichte gehört ebenfalls in die Schule; etwas Botanik und Mineralogie, auch Zoologie wären für den Zweck eines lebendigen naturgeschichtlichen Unterrichts sehr wünschenswerthe Kenntnisse. Denn durch diese würde Ihr Unterricht erst anschaulich und dadurch bildend für den Geist der Kinder. Ich denke mir einen Lehrer, der Botanik treibt; er bringt in seine Schule ein Gewächs und macht seine Kinder im Allgemeinen und dann im Besondern auf die Structur desselben aufmerksam, oder mehrere, und legt die Verschiedenheit dar in Bezug auf Wurzel, Stängel, Blätter und Blüthe; das lehrt die Kinder Gottes Allmacht und Weisheit aus dem Reiche der Schöpfung kennen, wohin der naturgeschichtliche Unterricht in den Volksschulen besonders abzweckt, da ja eine wissenschaftliche Ausführlichkeit doch nicht möglich ist. Der Lehrer sammelt im Sommer mit seinen eignen, auch mit andern Schulkindern Stoff, im Winter ordnet er ihn und kann zur Abwechslung oder zum Vergnügen den Kindern die Natur in einem schön und wohlgeordneten Herbarium vorlegen.

Allen Lehrern möchte ich diese oder eine ähnliche Liebhaberei wünschen, ganz besonders aber diese, weil weder Mineralogie, noch Zoologie so, wie die Pflanzenwelt, gerade zu den Herzen der Kinder spricht. Jedem Lehrer wünsche ich einen kleinen Hausgarten, aber nicht blos zu zeitweiligem Aufenthalt, zum blosen Vergnügen, sondern zur Pflege der Gartengewächse, der Blumen, da gerade solche Pflege einem Pfarrhaus und Schulhaus gar wohl anstehet, und diese Beschäftigung mit der Natur andere, weniger angemessene Unterhaltungsweisen leichter entbehren läßt. Auch für den Winter bieten sich für einen nur etwas erfinderischen Geist Erholungsbeschäftigungen, welche gemeinschaftlich mit den Kindern getrieben werden können, genug dar; es nahet die fröhliche, selige Weihnachtszeit, welche als ein Lichtpunkt, als ein heller Stern in die Winternächte hineinleuchtet. Da geht das Herz auf, ihr Väter! und ihr werdet kindlich mit den Kindern, treibet Kinderspiele und malt Bilder mit ihnen und schneidet aus und pappt und schnitzt allerlei Schnitzwerk, auch Liebhabereien, in denen es Manche zu einer großen Fertigkeit gebracht haben. Oder weil das Angesicht der Erde bleich und leblos ist, schaut ihr den funkelnden Himmel an in den klaren Winternächten, ich meine mit der Sternkarte in der Hand: ihr treibt etwas Astronomie. Nur nicht der Langweile sich hingeben, sie ist ein böser Gast im Leben und läßt uns unsere Lage immer im schlimmsten Licht erscheinen und bietet Zeit zu eiteln Klagen wider Gott und die Welt, sie ist die Abzehrung des Geistes, welche alle Lebensgeister erschlafft. Sollten Sie, meine Herren, noch keine von diesen Liebhabereien haben, so schaffen Sie sich eine oder auch eine andere, die uns jetzt nicht beigefallen ist, um den Anforderungen eines zurückgezogenen Lebens, welche an den Schullehrerstand gemacht werden, entsprechen zu können, und um das drückende Gefühl der Vereinsamung, welche gar oft unser Loos ist, gleich im Entstehen zu ersticken.

Aber hat denn ein Schullehrer weiter nichts zu thun, als die schulfreie Zeit mit diesen Unterhaltungsmitteln auszufüllen, die aufkeimende Langweile mit Liebhabereien zu tödten? Das sei ferne! Wir haben alle diese Dinge nur an- und ausgeführt, weil der Mensch nicht immer arbeiten kann und nach der Arbeit der Erholung bedarf, um zu derselben wieder fähig zu werden. Außerdem gilt: Arbeit ist des Bürgers Zierde, Segen ist der Mühe Preis. Und für Ihren Stand ist es nicht genug, daß Schule gehalten wird, wiewohl das eine sehr schwere Arbeit ist, nein, Sie müssen auch fortarbeiten zur Fortbildung Ihres Geistes,

und um sich in das Schulfach durch fortgesetzte Arbeit immer mehr hineinzuleben; denn dadurch überwindet man alle Schwierigkeiten und Hindernisse eines Berufes am leichtesten, daß man ihnen mit freiem und sicherm Blick in das Angesicht sieht. Aber glauben Sie ja nicht, fortarbeiten heiße, eine oder die andere politische Zeitung lesen oder auch eine illustrirte, wenn sie noch so lehrreiche Abhandlungen und Darstellungen enthielte; das ist keine Arbeit, sondern eine blose Unterhaltung, von welcher wenig eigentliche Bildung für den Geist ausgeht; die, welche mit dieser Arbeit sich begnügen, umgeben sich wohl oft mit dem Schein des Wissens und reden in Alles hinein; aber ihr ganzes Wesen ist Dunst, es fehlt ihnen eine gediegene Bildung. Auch die unterhaltende Lectüre darf nicht unter die Kategorie der Arbeit gestellt werden. Romanlesen ꝛc. ist keine Arbeit, kein Studium, es sei denn, daß Einer zur Förderung der Literaturgeschichte oder der redenden Künste liest. Alles das kann und soll zur Fortbildung mitwirken, aber es wirkt eben nur so weit, wie Unterhaltung, Erholung, Vergnügen. Die eigentliche Arbeit ist dem Menschen immer im Bereiche des Berufes angewiesen, darum ist der zu bedauern, welcher keinen bestimmten, abgegrenzten Beruf hat; alles Andere, was außer dem Berufe getrieben wird, soll in Beziehung zu dieser Arbeit stehen, in dem Verhältniß der Hülfswissenschaften zu den Wissenschaften, welche freilich immer einen nähern oder fernern Radius um das Centrum bilden. Sie, meine Herren, sollten denn auch die Arbeit in Ihrem Fach als Ihre eigentliche Arbeit ansehen, und zwar ein Jeder von Ihnen nicht alle, sondern nur einige Felder bauen wollen; ich meine, die nützlichste Arbeit ist, wenn Einer aus den verschiedenen Berufsartikeln einen oder zwei oder höchstens drei sich auswählt und diese mit besonderer Vorliebe pflegt, für ihre Bereicherung fortwährend sammelt; studiren für ein bestimmtes Thema, lesen zu einem besondern Zweck, im Mancherlei das Eine im Auge behalten, das ist der eigentliche Nerv, die Lust der Arbeit, das ist darum auch die gesegnetste Arbeit; eine unbestimmte, ziellose, in das Allerlei sich verlierende Thätigkeit kann kein Erntefest feiern. Lust und Lieb zu einem Ding machet alle Müh' gering. So sollen denn auch Sie, als Lehrer, ein Lieblingsthema, für welches Sie auf den verschiedenen Gebieten arbeiten, sich auswählen, es werden die anderen Themata nicht darunter leiden; außerdem werden Sie bei aller Thätigkeit auf dem weiten Gebiete der Pädagogik sich und damit die Lust zur Arbeit verlieren. Aber gerade die Lust zur Arbeit, welche die

Fortbildung im Berufe abzielt, erhält den Geist immer frisch und läßt am leichtesten die Schwierigkeiten im Berufe überwinden. Sie läßt keine Verdrießlichkeit aufkommen, besiegt sie bald. Arbeit nicht blos in der Schule, sondern auch für die Schule sei daher Ihr Grundsatz. Wer außer der Schule nur dem Vergnügen nacheilt, wird, trotz der Masse der Erholungen, ein verdrießlicher und verdrossener Arbeiter sein.

Damit hätten wir diese lange Rede, welche des Lehrers Verhalten in conventioneller und sittlicher Beziehung im Allgemeinen darstellt, beschlossen; Sie werden sich wundern, daß wir das religiöse Verhalten haben bei Seite liegen lassen, oder werden erwartet haben, daß wir in dieser Rede noch bis zu diesem Höhepunkt würden emporsteigen. Das thun wir nicht, weil wir in der jetzt folgenden Rede die religiösen Pflichten eines Lehrers in einem Grade zu steigern haben, daß es unnütz wäre, hier zu erinnern, daß ein Lehrer ein Christ sein müsse. Wir haben so Spezielles zu sagen, daß diese allgemeine Rede ganz unnütz erscheint. Wir treten, nach diesem nothwendigen Aufenthalt im Vorhofe, in das innere Heiligthum Ihres Berufs ein.

Der Schulmeister als Diacon des Predigers

oder

als Religionslehrer.

Dritte Rede,

welche die Pflichten des Schulmeisters als Diacon des Predigers oder die Pflichten des Lehrers, resp. Religionslehrers, behandelt.

Manche Lehrer dürften vielleicht ungehalten darüber sein, daß wir ihren Lehrerberuf in so enge Beziehung, ja, wie es scheint, in eine so abhängige Stellung zu dem Amte eines Predigers setzen, daß wir diesen als Diaconenamt des Predigerberufs behandeln. Wer die Einleitungsrede aufmerksam mitangehört hat, muß unsere Betrachtungsweise wenigstens consequent, und der Nüchterne wird sie auch in dem Wesen Ihres Berufs begründet finden. Lehramt des Schulmeisters und Predigtamt des Geistlichen gehören auf das Innigste zusammen, eine auseinandergehende Thätigkeit wird die sittliche und religiöse Bildung des Volkes hemmen, wie die Erfahrung einer traurigen Vergangenheit es auf das Evidenteste an den Tag gelegt hat. Sie, meine Herren, haben zwar die besondere Pflicht, das Kind aus dem Volke in den Elementen der profanen Kenntnisse zu unterrichten, den Grund zu legen zu dem Wissen, welches das Kind als künftiger Bürger des irdischen Staats bedarf, allein es ist diese Pflicht erst von dem christlichen Staate einem Lehrerstande übertragen worden, sie ist ein Ausfluß besonders der christlichen Religion. Der unchristliche, religionslose Staat straft das Verbrechen nur, insofern es die Staatsgesellschaft beeinträchtigt, ihm fehlt natürlich der höhere Gesichtspunkt der Religion; er straft den Diebstahl, weil er das Eigenthum unsicher macht; ein Gebot, wie das sechste, erscheint ihm erst dann als nothwendig, wenn die fleischlichen Lüste den gesellschaftlichen Zuständen gefährlich zu werden drohen. In einem solchen Staate könnten Sie vielleicht als blose Profanlehrer wirken und brauch-

ten als Diener dieses Staates nicht auf das Gebiet der Religion, zu welchem auch die Sittenlehre gehört, hinüberzugehen; Sie lehrten die Kinder blos die Rechtsgesetze des Staates, nicht die Sittengebote einer Religion, und außerdem mathematische, geographische und derartige Kenntnisse. — Traurige Existenz eines Lehrers in einem solchen Staate, welcher dessen kindliche Welt vor sich versammelt sieht! — Sowie Sie aber einen Schritt weiter gingen und nur die Sittengebote Ihren Kindern erklärten, deren Fassung durchaus von dem Geiste der christlichen Religion bedingt ist, so haben Sie bereits den Boden der Kirche betreten, denn Religion ist nicht ohne Gemeinschaft der Kirche, und stehen mit den berufenen Dienern der Kirche in der nächsten Berührung. Der christliche Staat erkennt zudem in seinen Gliedern nicht blos Wesen, welche sich für diese Welt abzumühen und abzuarbeiten haben, sondern unsterbliche Seelen, deren kurzes irdisches Dasein nur das jenseitige vorbereitet; zwar sieht er seine Hauptaufgabe in der Regelung der irdischen und zeitlichen Verhältnisse, aber er ist sich dabei bewußt, daß die rechte Ordnung in diesen eine wichtige Seite der Vorbereitung für das jenseitige Leben ist, und so arbeitet auch er, wenn auch besonders im Irdischen, für das Reich Gottes, dessen Entwicklung das Ziel der Geschichte der Menschheit ist. Staat und Kirche stehen also im Dienste des Reiches Gottes; thun sie es willig, so haben sie beide Segen davon; wenn nicht, so muß auch der Staat den Zwecken des Reiches Gottes dienen, wenn auch gezwungen; er widersetzet sich diesem Dienste zu seinem eigenen Verderben; alle Staaten, die diesen Dienst dem Reiche Gottes versagt haben, sind untergegangen. So stehet also die religiöse Bildung, die Erziehung für die Ewigkeit, für das Reich Gottes, das da kommt, als das Endziel des menschlichen Lebens da; Staat und Kirche stehen beide im Dienste dieses Reichs, nur daß dem einen mehr die zeitliche Sorge, der andern mehr die geistliche Sorge zugewiesen ist. Merken Sie wohl, wir sagen nicht, daß der Staat in Abhängigkeit von der Kirche, unter dem Scepter der Kirche stehe. Die Kirche besorgt durch ihre Diener ganz besonders die geistlichen Angelegenheiten, aber auch in ihrem Interesse liegt ein wohlgeordnetes bürgerliches Leben. Sie predigt daher: Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, und wirkt für ein geordnetes Familienleben als Fundament des Staatsbaus; sie predigt: Jedermann sei unterthan der Obrigkeit, und wirkt für ein geordnetes Staatsleben; sie lehret die Heiligkeit des Eides, der Ehe, des Eigenthums ꝛc. — so wir-

ken beide für einander. Sie aber, meine Herren, stehen im Dienste beider; Sie bekommen den Menschen in Ihre Pflege zu einer Zeit, in welcher die künftige Bestimmung Ihres Pfleglings noch gar nicht entschieden ist, in welcher die erst wenige Jahre vorher vollzogene Taufe Sie an die Hauptbestimmung des Menschen erinnert, in welcher der Grund der Bildung für diese Hauptbestimmung gelegt und der Unterricht in den profanen Gegenständen dieser Hauptbestimmung gemäß geleitet werden muß. Sie haben Menschen in einem Alter vor sich, in welchem Sie noch gar nicht wissen, ob die profanen Künste, welche Sie ihnen für ihren zeitlichen Beruf beibringen, je einmal in Anwendung kommen; denn ein nicht geringer Theil der Kinder, welche Sie zu unterrichten haben, erreicht dieses Lebensziel gar nicht, das aufwachsende Geschlecht wird oft vor der Zeit von der unbarmherzigen Hand des Todes geknickt; da hat nur die religiöse Bildung Ihres Pfleglings Bedeutung, und die profane nur insofern, als sie dieser gedient, sie wenigstens nicht gehemmt hat, nicht in Widerspruch mit ihr gewesen ist. Das Verhältniß des diesseitigen Lebens zu dem jenseitigen, die Natur des Menschen überhaupt und insbesondere die des Kindes muß einen Schulmeister lehren, daß religiöse Bildung der Zweck der Pilgrimschaft auf Erden ist, und Unterricht in der Religion der Höhepunkt alles Unterrichts, von welchem aus der ganze übrige Unterricht der kindlichen Welt geordnet, welchem er untergeordnet werden muß. Sie werden als Volksschullehrer diesen Sätzen nicht zu widersprechen wagen und daher den weitern Satz zugeben, daß Sie zuerst und hauptsächlich Religionslehrer sind; weil aber die Religion selbst an ihre Jünger die Forderung stellt, sich durch profane Kenntnisse auch für die irdische Wallfahrt geschickt zu machen, darum können und sollen Sie auch Profanlehrer sein; Sie stehen aber in dieser Eigenschaft eben so gut im Dienste der Religion, des Reiches Gottes, wie als eigentliche Religionslehrer, wie der Staat eben so gut im Dienste der Religion steht auch mit seinen mehr äußerlichen Geschäften, als die Kirche. Wenn der Staat dieses Verhältniß vergißt, legt er in sich selbst den Keim des Verderbens, und wenn Sie als Profanlehrer Ihre Abhängigkeit von der Religion, den Zusammenhang des Profanunterrichts mit dem Religionsunterricht, die Herrschaft des Religionsunterrichts über den Profanunterricht vergessen, so graben Sie das Grab des Staats und Ihr eigenes.

In Ihrem Lehrerberuf ist also Ihr Hauptgeschäft Religionsunterricht, alle übrigen Geschäfte müssen im religiösen Geiste

getrieben werden, im Geiste des Religionsunterrichts. Wenn aber dem also ist, so sind Sie auch vor Allem und zuerst Diener der Kirche, denn die Kirche ist ja die berufene Pflegerin der Religion, und zwar, indem Sie in ihrem Auftrage das göttliche Wort zu lehren haben, Diaconen des Predigtamts. Ihre Wirksamkeit erstreckt sich nur auf einen Theil der Gemeinde, Sie haben nur den Religionsunterricht der Jugend, nicht den der ganzen Gemeinde, während die Wirksamkeit des Predigers alle Lebensperioden umfaßt. Sie haben einen Theil der Wirksamkeit des Predigers überkommen und erscheinen daher als Diaconen des Predigers. Diese Stellung muß schon deßwegen festgehalten werden, damit Einheit herrsche in der beiderseitigen Wirksamkeit. Die Entscheidung über das Was? und Wie? kann natürlich in letzter Instanz nur der Kirche und ihren höhern Organen zukommen. Alle diese Sätze folgen nothwendig aus einander, und wenn auch Etliche es ungern wahrnehmen, daß hier dem Religionsunterrichte der Schule eine untergeordnete Stellung angewiesen sei, so darf dennoch von diesen Grundsätzen niemals abgewichen werden; lesen Sie aber zu Ihrer Beruhigung über die untergeordnete Stellung 1. Cor. 12 von den geistlichen Gaben. Die erste Pflicht in der Berufswirksamkeit ist es, die Grenzen des Berufs genau kennen zu lernen und innerhalb dieser Grenzen mit Fleiß aus allen Kräften zu wirken, den Platz auszufüllen, an welchen man gestellt ist, das ist die eigentliche Standesehre, und Ihre Pflicht und Ehre ist es, im Dienste der Kirche, in Gemeinschaft mit deren berufenen Dienern, Gottes Wort den Unmündigen zu verkündigen. Die Kunst aber, welche Sie in dieser Beziehung ausüben, wird Katechetik genannt.

Der Stoff, welchen Sie in der Form der Katechetik mitzutheilen haben, ist ein bereits gegebener, Sie brauchen ihn nicht erst zu schaffen und dürfen ihn nicht erst schaffen, er liegt Ihnen in einem geschriebenen Worte vor, dessen Inhalt Sie den Kindern zu erklären, deren Gedächtniß und Herzen anzuvertrauen haben. Gott hat das also geordnet, weil das Verhältniß des Menschen zu ihm nicht ein unbestimmtes, ungewisses, schwankendes, nach den Begriffen der Menschen wechselndes und beliebiges sein kann, und Sie müssen sich an diese unbeugsame Ordnung Gottes unverbrüchlich halten, Sie haben das historische Christenthum zu verkündigen, wie es in den Schriften der Propheten, Evangelisten, Apostel, jetzt in stehenden Lettern mitgetheilt ist, nicht irgend ein philosophisches, selbsterdachtes; das müssen Sie, und wenn sich Ihr natürlicher Mensch noch so sehr

dagegen sträuben sollte, Sie müssen den Trotz des natürlichen Menschen unter den Gehorsam des göttlichen Wortes beugen und Ihre Vernunft darunter gefangen geben. Denn das stehet fest, daß den Unmündigen das positive Christenthum ohne Glossen von Zweifeln und Vernünfteleien müsse mitgetheilt werden, daß sie erst dieses kennen müssen, ehe die Negationen irgend eines populär-philosophischen Christenthums Anwendung finden können; das Gift des Raisonnirens und Zweifelns schon der kindlichen Seele einimpfen, das heißt den kindlichen Frieden stören, über ihren klaren Himmel, der in tausend goldenen Sternen prangt, Sturmwolken heraufführen, das heißt ihren Kindesfrühling ihnen rauben, ihren kindlichen Charakter verderben. Ich will damit nichts Anderes sagen, als daß gerade die Volksschule, welche Kinder von 6—13 Jahren unterrichtet, auch nicht ein Jota am Gesetz und Evangelium ändern darf, an diesen auf's Strengste festhalten müsse. Denn nach nur einigermaßen gesunden pädagogischen Grundsätzen muß sicherlich gerade von dem kindlichen Gemüthe die Zweifelsucht an der Religion der Väter ferngehalten werden. Für einen Jugendverderber muß der erklärt werden, welcher in der Schule an dieser Religion zum Ritter werden will. Die gewöhnlichste Pädagogenweisheit muß Sie zu der Erkenntniß führen, daß Sie Gottes Wort ohne vernünftelnde Randglossen zu erklären haben. Dazu haben Sie sich aber auch bei der Uebernahme Ihres Schulamtes verpflichtet, nicht blos ein Gesetz der Vernunft, sondern ein Positivgesetz, welches Ihre Amtsinstruction ausspricht, verbindet Sie.

Sie wissen, meine Herren, daß die Eins sein sollende Kirche in Confessionen sich gespalten hat, und daß die Bewahrung und Verbreitung des ewig gültigen Evangeliums jetzt durch den Streit der Confessionen vermittelt wird. Wie der Prediger Diener ist einer bestimmten Kirche, so ist es auch der Lehrer. Er ist ein römisch-katholischer oder ein griechisch-katholischer, ein evangelisch-lutherischer oder ein evangelisch-reformirter Lehrer; er stehet im Dienste einer besondern Confession, ist dieser verpflichtet und hat daher im Religionsunterricht die Fassung des göttlichen Wortes, wie sie im Bekenntniß der bestimmten Kirche ausgesprochen ist, als die Norm seines Unterrichtes zu betrachten. In den Schulen, in welchen Sie zu unterrichten haben, gilt der kleine lutherische Katechismus, eine Bekenntnißschrift, welche ganz besonders den Bedürfnissen des Volkes und der Jugend entspricht. An diesen Katechismus haben Sie sich um so mehr zu halten, als er als Handbuch für den Religionsunterricht

in den Schulen eingeführt ist. Aus dem pädagogischen Grundsatz, den wir oben angegeben haben, den Geist der Zweifelsucht von dem Gemüthe der Kinder fern zu halten, wird es sich nicht ziemen, eine Lehre dieses Katechismus vor den Kindern zu bekritteln, auch wenn es Ihnen selbst noch nicht gelungen sein sollte, mit dem Lichte des göttlichen Geistes in die verborgenen Tiefen einzudringen; denn so viel Respect wenigstens vor dem, was Jahrhunderte vor uns erarbeitet und geschaffen haben, muß unsern Geist beherrschen, daß wir nicht alsbald diese Schöpfungen gegen die Producte unserer Gedanken über Bord werfen und diese unsere Gedanken in dem heranwachsenden Geschlechte zur Geltung bringen, in einem Geschlechte, welches ja gar nicht fähig ist, unserer Thesis eine Antithesis entgegen zu stellen. Das ist eine wohlfeile, leichte und darum verächtliche Kunst. Sie sind aber als Religionslehrer der evangelisch-lutherischen Kirche auf diesen Katechismus verpflichtet. Nur durch diese bestimmte Verpflichtung ist es möglich, Einheit zwischen dem Religionsunterrichte des Geistlichen und dem des Schullehrers zu schaffen; außerdem kann leicht der Eine dem Andern widersprechen und durch diesen Widerspruch dem Geiste des Kindes geschadet werden.

Was die Verpflichtung betrifft, so hat auf einer größern Conferenz im Jahre 1848, welche von Geistlichen und Lehrern in den damals vielbesprochenen Schulangelegenheiten abgehalten worden ist, ein tüchtiger Mann Ihres Standes die Aeußerung gethan, er sei mit dieser Verpflichtung auf die Bekenntnißschriften der Kirche vollkommen einverstanden, nur müßte sie kräftiger geschehen, als in der bisherigen Praxis. Der Geistliche werde durch seine Ordination, Installation verpflichtet, dem Schullehrerstand fehle ein solcher Verpflichtungsact. Dem kann nur entgegengesetzt werden, die Verpflichtung sei da, aber ein ähnlicher öffentlicher Actus, welcher diese Verpflichtung des Lehrers evidenter macht, ist allerdings wünschenswerth und gewiß von segensreichem Einfluß auf Lehrer und Schulgemeinde. Aber wollen wir nicht vergessen, daß es in allen diesen Dingen mehr auf die Sache, als auf die Form ankommt, mehr auf die Gewissenhaftigkeit der Person, als auf die Weise der Handlung. So ist denn nichts mehr zu wünschen, als daß Prediger wie Lehrer mit voller Seele dem Bekenntniß der Kirche zugethan sind, das sie lehren sollen.

Es kann aber für einen Lehrer der Fall eintreten, daß eine mehr revolutionäre Zeit, welche mit dem Glauben der Väter

gebrochen und den Verlauf der geschichtlichen Entwicklung der Glaubenslehren unterbrochen hat, einen Katechismus in die Schule hereinschleuderte, dessen Inhalt nicht mit dem Bekenntniß der Kirche und mit der Lehre der Schrift zusammenstimmt. Er erkennt dieses Mißverhältniß, diesen Zwiespalt. Was hat er in diesem Fall zu thun? — Es kann das nach den Grundsätzen der beiden evangelischen Kirchen kaum zweifelhaft sein; er hat zu lehren, was das Wort Gottes lehret, und um dieses nicht nach eigenem Gutdünken, unabhängig von den Ergebnissen der kirchlichen Vergangenheit auszulegen, sich anzuschließen an die Lehre der Väter, deren Circulation gewaltsam unterbrochen worden ist. Um aber einen Katechismus wieder in seine Schule zu bringen, welcher dem göttlichen Worte und der Lehre der Schrift nicht widerstreitet, soll auch der Lehrer ein wahrer und eifriger Zeuge sein. So lange er mit seiner, wenn auch von dem gewaltsam eingeführten Katechismus abweichenden Lehre sich in Uebereinstimmung mit der heiligen Schrift weiß, und Niemand ihm diese Uebereinstimmung widerlegen kann, muß er in Luthers Fußstapfen eintreten und sprechen: Hier stehe ich, ich kann nicht anders, Gott helfe mir! Amen. Er darf und muß auf dem Platze stehen bleiben, denn gegen Gottes Wort hat in Sachen des Religionsunterrichtes Niemand ein Recht, und Gottes Wort ist nach den Principien der evangelischen Kirche klar und hinreichend zur Feststellung der Glaubens- und Sittenlehren.

Es kann der Fall eintreten, daß Sie in Ihrem Religionsunterricht auf dem Boden der Kirche und der Schrift stehen, der Geistliche aber neben draußen, auf einem Bekenntniß und Schrift feindlichen Boden: da ist ein Widerspruch in dem beiderseitigen Religionsunterricht nicht zu vermeiden. Sie können und dürfen nicht anders lehren, als das Wort Gottes lehret, und dürfen aus bloser Menschenfurcht auch nicht in einem Jota von dem festen Grunde der Lehre weichen; hier sollen Sie ein thatsächliches Zeugniß in der Schule auch gegen den pflichtvergessenen Geistlichen ablegen. Soll ich Ihnen aber erst sagen, daß Sie sowohl in diesem, wie in jenem Falle die Differenz nicht mit absichtlichem Eclat zur Schau tragen, Ihren Eifer für Gott und sein Wort nicht in fanatischen Haß umwandeln und die kindliche Welt in Ihren, wenn auch berechtigten Widerstreit nicht hineinziehen sollen? Sie lehren dieser einfach das Wort Gottes lauter und rein, das ist Ihre Pflicht, weiter hinaus haben Sie keine. Je weniger die kindliche Welt vom Streite selbst berührt wird, desto besser ist es ihrer religiösen Bildung. Sie

werden auch etwaigen Unbilden des Geistlichen nicht Rechthaberei und Trotz, sondern vielmehr die Liebe und Ergebung entgegensetzen, welche Ihr Glaube lehrt, kurz, Alles zu vermeiden suchen, was eigentliche Feindseligkeiten, Bitterkeiten herbeiführen könnte, und das besonders aus Rücksicht gegen die kindliche Welt.

Vierte Rede,

welche die besondern Pflichten in den einzelnen Fächern des Religionsunterrichtes lehrt.

Der Katechismus ist das Handbuch, nach welchem Sie in der Schule Gesetz und Evangelium zu lehren haben, und zwar haben Sie noch die besondere Instruction zu befolgen, den Kindern namentlich den Wortverstand des Katechismus aufzuschließen. Nach dieser Instruction könnte es fast scheinen, als ob Mißtrauen Sie ängstlich an den Buchstaben des Katechismus bände, Mißtrauen einerseits in Ihre Fähigkeit, andererseits in Ihren guten Willen. Das sei ferne. Es ist das eine Maaßregel, in der Natur des Kindes und in der Natur des Unterrichts begründet. Der Wortverstand des Unterrichtsstoffes ist natürlich zu allererst nothwendig. Es ist dies der natürlichste Gang, den daher auch Dr. Luther in der Vorrede zu dem kleinen Katechismus empfiehlt: „Bei dem jungen Volk bleib' auf einer gewissen, ewigen Form und Weise, und lehre für das Allererste diese Stücke, nämlich die zehen Gebote, Glauben, Vater-Unser 2c. nach dem Texte hin, von Wort zu Wort, daß sie es auch so nachsagen können und auswendig lernen. — — — Zum Andern, wenn sie den Text wohl können, so lehre sie dann hernach auch den Verstand, daß sie wissen, was es gesagt sei, und nimm abermal vor dich dieser Tafeln Weise oder sonst eine einige Weise, welche du willst, und bleibe dabei und verrücke sie mit keiner Silbe nicht, gleichwie vom Text gesagt ist, und nimm dir die Weile dazu. — Zum Dritten, wenn du sie nun solchen kurzen Katechismus gelehrt hast, alsdann nimm den großen Katechismus vor dich und gib ihnen auch reichern und weitern Verstand." Die erste und zweite Stufe ist ganz besonders Ihre Aufgabe. Die erste ist das Aneignen des Katechismustextes durch

das Gedächtniß. Das war in den Zeiten der Reformation bei dem Mangel an gedruckten Schulbüchern mehr, als jetzt, Aufgabe des Lehrers, da bei dem Reichthum an Unterrichtsmitteln die Gedächtnißübungen mehr aus der Schule in das Haus verlegt werden können, und die Schule nur durch das Abhören sich überzeugen will, daß das Haus der Aufgabe genügt habe. In dieser Beziehung wird aber von dem Lehrer dem Hause nicht selten zu viel überlassen. Sie wissen aus eigener Erfahrung, wie schwer es ist, nur einen regelmäßigen Schulbesuch zu erzielen, die erste Pflicht eines Schulkindes; noch schwerer aber ist es, die gewissenhafte oder wenigstens eine gewissenhafte Besorgung der Hausaufgaben durchzusetzen. Der Lehrer kann sich in gegenwärtigen, gedrückten Zeiten besonders in unsern armen Gegenden, deren Gewerbe auch die Kräfte der noch schulpflichtigen Jugend in Anspruch nehmen, wenig auf das Haus verlassen. Er muß mehr, als sonst, das Meiste in der Schule zu erreichen suchen. Es gibt aber Lehrer, welche glauben, ihre Pflicht erfüllt zu haben, wenn sie in Bezug auf die Gedächtnißübungen Aufgaben stellen und verhören. Da aber die Hausaufgaben in der Regel sehr schlecht besorgt werden, so bildet sich eine ganze Partie von Schulkindern, welche hinter dem gewöhnlichen Maaß des zu Erlernenden weit zurückbleiben, Nachzügler, welche den Gang des Schulunterrichts fortwährend hemmen, dem Lehrer eine schwere Last aufbürden. Ich habe Ihnen daher im vorigen Jahre den Rath gegeben, die Gedächtnißübungen mehr, als gewöhnlich geschieht, als einen Unterrichtsgegenstand in der Schule zu handhaben, besonders in den ersten Jahren, in welchen die Kinder im Lesen noch nicht fertig sind, auch die Vortheile und Handgriffe, welche das Auswendiglernen unterstützen, noch nicht kennen gelernt haben, während die Eltern selbst oft bei dem besten Willen nicht im Stande sind, zu helfen. Meinen Sie, meine Herren, daß es unter diesen Verhältnissen genüge, dem Kinde die Aufgabe für morgen oder übermorgen zu bezeichnen? — Nein! S i e müssen mit dem Kinde lernen, das Kind das Auswendiglernen lehren, ihm die kleine Gedächtnißaufgabe zum Nachsagen vorsagen, wie Dr. Luther es in der angezogenen Stelle verlangt. Diese Mühe muß ganz gewiß für den Katechismus übernommen werden, damit ein jedes Kind die nothwendigen Glaubens- und Sittenlehren sich einpräge. — Sie haben dazu keine Zeit? — Dazu müssen Sie Zeit haben, und weil Sie müssen, haben Sie sie auch. Sie brauchen so nicht mehr so viele Zeit auf das Verhören der Gedächtnißübungen zu verwen-

den, was oft höchst langweilig in die Länge und Breite gezogen wird. Dafür werde frisch ins Zeug gegriffen und ein oder zwei Chöre gebildet, welche die zu lernende Aufgabe wiederholt hersagen, wenn es auch in singendem Schulton geschehen muß; für die kleinen Schüler ist dies absolut nothwendig. Haben Sie diese Weise eine Zeit hindurch regelmäßig zur bestimmten Stunde getrieben, so erreichen Sie, 1) daß die Kinder den Text des Katechismus von Anfang an richtig lernen, was leider sehr häufig nicht der Fall ist, aber dem Verständniß zur Hälfte vorarbeitet, 2) daß sie die Masse des Gedächtnißstoffes leichter überwinden, 3) eine größere Gleichheit unter den Schülern, indem die Menge der Nachzügler sich vermindern wird, 4) aber eine größere Freudigkeit zum Auswendiglernen. Thun Sie das! in keinem Fall aber wähnen Sie genug gethan zu haben, wenn Sie nur die Aufgabe gegeben, verhört und die Lässigen gestraft haben. Es handelt sich hier um Dinge, um derentwillen es gilt sich keine Mühe verdrießen zu lassen; aber wie häufig kommt es leider vor, daß eine nicht geringe Zahl von Schülern nicht einmal den Katechismus richtig eingelernt hat. Das ist eine Sünde!

Zwar ist schon oft die Schuld gerade auf diesen Text des lutherischen Katechismus geworfen worden, indem der Satzfügung Ungelenkigkeit und Schwerfälligkeit zum Vorwurf gemacht wird, welche schlimme Eigenschaften das Auswendiglernen, so sagt man, ausnehmend erschweren. — Wir wollen es zugeben, daß hier und da eine Periode mehr nach Art der alten Sprachen gefügt ist, um so mehr wird aber Gelegenheit geboten, durch Erklärung des Wortverstandes, der Satzverbindung die Sache verständlich zu machen und durch eine Art Uebersetzung aus der alten Sprachweise in die jetzige die Kinder von Anfang an zum Nachdenken über das zu Lernende zu zwingen. Es erscheint daher gerade bei dem lutherischen Katechismus die Erklärung des Wortverstandes von besonderer Bedeutung, und zwar die grammatische Erklärung; ein sehr häufiger Fehler ist, daß die letztere vernachlässigt wird, daß man dogmatisirt und moralisirt, wo man ganz einfach construiren sollte und durch eine blose Construction mehr erreichen würde, als durch eine lange dogmatisirende und moralisirende Demonstration. — Bei diesen grammatikalischen Härten hat aber der lutherische Katechismus unübertroffene Vorzüge, welche ihn durch Vermittlung des Ohrs dem Gedächtniß empfehlen, wir meinen den Rhythmus in der Sprache Luthers; dadurch gerade eignet er sich zum gemeinsamen, chormäßigen Auswendiglernen besonders der kleineren

Schüler, und es ist eine wahre Lust, die Kleinen diesen Katechismus aufsagen zu lassen. Auch für das Gedächtniß findet ein Fortschritt vom Leichteren zum Schwereren statt, das erste Hauptstück ist ja ganz für die kleinen Schüler eingerichtet. Von dem zweiten wird vielleicht gewünscht, daß es in mehr Fragen und Antworten zerlegt wäre, dann würde es aber den Charakter eines Glaubensbekenntnisses verlieren, und eine Häufung von Fragen und Antworten, deren Aufeinanderfolge gemerkt werden muß, wäre auch keine Erleichterung für das Gedächtniß. Je genauer Sie das Für und Wider den lutherischen Katechismus erwägen, desto mehr werden Ihnen seine Vorzüge einleuchten, und vor Allem werden Sie finden, daß nicht leicht ein Katechismus so viel Inhalt und Lehrstoff in einem so geringen Volumen zusammengedrängt hat. Er ist ein Edelstein unserer Kirche, welcher, sobald der Unterricht daran reibt, in göttlichem Lichte strahlt und die Geister der Jugend erleuchtet und erwärmt. Ein so classisches Werk auch nur dem Gedächtniß einzuprägen, und zwar, so lange es nöthig ist, durch Versagen, Recitirenlassen, ist eine eines Volksschullehrers würdige Aufgabe, um so mehr, als dies die erste Stufe der Bildung des Kindes ist, eine Stufe, welche bereits jede christliche Mutter für ihren Liebling betreten hat; dieses mütterliche Geschäft eine Zeit lang fortzusetzen, um namentlich den Schwachen zu Hülfe zu kommen, diese nicht gleich anfangs in ihrer Rath- und Hülflosigkeit untergehen zu lassen, ist eine Pflicht, welcher Ihre Kinderliebe bereitwillig sich unterziehen muß. Thun Sie es nicht, so haben Sie selbst gleich anfangs einen Hemmschuh an den Cursus Ihres Unterrichts angelegt und, um die Schwierigkeit des Anfangs zu vermeiden, der Fortsetzung viel tausend Steine des Anstoßes in den Weg geworfen, welche Ihnen den Unterricht recht verdrießlich machen.

Dieser ersten Stufe des Auswendiglernens soll die zweite der Erklärung des Wortverstandes folgen, ja, sie begleiten, mit ihr Hand in Hand gehen, und der erste Schritt auf dieser Stufe ist die Erklärung der sprachlichen Schwierigkeiten, deren Lösung das Auswendiglernen und das Verstehen erleichtert. Glauben Sie aber nicht, daß Sie an dem Katechismus Grammatik lehren sollen, so daß Sie vor lauter Grammatik nicht zum Text des Katechismus kommen; ich meine nur eine einfache Construction der Sätze mit wer? und was? und wessen? und wem? und wen? — welche Fragen das Verständniß oft mehr erleichtern, als langes Reden, wie wir bereits oben zu bemerken Gelegenheit gehabt haben. Haben Sie diese einfache Operation an der

zu erklärenden Aufgabe vorgenommen, so haben Sie zur Erklärung der Worte vorzuschreiten, aber ja nicht so, daß Sie vom Worte des Katechismus in hundert andere Worte hinein gerathen und zuletzt sich mit den Kindern in einem Wald von Worten verirren. Solches Katechisiren macht, daß Sie die Kinder bei allem Fleiß zu keiner sichern, bestimmten Erkenntniß bringen. Fragen Sie so durch, daß das Kind mit den Worten des Katechismus antwortet, und verlangen Sie die Antwort genau mit dessen Worten. Wenn das Kind sieht, wie es den Text seines Katechismus benützen kann, so bekommt es mehr Lust zu ihm. Fragen Sie beim ersten Gebot ohngefähr also:

1. Fr. Wer gebietet dir die zehen Gebote?
1. A. Der Herr.
2. Fr. Wer ist dieser Herr?
2. A. Mein Gott.
3. Fr. Warum nennt er sich am Anfang der Gebote einen Herrn?
3. A. Weil er als Herr das Recht hat zu gebieten, mir seinem Geschöpf und Unterthanen.
4. Fr. Warum nennt er sich deinen Gott?
4. A. Weil er als Gott die Macht hat, sein Herrenrecht auszuüben.
5. Fr. Was verbietet dir der Herr, dein Gott, im I. Gebote?
5. A. Ich soll keine andere Götter haben neben ihm.
6. Fr. Was gebietet er dir also?
6. A. Ich soll ihn allein zum Gott haben.

ꝛc. ꝛc. ꝛc.

In dieser Kürze werde der Katechismus erklärt; dann ist der gewöhnliche langsame, weitschweifige, in ein Labyrinth von Begriffen sich verlierende Gang eines pseudokatechetischen Unterrichts vermieden und eine Grundlage gelegt, auf welche im spätern Confirmandenunterricht sicher weiter gebaut werden kann. Das wäre denn die III. Stufe, welche Dr. Luther in den angezogenen Worten bezeichnet hat. Da wir diese in den Höhepunkt des Religionsunterrichts, in den Confirmandenunterricht verweisen, und dieser vor Allem den Geistlichen obliegt, so ist es nicht nöthig, hier weiter davon zu reden. Aber aus dem Gesagten werden Sie die Ueberzeugung gewonnen haben, wie wichtig die Stufe des Religionsunterrichtes ist, auf welcher Sie sich bewegen sollen, und wie Sie gerade dann, wenn Sie recht gewissenhaft in diesen Schranken arbeiten, am ersten auf eine sichere Religionskenntniß hinwirken. Es versteht sich von selbst,

daß der Geistliche in den Zeiten der I. und II. Stufe auch keine Sprünge machen darf, nicht in das Weite und Breite abschweifen, den Katechismustext unnöthig verlassen. Auch er muß an den vorgezeichneten, natürlichen Gang sich halten. Sie aber documentiren durch diese Erklärungsweise Ihr richtiges Verhältniß zu der Kirche, in deren Dienst Sie als Religionslehrer stehen; wenn Sie diese Bahn gehen, sind Sie am sichersten, die Jugend richtig zu weisen und zu leiten, eine Sicherheit und Gewißheit, welche Ihnen die selbsterwählten Wege nie verleihen können.

Die Kirche lehrt, der Katechismus sei ein kurzer Auszug aus der heiligen Schrift. Dies zu beweisen, sind dem Katechismus unserer Landeskirche die Beweisstellen aus der Schrift beigefügt, und die Kirche stellt die Forderung an den Religionsunterricht der Schule, daß die Beweisstellen auch dem Gedächtniß eingeprägt werden. Das ist eine ganz natürliche und billige Forderung, und gegen die Forderung überhaupt, daß Beweisstellen erlernt werden, ist auch von den Lehrern nie ein Widerspruch erhoben worden, nur gegen die Masse haben sie sich ausgesprochen und hier und da auch gegen die Wahl; die letztere war aber leider manchen nur deßwegen anstößig, weil der Bibelspruch die mißliebige Katechismuslehre entschieden und deutlich ausdrückte. Darüber haben wir kein Wort zu verlieren. Was die Masse betrifft, so ist, wie Sie wissen, dem Drängen nachgegeben worden; die neue Auflage des Katechismus enthält 200 Sprüche weniger. Freilich bietet für den Augenblick die Verschiedenheit der Katechismen Schwierigkeiten dar, doch werden diese in wenigen Jahren bei der geringen Dauerhaftigkeit der Schulbücher verschwinden. Wünschenswerth wäre es gewesen, wenn die Zahl der Beweisstellen dieselbe geblieben wäre, und das Gedächtnißpensum sich von den übrigen Stellen durch den Druck unterschieden hätte, zudem im Katechismus selbst eine Classification der Sprüche angedeutet wäre, welche von den verschiedenen Altersstufen zu erlernen sind; römische Zahlen an der Seite, welche dies anzeigen, würden diese Gedächtnißübungen sehr erleichtern; die Auswahl der nach und nach zu erlernenden Sprüche erfordert viel Zeit und macht viel Mühe, woher es kommt, daß nicht wenige Lehrer ohne alle Auswahl, ohne zweckmäßige Vertheilung von A—Z lernen lassen; die fleißigen, begabten Schüler überwinden zwar das ganze Pensum, aber die langsamen, trägen Köpfe schreiten in der Regel nicht bis zu den Beweisstellen über die Sacramente vor, und die eigentlichen

Schwachköpfe bleiben noch mehr im Anfang stehen und lernen nur **pêle-mêle** eine Zahl von Sprüchen auswendig, ohne eigentlich zu wissen, was sie damit anfangen sollen. Es wäre daher gut, wenn der Katechismus selbst durch irgend welche Zeichen die Classification andeutete. Es wird immerhin Schüler geben, welche in 6—7 Jahren nicht mehr zwingen, als andere im ersten Jahre, deren geringe Begabung oder Leichtsinn und Trägheit kein weiteres Fortschreiten bei aller Sorgfalt des Lehrers zuläßt; aber sie haben dann doch das Wenige, was sie in sich aufgenommen haben, nach bestimmten Grundsätzen gelernt. Diese Eintheilung müssen Sie nun im Einverständniß und Berathung mit dem Geistlichen selbst vornehmen. Versäumen Sie das nicht, denn wenn Sie es versäumen, kommen gewiß die Klagen über den Unsinn des Gedächtnißkrams der Sprüche auch in Ihnen auf, und diese Klagen sind dann in Ihnen selbst begründet. — Sie kennen sehr bald die Fähigkeiten Ihrer Schulkinder, bilden Sie bei Zeiten Classen, solche, mit denen Sie das ganze Pensum bewältigen können, schwächere, welche nur drei Viertel zwingen, noch schwächere, welche nur die Hälfte, und ganz schwache, welche nur ein Viertel und darunter, aber das eine Viertel erstrecke sich ebenso über das ganze Gebiet des Spruchkatechismus, wie die drei Viertel. — Die Sprüche bedürfen auch wohl hier und da einer Erklärung, aber hüten Sie sich, Wasser zu dem reinen Wein des göttlichen Wortes zuzugießen. Die Mehrzahl ist einfach, die lassen Sie in ihrer erhabenen Einfachheit ohne viele Worte auf die Gemüther der Kinder wirken; es genügt, wenn Sie kurz auf das beweisende Moment aufmerksam machen; wenn sprachliche Schwierigkeiten, etwa durch eine ungewöhnliche Construction, vorhanden sind, die werden kurz gehoben; es gibt auch einige darunter, welche für die Jugend sehr schwer verständlich sind, das lassen Sie sich nicht groß anfechten, sie werden für ein späteres Verständniß gelernt. „Durch vieles Umschreiben und weitläufiges Auslegen werden diese hellen, mächtigen Worte entkräftet und verdunkelt, sondern man begnüge sich in den meisten Fällen, die etwaigen sprachlichen und andern äußern Schwierigkeiten in möglichster Kürze wegzuräumen.“ Rücker: Einleitung zur Spruch- und Liedersammlung, S. V, VI. Manche Lehrer aber glauben, ihre Erklärung erst müsse dem Spruche Kraft verleihen.

Sie sehen, daß auf diese Weise auch das Auswendiglernen eine Kunst ist, welche von Seiten des Lehrers Nachdenken, Fertigkeit, Uebung verlangt; damit Sie aber noch mehr Gelegenheit

zum Nachdenken hineinbringen, rathe ich Ihnen, wenn ein Abschnitt Sprüche gelernt ist, daß Sie dann nicht mehr blos nach der Aufeinanderfolge verhören, sondern die Kinder selbst die Sprüche für die zu beweisende Lehre finden lassen. Stellen Sie z. E. die Aufgabe: Nennt mir einen Spruch, in welchem die sogenannte feine Abgötterei verboten ist, die Abgötterei, welche ein Mensch treibt mit seinem Verstand, bis Sie eine Antwort mit dem 19. und 20. Spruch des Katechismus erhalten. Solche Weise des Abhörens eignet sich besonders für die höhern Classen, macht auch die Gedächtnißübungen zu Verstandesübungen und stellt die Pointe des Spruches am klarsten in das Licht, und es wird Munterkeit und Leben in die Reihen der Schulkinder gebracht. — Die Beweissprüche des Katechismus dürften sogar hier und da noch vermehrt werden, aber ich meine nicht für das Gedächtniß, dem nicht mehr aufgebürdet werden sollte, als auch ein mittelmäßiges tragen kann, damit nicht eine zu große Verschiedenheit unter den Schülern entstehe; nein, sie sollen blos nach Buch, Capitel und Versen angezeigt werden, damit die Schüler sie nachschlagen, und so eine größere Bekanntschaft derselben mit dem Bibelbuch selbst bewirkt werden möchte. Sie werden bei den vielen Hülfsbüchern demselben ganz entwöhnt, und es wäre möglich, es sogar ganz bei Seite liegen zu lassen. Diesem Uebelstand muß der Lehrer abhelfen, indem er von Zeit zu Zeit Uebungen im Aufschlagen der Sprüche vornimmt, damit die heilige Schrift den Kindern bald ein wohlbekannter Garten werde, in welchem sie gern im spätern Leben nach des Tages Last und Hitze sich ergehen, an dessen lebendigen Wassern sie mit heißer Begierde ihren Durst löschen, in dessen Schatten sie gerne verweilen, von dessen Früchten sie gerne kosten. Es ist gut, wenn die classischen Stellen der Weissagungen, die wichtigsten, erbaulichsten Geschichten, die ergreifendsten Buß- und Dankgete ꝛc. von den Kindern an Ort und Stelle aufgesucht und gelesen werden. Man sieht die Bekannten gerne an einem dritten Orte, das ist ein Auskunftsmittel des Wiedersehens; am meisten aber kann man sie da genießen, wo sie zu Hause sind, da erst erkennen wir sie in ihrer Eigenthümlichkeit wieder. Die Blumen erfreuen das Auge, auch wenn sie gepflückt sind und an einen passenden Ort gestellt, aber ihre Wirkung ist größer in dem wohlangelegten Garten selbst, darum müssen wir unsere Kinder an den Gebrauch des Bibelbuchs selbst gewöhnen, daß sie darinnen heimisch werden, gerne darinnen pflücken und lesen.

Sie lassen, meine Herren, außer den Bibelsprüchen auch größere, zusammenhängende Abschnitte der heiligen Schrift die Kinder, wenn ihr Gedächtniß mehr erstarkt ist, auswendig lernen, einen Psalm, eine Weissagung, ein Gebet, das ist eine löbliche Gewohnheit. Es ist diese Gedächtnißübung zugleich eine vortreffliche Verstandesübung, denn gerade das Erlernen zusammenhängender Stücke erfordert wenigstens einiges Nachdenken über den Zusammenhang, welchem Nachdenken Sie durch kurze Andeutungen zu Hülfe kommen sollen; die Anstrengung, welche dazu erforderlich ist, kräftigt den Willen, denn zu einer gründlichen Aneignung gehört Ausdauer, und die Aufmerksamkeit wird auf längere Zeit fixirt. Wer einen zusammenhängenden Abschnitt genau eingelernt hat, hat mehr gelernt, als diesen Abschnitt. Diese Uebung, nur als Memorirübung betrachtet, ist eine Vorbedingung der Ausbildung der Fähigkeit zu freien Vorträgen. Wer einmal eigene Gedanken mit Glück und Geschick mittheilen will, muß in seiner Jugend schon gelernt haben, fremde Gedanken im fremden Ausdruck ohne Anstoß, mit Fertigkeit und Gewandtheit wiederzugeben. Das ist wenigstens die Regel. Sie wollen freilich diese Uebung lieber mit poetischen und prosaischen Stücken aus der Profanliteratur vornehmen. Warum denn? Fehlt etwa den Psalmen oder den Weissagungen oder den Gebeten im Worte Gottes poetischer Geist oder poetische Sprache, den Schilderungen die Lebendigkeit und Anschaulichkeit, den Erzählungen die Einfachheit und Klarheit? — Viel größere Geister, als wir sind, haben anders geurtheilt. Fürwahr! die heilige Schrift ist so beschaffen, daß eine fleißige Beschäftigung mit ihr das Herz erwärmt und die Zunge beredt macht, und die Uebungen, welche zunächst für die Religion vorgenommen werden, wirken bildend auf den ganzen Menschen, wenn sie nämlich nicht mit dem gewöhnlichen Schlendrian ausgeführt werden. Das Buch der Bücher ist für die Volksschule eine ganze Bibliothek und um so nothwendiger, als ihr eben Bibliotheken nicht zu Gebote stehen. Wenn wir daher unsere Kinder recht tief in dieses Buch aller Bücher hineinführen durch aufmerksames Lesen und fleißiges Lernen, so sorgen wir am besten für die Gesammtbildung ihres Geistes. Mythen und Heldengedichte haben in den Heidenzeiten das Volk zu einer Höhe der Bildung emporgehoben, welche ihnen Vaterlandsliebe, Tapferkeit, Einfalt der Sitten gelehrt hat; die Producte der Religion haben diese Wirkung hervorgebracht; spätere Literaturperioden, in welchen zwar die Form auf eine hohe Stufe der Vollendung gebracht, der

Geist aber, welcher in dieser Form lebte, den Göttern feindselig war, haben den Keim des Untergangs in die Nation gelegt. Sollte die heilige Schrift, das Product des Christenthums, nicht eine viel höhere Wirkung hervorbringen? Ein unschätzbarer Schatz für alles Volk deutscher Zunge ist Luthers Bibelübersetzung. Sie hat Epoche in der deutschen Literatur gemacht und macht fortwährend Epoche in der Volksbildung. Die Masse von Volksbildung, welche von dieser Bibelübersetzung ausgeht, ist gar nicht zu ermessen, auch jetzt noch, da man diesen Strom auf alle Weise zu dämmen, einzuengen sucht. Würde er ungehindert fließen, so würde die jetzige Wüste des Volkslebens in eine grüne Aue sich verwandeln. Darum sammeln Sie nur aus dem Buch aller Bücher eine Blumenlese im Gedächtniß der Kinder, es steht Ihnen die reichste Auswahl zu Gebote, Sie werden andere Hülfsmittel gar nicht vermissen. Ich halte so viel auf das Auswendiglernen von zusammenhängenden Schriftstücken, daß ich zu ihren Gunsten die Zahl der Bibelsprüche beschränkt wünsche. Uns kommt natürlich hier die religiöse Wirkung mehr in Betracht, als die allgemeine Bildung, welche von dieser Uebung ausgeht, aber wir haben die letztere absichtlich so stark hervorgehoben, damit es nicht scheine, als vernachlässigten Sie die profane Seite Ihres Berufs, wenn Sie diese mit aller Gewissenhaftigkeit und Sorgfalt bearbeiten. Das Volumen der heiligen Schrift ist eine Bibliothek von classischen Schriftstellern für die Volksschule, gegen welche die bändereichen Jugendbibliotheken von geringem Werth erscheinen; sie haben einen größern Werth in der Regel nur dann, wenn aus jener Oel zu ihrem Lichte zugegossen ist. Lassen Sie aber nicht blos die Sprüche, sondern namentlich auch diese zusammenhängenden Stücke, diese Pericopen, mit pedantischer Genauigkeit einlernen, daß sie ein ganz sicherer Besitz Ihrer Zöglinge werden, über den sie nach Lust und mit Lust verfügen können, denn erst unter dieser Bedingung erreicht das Auswendiglernen seinen Zweck. Es soll ihnen das Auswendiggelernte in den verschiedenen Verhältnissen des Lebens so zu Gebote stehen, als wäre es Product ihres eigenen Geistes; nur was man also besitzt, wird als ein Licht leuchten auf dunkeln Wegen; was gründlich und sicher gelernt ist, das taucht auch nach langer Vergessenheit zu seiner Zeit wieder auf. Ohne diese Gründlichkeit ist das Auswendiglernen nur von geringem Nutzen, nicht einmal das Gedächtniß ist recht in die Schule genommen, die Sache aber geht bald wieder verloren. Warum aber das auswendig lernen, so fragen Sie, was jeden Augenblick gelesen

werden kann? — Das Kind hat lesen gelernt, soll es wenigstens lernen, für die Verbreitung von Bibeln sorgen die Bibelgesellschaften hinlänglich, und die Katechismen mit ihren Beweissprüchen können ja in den Händen jedes Gliedes der christlichen Gemeinde bleiben, so daß das Nachschlagen jeden Augenblick offen steht. Warum also der lieben Jugend diese langwierige Pein anthun? Wir erwähnen hier nicht, daß dem Gedächtniß zu seiner Stärkung eben so viel Anstrengung zugemuthet werden muß, als dem Verstande, weil ohne Gedächtniß auch der Verstand seine Functionen nicht verrichten könnte; wir erwähnen nicht, daß mit jeder Gedächtnißübung sich nothwendig eine Verstandesübung verbindet, denn es werden ja Begriffe und Gedanken dem Gedächtniß anvertraut; aber daran erinnern wir, daß die Zerstreuungen des Weltlebens, die Sorgen wie die Freuden, gar leicht die Pflichten gegen Bibelbuch und Katechismus vergessen machen; darum müssen wir, so viel es nur angeht, durch das Gedächtniß unmittelbar in das Herz des Kindes die Lehren des göttlichen Wortes niederlegen, damit sie ihm auch in den Zerstreuungen des Weltlebens fast ungesucht gegenwärtig seien ohne Bibelbuch und ohne Katechismus. Manche verachten die Predigt und Gottes Wort, so müssen sie das, was sie in der Jugend gelernt haben, als einen Stachel im Gewissen mit sich herumtragen; glauben Sie sicherlich, es wird ihnen schwer, wider den Stachel zu läcken. Wäre nur in der vergangenen Zeit mehr Bibel ohne Afterweisheit gesäet worden, nicht neben das Waizenkorn eines Bibelspruchs der Same des Unkrauts, wir hätten jetzt ein frommeres und ein glücklicheres Geschlecht. Es ist da Vieles wieder gut zu machen. In den Zeiten vollends, in welchen die Augen zu matt sind, zu suchen in der Schrift einen Trost, erkennt man den Werth dieser Schulübung — und für das Leben lernt man ja —; da tauchen die alten Bekannten wie freundliche Gestalten auf und lagern sich wie die Engel um das einsame Krankenbett. Wohl dem, der mit einem Bibelspruch seufzen und auf diese Seufzer mit einem Bibelspruch antworten kann. — Die Bibelsprüche sollen beweisen, der Beweis dringt natürlich am tiefsten ein, wenn er nicht blos einmal gelesen, sondern gelernt wird, und er steht dann jederzeit zu Gebote; man führt das Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes, jederzeit bei sich und kann es zum Treffen aus der Scheide ziehen. So wollen wir denn mit Lust und Liebe und mit der festen Ueberzeugung eines großen Gewinnes an unsere Arbeit gehen.

Prosaische Stücke, das wissen Sie, meine Herren, gehen dem Gedächtnisse der Kinder schwerer ein, auch wenn in der Form der Prosa so viel Poesie, poetischer Ausdruck, poetische Gedanken enthalten sind, als dies in der heiligen Schrift der Fall ist; ohne Schwierigkeit und mit Lust lernen sie aber in der Regel in gebundener Rede, indem Rhythmus und Reim dem Gedächtniß zu Hülfe kommen. Sie dürfen und sollen auch eine Anzahl von Liedern dem Gedächtniß der Kinder anvertrauen, damit den Kindern auch die Producte der spätern Zeit der Kirche bekannt werden, und sie die übereinstimmenden Zeugnisse hervorragender Kirchenlieder verschiedener Jahrhunderte kennen lernen, und das Feuer der Begeisterung dieser Männer schon ihr jugendliches Gemüth entzünde. Die zu lernenden Lieder dürfen natürlich nicht in Widerspruch mit Schrift und Katechismus stehen, die Lieder dürfen nichts Anderes dichten und singen, als was Schrift und Katechismus lehren. Ein Gesangbuch, welches in einem solchen Widerspruch befangen ist, ist ein großes Unglück für das Gemeindeleben und besonders für die kleine Schulgemeinde, weil solche Mißklänge die Harmonie der kindlichen Seele stören in Dingen, welche gerade für sie über allen Zweifel erhaben sein sollen. Es ist ein Uebel, wenn ein anderes Christenthum in den Liedern, als in den Hauptstücken dem kindlichen Geiste eingeimpft wird; das Uebel ist um so größer, weil gerade die Lieder am längsten in dem Gedächtnisse haften, und darum der Eindruck um so schwerer zu verwischen ist. Was ein gewissenhafter Geistlicher in der Kirche empfindet, wenn er den Worten der schriftgemäßen Predigt keinen gemeinsamen Ausdruck geben kann durch den Gesang eines schriftgemäßen Liedes, dasselbe empfindet ein gewissenhafter Lehrer in der Schule. Und wenn auch die Kinder durch die Engel, welche den kindlichen Geist umlagern, bewahrt werden, daß sie nicht die ganze Tiefe des Zwiespalts schauen, so entbehren sie wenigstens der Erbauung auf den allerheiligsten Glauben, welche durch diese Uebung gewirkt werden soll, und man hat darauf hingearbeitet, daß wenigstens später dieser Widerspruch ihnen bewußt werde, sie tragen ihn, wenn auch noch unentwickelt, bereits in sich. Sie, meine Herren, sind sicherlich damit einverstanden, daß das Gesangbuch seinem Inhalt nach der Schrift- und Kirchenlehre entsprechen muß, und aus dem Gesangbuch die Lieder mit Vorsicht und Umsicht gewählt werden müssen. Sollen die zu lernenden Lieder Begeisterung wirken, so muß auch ein begeisterter Mund sie gedichtet haben; ist es die Begeisterung

des Vertrauens, welche geweckt werden soll, so werden Lieder, welche fromme Männer Gottes in angstvoller Lage gesungen und gedichtet haben, mehr wirken, als gereimte Verse, welche ein Anderer in guter Ruhe auf die Allmacht und Weisheit Gottes zusammengesetzt hat; Bußlieder kommen wohl in ergreifenderer Gestalt aus der Feder eines bußfertigen Mannes, als aus der Feder dessen, welcher Bußlieder reimt nach den drei Stücken der Buße: „Selbstprüfung, Reue und Besserung“, ohne Buße im Herzen. Da mag ein tadelloser, logischer Zusammenhang herrschen, eine ganz logische Vertheilung der Gedanken, aber eine Bußstimmung wird nicht geweckt werden; sie kommt aus solchen Liedern, da ein Geängsteter schreit aus tiefer Noth. Soll Begeisterung geweckt werden für Epoche machende Ereignisse der Geschichte der Kirche, so werden die poetischen Producte dieser Zeit, trotz mancher Härten, veralteten Formen, am ersten diese Wirkung hervorbringen. Doch so viel nur beispielsweise. Sie freuen sich mit mir, daß das neue Gesangbuch diesen beiden Hauptanforderungen der Schriftmäßigkeit und Lebendigkeit entsprechen soll. Der bereits vorliegende Entwurf ist ein sicheres Zeugniß dafür. Wenn aber das Gesangbuch zugleich ein Reservatorium der Glaubenszeugnisse verschiedener Jahrhunderte sein soll, so versteht es sich von selbst, daß die Producte dieser Zeiten nicht in die Sprache einer bestimmten Zeit übersetzt werden dürfen, nach dem jedesmaligen Zeitgeschmack umgemodelt, sondern in ihrer eigenthümlichen Form erhalten bleiben müssen, sonst können sie den allgemeinen Consensus nicht darstellen. Und Sie müssen denn auch nicht blos Lieder im modernen Geschmack lernen lassen wollen, sondern, statt an den alten Formen und Weisen sich zu stoßen, diese ganz kurz erklären. Denn wäre die Untreue und Gewissenlosigkeit des Abänderns nicht in die Gesangbücher herein gekommen, so würde der nie unterbrochene Gebrauch der Lieder älterer Zeiten ohnedies die sogenannten Anstößigkeiten und Schwierigkeiten nicht haben aufkommen lassen. Diese sind durch die Unterbrechung des Gebrauchs entstanden und vermehrt worden. Warum nimmt man an den Liedern Luthers weniger Anstoß? Sie sind eben nicht außer Gebrauch gekommen, wenigstens in unserer lutherischen Landeskirche; daß dies nicht der Fall gewesen ist, hat freilich besonders die Persönlichkeit Luthers gewirkt. Die Schule kann am leichtesten die Bedenken gegen die älteren Lieder heben, denn ihr steht das Mittel der Erklärung immer zu Gebote, und durch eine Art Uebersetzung aus der älteren Sprachweise in die neuere hat sie

eine sehr lehrreiche Gelegenheit, die Kinder sprachlich zu bilden, welche Gelegenheit in der Volksschule mehr Nutzen schafft, als eine oft sehr unverständliche Sprachlehre. — Gerade die Lieder werden von der Jugend nicht selten recht sinnlos eingelernt, der Reim und Rhythmus befördern zudem ein gedankenloses Herleiern; dies zu verhindern, ist eine kurze Satzerklärung nothwendig und gut; eine einfache Construction wird dieses Uebel größtentheils heben, und diese ist um so nothwendiger, als Reim und Rhythmus oft eine außergewöhnliche Versetzung der Wörter nothwendig machen; der Vers, in die in Prosa gewöhnliche Stellung der Wörter umgewandelt, wird durch diese Operation klarer, als durch weitschweifige Erklärungen, welche am Ende gerade die Hauptschwierigkeiten des Verständnisses nicht heben und den Eindruck des Liedes abschwächen, seinen Inhalt verwässern. — Kurze historische Notizen über die Lieder, deren Ursprung bekannt ist, nach Art der Raumerischen Liedersammlung, werden den Eindruck des Liedes erhöhen und die Kenntniß desselben werthvoller machen; wie den Psalmen die geschichtlichen Veranlassungen theilweise vorgedruckt sind, so sollte dies auch, so weit es immer möglich ist, bei unsern Gesangbuchsliedern der Fall sein, das wäre eine höchst schätzenswerthe und lehrreiche Zugabe, welche das wißbegierige Volk veranlassen dürfte, öfter, als gewöhnlich, das Gesangbuch durchzublättern, und viele verdiente Namen würden in seinem Gedächtnisse fortleben, welche jetzt nur Professionisten bekannt sind. Die jetzigen Gesangbücher dürften es freilich nicht wagen, die Namen der Verfasser an die Stirne der Lieder zu setzen; man wird es hoffentlich wieder ohne Erröthen thun können. — Sie haben einige Bedenken gegen das Erlernen der Lieder: Sie sagen vor Allem, die Mehrzahl sei dem jugendlichen Geiste nicht angemessen, denn sie sind aus Stimmungen entsprungen, welche diesem Geiste noch fremd sind; religiöse Jugendlieder lassen Sie sich gefallen aus einem Gesangbuch für Kinder, aber was sollen z. B. ernste Bußlieder dem unschuldigen Kindesalter? — Es fehlen durchaus die Zustände, welche den Ausdruck und die Gedanken dieser Lieder verständlich machen. — Sie haben Recht, die Kinder werden nicht Alles verstehen, nicht Alles mitfühlen, wir müssen uns mit einem kindlichen Verständnisse begnügen. Höchst verkehrt wäre es, die Kinder in die Zustände der Lieder hinein zu reden, damit sie diese ganz erfassen; eben so verkehrt wäre es, alle die ihrer Kenntniß zu entziehen, welche uns über ihrem Horizont zu schweben scheinen, welche sie nicht ganz erfassen können; einige Saiten

ihrer Seele werden immer angeschlagen, und einige Töne der Lieder hallen in ihr wieder, wenn auch nicht in vollen Klängen; das Leben selbst erst lehrt ihre volle Stimme vernehmen, wir verstehen sie erst recht, wenn wir in die Zustände hineingeführt werden, aus welchen sie heraus geboren wurden. So lernen denn auch hier wieder die Kinder für ein künftiges Verständniß, sammeln Schätze in die Vorrathskammern, aus welchen sie sie seiner Zeit hervorholen können. Dazu müssen wir ihnen die Möglichkeit verschaffen. Sie tragen sie als Weckstimmen, Leitsterne durch dieses Leben, durch welche sie vor vielen Verführungen bewahrt bleiben. Hüten wir uns daher, etwas zu versäumen. — Was die Zahl der zu erlernenden Lieder betrifft, so lassen wir sie am geeignetsten von dem Katechismustext bestimmen, da sie zur Erläuterung desselben beitragen, den Eindruck der Schrift und Kirchenlehre erhöhen sollen. Wir schließen die Lieder vornehmlich an die drei Glaubensartikel an, indem wir wegen des III. Artikels von der Heiligung das erste Hauptstück vom Gesetz billig übergehen können. Bei Erklärung des I. Glaubensartikels lassen wir Lieder lernen von Gottes Wesen und Eigenschaften, von der Schöpfung und Erhaltung der Welt, von der Vorsehung und Regierung der Welt, je eines wird als Resumé des ganzen Unterrichts hinreichen; bei Erklärung des II. Glaubensartikels werden Lieder gelernt von Gott dem Sohne und Jesuslieder, sodann entsprechend dem Wortlaute dieses Artikels:

geboren von der Jungfrau Maria: . .	Weihnachtslieder,
gelitten, gekreuziget ꝛc.:	Passionslieder,
niedergefahren zur Höllen, auferstanden ꝛc.:	Osterlieder, Auferstehung, Gericht, ewiges Leben

ꝛc. ꝛc. ꝛc.

In gleicher Weise wird bei dem III. Glaubensartikel verfahren und bei den Gnadenmitteln; es versteht sich von selbst, daß diese Weise das Erlernen von Festliedern in den entsprechenden Festzeiten nicht ausschließt, diese sind vielmehr die andern Anknüpfungspunkte, wie überhaupt jede sonstige geschichtliche Veranlassung. — Soll ich, damit Sie das Erlernen der Lieder mit rechter Lust vornehmen, Sie abermals an den bildenden Einfluß erinnern, welcher auch von dieser Uebung aus auf den ganzen Geist des Kindes geübt wird? Ja! es gehet eine Kraft davon aus, welche alle Adern des Geistes durchströmt.

Der reiche Inhalt dieser Rede zwingt uns aber hier abzubrechen, weil ein Gegenstand von ganz besonderer Bedeutung uns noch vorliegt, dem wir eine besondere Conferenz widmen müssen, es ist dies der Unterricht in der Geschichte.

Fünfte Rede.

Fortsetzung: Biblische und Kirchengeschichte.

Meine Herren! die Lehre der christlichen Religion ist kein philosophisches System, welches in populärer Einfachheit im Katechismus, in wissenschaftlicher Form in einer speculativen Dogmatik mitgetheilt wäre, jener für die Laien, diese für die Theologen und Kleriker, sie ist vielmehr Auslegung einer fast 6000jährigen Geschichte, die Auslegung der Offenbarungsthatsachen, und zwar derer, welche das Christenthum begründet, und derer, welche es fortgebildet haben, Auslegung der biblischen und der Kirchengeschichte. Der Katechismus ist daher auch nicht eine blose Lehre, sondern er ist ein Bekenntniß des Glaubens an Geschichten, welche die Schöpfung und Erlösung des Menschen hervorgebracht haben, und jeder Katechismusunterricht ist Geschichtsunterricht, auch wenn der Stundenplan keine Rubrik mit dem Titel: biblische Geschichte bezeichnete. Das erste Hauptstück fordert Geschichtskenntniß, noch mehr das zweite &c., und darum alle einen Unterricht in der Geschichte. Die erste Aufgabe des Religionsunterrichtes ist daher, die nothwendige geschichtliche Grundlage zu legen, auf welcher die Glaubens- und Sittenlehre sich aufbaut, weil außerdem der Katechismus-Unterricht ganz in der Luft schwebt. Aus dem Verhältniß der Geschichte des Christenthums zur Lehre des Christenthums geht von selbst hervor, daß der Geschichtsunterricht den Anfang des Religionsunterrichtes bilden müsse. Dies stimmt aber ganz zur Natur des Kindes, welcher Geschichten mehr entsprechen, als abstracte Lehren. Sie haben daher Geschichte zu lehren, und zwar vor Allem biblische Geschichte oder die Geschichte der Thatsachen, welche das Christenthum begründet haben.

Die anfängliche Unbeholfenheit, Unfähigkeit des Kindes macht es nothwendig, daß Ihr erster Geschichtsunterricht Erzählen von Geschichten ist. Sie haben Ihre Aufgabe in vorzüglichem Grade gelöst, wenn Sie sich möglichst an die Worte der Schrift gehalten, Ihrer Erzählung dasselbe Gewand angelegt haben, in welchem die Geschichten in der heiligen Schrift erscheinen, und warum? — weil Sie es nicht besser machen können; es gibt keine einfachere, edlere Darstellung von Geschichte, als die heilige Schrift sie aufzuweisen hat; daß Sie sich in den Ton der heiligen Schrift hineinleben und in diesem Tone Ihren Kindern erzählen, ist die höchste Vollkommenheit Ihres ersten Geschichtsunterrichts, und die Kinder sollen diese Geschichten sich aneignen, dadurch, daß sie in diesem Tone nacherzählen. Sparen Sie auch hier die Mühe, viele Lichter zur Beleuchtung der Geschichten auszustecken, das Geschäft der Illumination nimmt viel Zeit in Anspruch, und wegen dieser entstehen nachher die Klagen, daß man nicht fertig werden könne; es beleuchtet ohnedies eine Geschichte die andere, geben Sie das „historia docet", d. i. die Lehre der Geschichte, mit kurzen Worten, wie es nach Mährchen und Fabeln steht (doch der Vergleich hinkt), macht's in der Regel den besten Eindruck; versteht sich, es kann einmal Veranlassung geben, eine Geschichte besonders einzuschärfen, aber nehmen Sie sich ja nicht vor, jede Geschichte mit einer Predigt zu begleiten und am Ende nach dem Inhalt dieser Predigt mehr zu fragen, als nach dem Inhalt der Geschichte. Wundern Sie sich dann nicht, wenn Ihr Geschichtsunterricht keine Geschichtskenntniß wirkt. Im Geschichtsunterricht ist die Hauptsache Mittheilung der Geschichte, die bekannte Geschichte kann dann bei verschiedenen Gelegenheiten Anwendung finden. — Wenn das Kind mehr Fertigkeit im Lesen erlangt hat, wird ihm das Handbuch der biblischen Geschichte in die Hand gegeben. Wie Ihre mündliche Erzählung, so soll auch diese schriftliche möglichst mit den Worten der Schrift zusammenstimmen, beide aber müssen sich der Erläuterungen enthalten, welche Zweifel in das Herz des Kindes säen. Die Geschichtserzählung darf keine Wertheimische Bibelübersetzung sein, welche natürlich zu erklären sucht; das wäre gegen die pädagogische Fundamentallehre; dadurch würde das Kind in religiöser und moralischer Beziehung gründlich verdorben und ein naseweißes Negationsgeschlecht herangezogen. Mißtrauen und Zweifel stellen sich ohnedies bei Zeiten ein, die braucht man nicht zu lehren, die Weisheit des Zweifels steckt in jedem

Menschen und entwickelt sich von selbst ohne Ihr Zuthun. — Der Gang, welchen Sie zu nehmen haben, ist nicht blos abhängig von dem Gange der Geschichte, sondern von dem Alter des Kindes und von der Wichtigkeit der mitzutheilenden Geschichte. Das Kind muß möglichst bald die wichtigsten Ereignisse aus dem Leben seines Erlösers kennen lernen, ehe es tiefer in die Geschichte Israels hineingeführt wird. Die Geburtsgeschichte des Weltheilandes ist für das Kind der geeignetste Anfang des Geschichtsunterrichtes. Die kirchlichen Zeiten bezeichnen noch näher die Aufeinanderfolge. Die Adventszeit erzählet die Geschichte Johannis des Täufers, die Weihnachts- und Epiphaniaszeit die Geburt und Jugend des Kinderfreundes, die Passionszeit von dem Lamme Gottes, das der Welt Sünde trägt rc. Das Kind tritt zu einer Zeit in die Schule ein, in welcher das Festsemester des Kirchenjahres als vollendet zu betrachten ist. Für diesen Zeitraum bis zum Beginne des Kirchenjahres eignen sich die Geschichten 1—4 der Calwer bibl. Geschichten von der Schöpfung, dem Sündenfall, dem Brudermord, der Sündfluth, so daß das Ereigniß der Erlösung nicht ganz unvorbereitet in den Unterricht hereingezogen wird. Ist so eine einjährige und nach Umständen auch zweijährige Schulzeit für die Geschichte benützt worden, so mag dann der weitere Gang des Handbuches der bibl. Geschichte verfolgt werden; in den beiden letzten Jahren aber ist es unerläßlich, daß die Geschichten in der Bibel selbst nachgelesen werden, und zwar im Anschluß an die kirchlichen Zeiten, so daß das Sommerhalbjahr das alte Testament und das Winterhalbjahr das neue Testament behandelt, damit die Kinder auch in der Schule in die kirchlichen Zeiten sich hineinleben, wozu das Haus jetzt so selten Veranlassung gibt, was die Kirche noch nicht leisten kann. Mit ganz besonderer Sorgfalt müssen die Geschichten behandelt werden, welche als Beleg für den Katechismus dienen, und nach dem Katechismus ist denn auch die biblische Geschichte repetitionsweise eine Zeit lang durchzunehmen, ich meine besonders nach den drei Glaubensartikeln, damit es recht in die Augen falle, daß die christliche Religionslehre wesentlich eine Auslegung von Geschichten ist. Man begnüge sich aber bei dieser Operation mit dem Abhören der Geschichte, sonst verliert man sich wieder ins Breite.

Wenn die Aufgabe der biblischen Geschichte gelöst ist, gegen das Ende der Schulzeit hin, sollen die Kinder mit den wichtigsten Ereignissen der Kirchengeschichte bekannt gemacht werden. Wieder der Katechismus begreift die nothwendigsten

Data in sich, an welche, wenn sie sicher im Gedächtniß haften, Weiteres angeschlossen werden kann. Die Zeit der Entstehung des Katechismus ist die Reformationszeit, Dr. Martinus Luther sein Verfasser; es bewähren sich in dem Glaubensbekenntniß zwei Zeitalter, das apostolische und das Reformationszeitalter in dem apostolischen Symbolum und der Erklärung desselben durch Dr. Martinus, dazwischen liegen das Symbolum Nicaenum und Athanasianum. Die Reformation der Kirche macht einen Rückblick auf deren Deformation nothwendig, das soll in kurzen Zügen geschehen. Das Gebiet der Kirchengeschichte ist zu groß, als daß es möglich wäre, in der Volksschule eine Darstellung zu geben, welche alle Zeiten und Länder umfaßt; die Gänge auf diesem Gebiete sind zu verwickelt, als daß man sie die Kinder der Volksschule führen könnte. Außer einer sorgfältigeren Behandlung der Reformationszeit, für welche dem Lehrer die geeigneten Hülfsmittel nicht mangeln, können ihnen nur kurze Biographieen der hervorragendsten Glieder der Kirche gegeben werden. Die Calwer Kirchengeschichte und die biblische Geschichte von Ludwig Zahn bieten Lehrern und Schülern hinreichenden Stoff. Zahn hat als Anhang mit Recht nur Denkwürdigkeiten aus der Geschichte der christlichen Kirche gegeben, etwas Anderes ist in der Volksschule nicht möglich, jedes Abweichen von diesem Ziele ist vergebliches Bemühen. Wenn es Ihnen gelingt, durch Proben aus der Kirchengeschichte, welche Sie von Zeit zu Zeit Präparanden und Confirmanden zu kosten geben, den Appetit der Kinder zu reizen, daß sie in ihrem spätern Leben an Sonn-, Fest- und Feiertagen weiter davon kosten, haben Sie die Aufgabe der Schule erfüllt. Das Reformationsfest gibt übrigens Gelegenheit, vom Anfang der Schule bis zum Ende nach und nach die wichtigsten Ereignisse dieser Zeit den Kindern zu erzählen. Das Leben Luthers bietet auch den Kleinern Ergötzung.

Ich habe schon öfter die Wahrnehmung gemacht, daß auch die Kinder, welche mit der biblischen Geschichte genug vertraut sind, doch die Ereignisse durcheinanderwerfen; dies zu verhüten, muß auch der Unterricht in der Volksschule wenigstens die allerwichtigsten chronologischen Notizen einflechten, wenn es auch nur in runden Zahlen geschieht. Der Abstand der Zeit zwischen der Schöpfung und Sündfluth, zwischen dieser und Abraham, zwischen Abraham und Moses, zwischen Moses und den Richtern, den Richtern und den Königen, zwischen der Begründung des Königthums und der Vernichtung des Königthums

in Israel und Juda, von da bis auf Jesus Christus anzugeben und lernen zu lassen und so dem Kinde die Geschichte in ihre Epochen abzutheilen, ist nicht blos nothwendig, sondern auch eine Erleichterung des Geschichtsunterrichtes. Dieses von — bis — ist die Disposition des Geschichtsstoffes, deren Ordnung auch dem Kinde wenigstens das Erlernen erleichtert, wenn sein kindlicher Verstand auch nicht die Ursachen dieser Disposition ganz durchschaut. Es ist bekannt, daß der Gang der Geschichte des alten Testamentes besonders an dem Faden der Genealogieen fortgeführt ist; ein solches Schema mit den wichtigsten Namen dem Kinde zu entwerfen, anschließend an die chronologischen Abschnitte, ist auch für dieses sehr lehrreich und löst viele Fragen, welche in der Religionslehre aufgeworfen werden. Damit wir nicht mißverstanden werden, als wollten wir das Gedächtniß der Kinder mit Geschlechtsregistern plagen, legen wir hier ein solches Schema zur Einsicht vor:

Vor Christus.			Der Welt.
4000.	Schöpfung.	**Adam.**	1.
"		Kain, Abel, Seth.	
		* * * * * * *	
2300.	Sündfluth.	Noah, der Zehente von Adam.	1656.
		Ham, Sem, Japhet.	
		* * * * * * * *	
2000.	Verheißung.	Abraham, der Zehente n. Noah.	2000.
		Ismael, Isaak.	
		Esau, Jacob.	
		Ruben, Simeon, Levi, Juda, Dan, Naphthali, Gad, Asser, Isaschar, Sebulon, Joseph.	
		Ephraim, Manasse.	
1500.	Gesetzgbg. Moses, Aaron. Richter.		2500.
1100.	Königthum.	Saul.	
		David.	
1000.	Tempelbau.	Salomo.	3000.
975.	Theilung d. Reichs.	Israel. Jerobeam. | Juda. Rehabeam.	
		* * * | * * * * *	
722.	Assyr. Gefangenschaft.	Hosea.	
588.	Babylonische Gefangenschaft.	Zedekias.	
536.	Rückkehr d. Juden, Tempelbau.	Serubabel.	
478.	444.	Esra, Nehemia.	
167.		Die Makkabäer.	
1.		**Jesus Christus.**	4000.

Sie werden sich eine solche Tabelle in größerem Format und in größerer Schrift mit Auszeichnung der wichtigsten Ereignisse selbst entwerfen. Ich rechne dergleichen Arbeiten zu den Erholungen, Liebhabereien, welche das Leben eines Lehrers würzen. An solchen selbsteigenen Elaboraten hat der Lehrer seine Freude. Eine sehr nützliche Erweiterung dieser Tabelle wäre, wenn auch die Bücher der heiligen Schrift nach ihrer Entstehungszeit, und soweit sie bekannt sind, den Lebzeiten der Verfasser eingereiht würden. Eine gleiche Tabelle können Sie sich für die Denkwürdigkeiten aus der Kirchengeschichte, welche Sie den Kindern mittheilen, entwerfen. Sehr interessant wäre es, wenn Sie den ununterbrochenen Zusammenhang der evangelischen Kirche mit dem apostolischen Zeitalter durch Aufführung der wichtigsten Ereignisse und Männer nachweisen würden. Dergleichen Bemühungen des Lehrers erleichtern ungemein den ganzen Geschichtsunterricht der Volksschule, und können diese Uebersichten sehr lehrreich benützt werden: wie z. B. daß Abraham in der Mitte der Zeit von der Schöpfung bis zur Erlösung, Moses in der Mitte der Zeit von Abraham bis zum Salomonischen Tempelbau gelebt haben; daß die Gestaltung des israelitischen Cultus durch Moses der Neugestaltung der neutestamentlichen Kirche durch Luther und Melanchthon entspricht, die eine 1500 vor, die andere 1500 nach Christus ꝛc. Dergleichen Winke öffnen auch dem Volke die Augen zur Einsicht in die Wege der göttlichen Vorsehung und sind wichtiger, als langes Reden, das den Geist der Lehrer und der Kinder müde macht.

Ich dächte, wenn Sie in solcher Weise den Geschichtsunterricht ertheilen, würde in Ihnen und in den Kindern die Lust zum Gegenstande wachsen. Aber Sie wollen lieber die Geschichte der Welt, als die Geschichte des Reiches Gottes lehren. — Warum denn? Etwa weil jene lehrreicher ist? — Sie werden dies kaum auszusprechen wagen, daß die Lehren und Thaten der Männer, welche auf dem Schauplatze der Geschichte des Reiches Gottes auftreten, minder lehrreich seien, denn das wäre nicht blos ein Irrthum, sondern eine Sünde. Aber die Weltgeschichte gibt Lehren, welche für das Leben des Menschen auf Erden sehr wichtig sind, werden Sie weiter erwiedern. Das ist wahr, aber Sie werden mir zugeben, daß die Lehren der Geschichte des Reiches Gottes noch wichtiger sind, denn sie greifen über die Schranken dieser Zeit hinaus hinüber in die Ewigkeit. Nun, Sie gehen auf einen billigen Vergleich ein, Sie verlangen etwas weniger heilige, etwas mehr Weltgeschichte. Was wollen Sie

von dem beschriebenen Kreis wegstreichen, wie viel von den zweimal zweiundfünfzig Erzählungen der Calwer bibl. Geschichte? — Sie bleiben mir die Antwort schuldig, denn es wäre kaum der Rede werth, was Sie streichen könnten. Was wollen Sie für Weltgeschichte lehren? Sie antworten, allgemeine. Das wollen Sie in der Volksschule? — Die gehet über den Captus Ihrer Schulkinder hinaus. Selber die lateinischen Schulen können sich kein solches Ziel setzen. Erst mit dem Eintritt in das Gymnasium beginnt der eigentliche Geschichtsunterricht. Kinder, welche bis zur Entlassung aus der Schule dem größeren Theil nach wenigstens genug zu thun haben, um gründlich lesen zu lernen, können nicht vertraut gemacht werden mit den Begriffen und Einrichtungen, welche der Unterricht der Weltgeschichte voraussetzt. Mit Recht ist daher der Nr. 9 des Schulplans insbesondere Kunde des Vaterlandes beigesetzt, denn der vaterländische Boden ist das einzige Gebiet, auf welchem Sie die Volksschulkinder herumführen können: einzelne historische Gestalten vor die Augen malen, einzelne Ereignisse erzählen. Im Uebrigen greift die Weltgeschichte fortwährend in die Geschichte des Reiches Gottes ein und umgekehrt; diese sind ja keine abgegrenzte Gebiete. Durch die heilige Geschichte lehren Sie gerade so viel Weltgeschichte, als dem Volksschüler für seinen künftigen Beruf nothwendig ist. Auf dem Schauplatz der heiligen Geschichte treten alle die Völker auf, welche in der Weltgeschichte Epoche machen. An dem Faden der heiligen Geschichte können Sie am meisten Weltgeschichte lehren. Für die Behandlung der heiligen Geschichte aber haben Sie den Vortheil, daß Ihnen eine classische, auch den Kindern verständliche Erzählungsweise in den Schriften des alten und neuen Bundes vorliegt. Und die Geschichte wirket nur dann bildend auf den Menschen, wenn sie in dem Gewande einer wahren, entsprechenden Darstellung auftritt. Was die classischen Geschichtschreiber der alten Welt in den lateinischen Schulen und Gymnasien leisten sollen, das leistet in den Volksschulen die Geschichtschreibung der heil. Schrift, wenn man so reden darf. O daß Lehrer und Schüler sich mit Eifer daran bilden wollten!

Wir haben nun in drei ziemlich langen Reden die Stellung bezeichnet, welche Sie als Religionslehrer einzunehmen haben; wir haben den Kreis der Pflichten, welche Ihnen obliegen, beschrieben. Ein reichhaltiger Stoff stand uns zu Gebote. Wir haben in das Gebiet der Didaktik und Methodik, welche von dem des Pastorale wohl zu unterscheiden sind, nur dann

übergegriffen, wenn es galt, eine Pflicht herauszuheben und in das rechte Licht zu stellen. Was zu behandeln ist, haben wir angegeben, das Wie weiter zu entwickeln, ist Sache anderer Disciplinen; wir sind, wie gesagt, dem Wie? nur dann näher gekommen, wenn es galt, den Kreis des „Was" zu vervollständigen. Aus der weiten Peripherie dieses Kreises haben wir gesehen, daß die Aufgabe des Religionsunterrichtes eine umfassende und darum schwierige ist. So müssen wir denn dieser Rede eine folgen lassen, welche Rathschläge und Wünsche ausspricht, deren Befolgung und Erfüllung die Lösung der Aufgabe möglich macht.

Sechste Rede.

Forderungen, Rathschläge und Wünsche, welche die Erfüllung der vorher aufgeführten Verpflichtungen möglich machen.

Die Aufgabe des Religionslehrers ist eine schwierige und umfassende. Es ist gut, die Schwierigkeiten auferlegter Verpflichtungen zu erkennen, aber nicht, um sich dadurch schrecken zu lassen, sondern um sie mit dem entsprechenden Maaße von Kraft und mit den rechten Mitteln zu überwinden. Wer lehren will, muß Lehrtalent besitzen und dieses durch anhaltenden Fleiß immer mehr ausbilden, sonst entsteht leicht die Klage wegen Ueberbürdung, und die fortgesetzte Klage lähmt vollends alle Kraft, denn nichts hemmt die Thätigkeit mehr, als das beständige Klagen, welches die Dämme der Schwierigkeiten zu Bergen aufthürmt. Sehr viele Klagen kommen aus der Unfähigkeit und aus der Trägheit. Es ist ein Unglück, wenn ein Mensch in einen Beruf hineingeführt wird, zu welchem er keine Fähigkeit besitzt, ein Unglück für ihn und Andere, welchen er mit diesem Berufe dienen soll; das Unglück ist sehr groß, wenn Einer in dem Lehramte wirken soll ohne die erforderlichen Fähigkeiten, weil durch ihn sehr viele Andere unglücklich gemacht werden, ganze Generationen von Gemeinden verdorben. Dieses Unglück ereignet sich öfter, das wissen Sie so gut, wie ich. Ein radicales Mittel, es abzuwenden, wäre allerdings, den Unfähigen zu entfernen; das wäre aber nicht selten ein ganz unbarmherziges, grausames Mittel, es sei denn, daß Gelegenheiten einer anderweitigen Verwendung geboten sind. Wir stellen daher an den, der sich einer größeren oder geringeren Unfähigkeit bewußt ist, die strengste Forderung einer fast ängstlichen Gewissenhaftigkeit, eines eisernen Fleißes, denn ein unbarmherziges Gericht muß über den ergehen, welchen seine Unfähigkeit auch in den Unfleiß

versinken läßt und in die Gewissenlosigkeit, sich mit einem hinlänglichen Schein von Leistungen zu begnügen. Das ist eine verächtliche, verdammungswürdige Gesinnung eines Religionslehrers, denn es gilt das Heil unsterblicher Seelen. Was er selbst nicht vermag, soll er wenigstens durch sorgfältige Benützung von Hülfsmitteln zu erreichen suchen, welche jetzt einem Lehrer im reichsten Maaße zu Gebote stehen, und sich mit aller Treue an die Producte Anderer halten, weil seine eigenen Producte unzulänglich sind. Von diesem Fleiße dispensiren wir natürlich auch den Fähigen nicht, denn er wird mit Fleiß mehr ausrichten, als ohne Fleiß, und bei aller Fähigkeit auch von Andern sehr viel lernen können, denn in der Unterrichtskunst muß nicht Jeder von vorn anfangen wollen. Fortbildung im Berufe im Allgemeinen haben wir bereits in der zweiten Rede zu einer unerläßlichen Pflicht gemacht, damit der Geist nicht in Schlendrian hinein gerathe, vertrockne, versumpfe. Hier aber müssen wir besonders den Fleiß einer sorgfältigen Vorbereitung auf den Unterricht allen Lehrern an das Herz legen. Diese Vorbereitung wollen sich nun einige zwar für den Anfang gefallen lassen, da Fertigkeit erst erworben werden muß; aber dann, wenn sie zu einiger Sicherheit gelangt sind, wollen sie ganz ex tempore reden, ohne daß ihnen ein Wort zum Krüppel wird. Da entstehen sehr häufig die phrasenhaften, ordnungslosen Katechesen, deren Gewinn ein geringer ist und schnell wieder verloren geht; ein zielloses Hin- und Herreden, welches zwar eine Stunde ausfüllt, aber nicht die Aufgabe einer Unterrichtsstunde löst. Da ist denn kein rechter Fortschritt bemerkbar. Der Prediger soll nicht unvorbereitet auf die Kanzel gehen und der Lehrer nicht in den Religionsunterricht; ja, je öfter und länger er einen Gegenstand behandelt hat, desto mehr ist es seine Pflicht, ihn vorher wieder von allen Seiten zu beschauen, ihm eine neue Behandlungsweise abzugewinnen, eine andere Erklärung derselben Sache aufzufinden, damit ihn nicht nach und nach ein Ueberdruß beschleiche, vor welchem der Lehrer nur durch eine fortgesetzte erfindende Thätigkeit bewahrt wird. Die Erfahrungen des Lehrers selbst und Anderer sollen durch diese Vorbereitungen nutzbar gemacht werden, denn es wird von ihm nie ein Cursus zurückgelegt worden sein, ohne daß er sich am Ende sagen müßte, er hätte das Eine unterlassen, das Andere thun sollen, um zu einem erfreulicheren Ziele zu gelangen. Diese Sünden werden durch eine gewissenhafte Vorbereitung auf Grund der Producte Anderer vermindert werden. Es ist zwar

wahr, daß gerade der Augenblick nicht selten die einfachsten, glücklichsten Erklärungen ꝛc. eingibt, aber darauf soll Niemand pochen, und dieser Augenblick wird gerade dem Gewissenhaftesten am günstigsten sein, denn er bewegt sich mit der Freiheit und Freudigkeit im Unterricht, welche die meisten guten Einfälle produciren.

Die Aufgabe des Religionsunterrichts ist schwierig, Sie haben es hier nicht blos mit dem Verstande und Gedächtniß des Kindes zu thun: er soll in das innerste Wesen, in das Herz des Kindes hineingreifen; dazu bedürfen Sie die Hülfe dessen, der die Herzen der Menschen leitet, wie die Wasserbäche, die Hülfe des Schöpfers und Erhalters, des Erhalters, welcher um der Erhaltung willen erlöst hat, und diese Hülfe müssen Sie im Gebete erflehen. Es gibt keinen Stand auf Erden, welcher des Gebetes so sehr bedürfte, als der Stand des Religionslehrers, des Geistlichen. Denn wir haben nicht irgend einen irdischen Stoff zu bearbeiten, welcher dem beharrlichen Fleiße, der Einsicht, der Kunstfertigkeit doch endlich nachgibt, sondern das Herz, welches ist ein trotziges, verzagtes Ding — wer kann es ergründen? — Nur Er, der Herr, kann das Herz ergründen und die Nieren prüfen. Den Geist, welcher beruft, sammelt, erleuchtet, heiliget und bei Jesu Christo erhält, bedürfen wir, die lehren, und die Kinder, welche gelehrt werden. Nirgends mehr, als im Religionsunterricht, zeiget sich die Ohnmacht unserer pädagogischen Kunststücke und Kunstgriffe ohne diesen Geist, der erleuchtet und heiliget. Mit diesen können wir im besten Falle Vielwisserei erzeugen, aber kein religiöses Geschlecht heranziehen. Aber, das werden Sie mir zugeben, sehr viele Lehrer beten nicht, sie wollen Alles allein mit ihrer Kraft und Einsicht durchsetzen, welche ihnen doch auch von dem gegeben ist, von welchem alle gute und vollkommene Gabe kommt. Es ist in unsern Schulen ein Schulgebet bei dem Anfang und Ende des Unterrichts vorgeschrieben; ich meine hier nicht dieses vorgeschriebene Gebet, sondern eines in der stillen Kammer, in welchem Sie Gott um die Gaben der Weisheit und der Geduld und der Lehrfähigkeit bitten, den besonderen Segen Gottes für die Stunde des Religionsunterrichtes erflehen, in welchem Sie die Ihrer Schüler, welche einen blöden, stumpfen Geist, ein trotziges, verschlossenes Herz Ihren Belehrungen, Ermahnungen, Warnungen entgegensetzen, ganz besonders dem Oberlehrer Jesus Christus empfehlen; in welchem Sie vor Gott unparteiisch Ihre Wirksamkeit prüfen, um Ihre eigenen Fehler, den zu geringen Eifer, die zu

große Heftigkeit, den Mangel an Geduld und Weisheit, zu erkennen, damit Sie nicht in dem Wahne befangen bleiben, als seien nur die Schüler, nur die Verhältnisse, nicht auch Sie an dem Mißlingen des Unterrichtes Schuld. Das ist ein Wahn, in welchen Viele, welche zu lehren haben, hineingerathen. Diese Wolken des Eigendünkels muß ein aufrichtiges Gebet zerstreuen, welches den Blick öffnet in des Lehrers eigenes Herz. Dieses Gebet, wenn es ernstlich ist, wird bald ein Bußgebet, denn es wird viel gefehlt nicht blos von den Kindern, sondern auch von denen, welche lehren.

Das Gebet wird aber den Lehrer in die Gemüthsverfassung versetzen, aus welcher heraus seine Worte erst anklingen können in den Kinderherzen. Der Lehrer muß aus dem Glauben reden an das, was er lehrt. Es ist nicht genug, daß er sich hütet vor der Verletzung des andern Gebots, daß er nicht lügt und trügt mit Gottes Wort, daß er nicht Zweifel säet in die Kinderherzen, nein, glauben muß er und aus der Ueberzeugung des Glaubens reden. Wehe dem Religionslehrer, welcher nicht glauben kann das und an das, was er lehren soll! — Wenn sich der Geist Gottes nicht bekennen würde zu dem Bekenntniß der Kirche, das gelernt, zu dem Worte Gottes, das gelesen wird — das thut er aber, diesen Glauben haben wir, darum halten wir so fest an dem Wortlaute des Katechismus, der biblischen Geschichte, den Bibelsprüchen, an dem Objecte des Religionsunterrichts —, welch großen Schaden, größer noch, als der bereits geschieht, würde manches glaubenslose Subject anrichten! Bibelbuch und Katechismus sind in einem solchen Falle der einzige Anker unserer Hoffnung. Aber bitten Sie um den Glauben für sich, für Ihre Standesgenossen; denn der Stand der Lehrer hat hierinnen, wir dürfen das nicht verhehlen, auch eine große Schuld zu sühnen. Eine große Last von Vorwürfen ist in den letzten Jahren auf den Lehrerstand gewälzt worden, manche wurde ihm allein zugeschoben, welche viele Andere mitzutragen haben, aber die Last des Unglaubens, der Gleichgültigkeit wenigstens gegen den Glauben der Kirche kann ein großer Theil nicht von sich abwälzen. Diese drückt noch schwerer auf dem Stande der Lehrer, als der Geistlichen. Viele Lehrer halten es für Wissenschaftlichkeit, weniger zu glauben, als das Volk, in dessen Mitte sie ihren Wandel führen, und, statt sich zu vertiefen in die Weisheit des göttlichen Wortes, achten sie für Thorheit Alles, dessen Erkenntniß Gott den Weisen und Klugen verborgen hat, aber den Unmündigen geoffenbaret. Mit dieser

Gesinnung betreten sie das Heiligthum des Religionsunterrichts. Glauben Sie, daß es den Kindern entgeht, daß das Herz des Lehrers nicht an seinen Worten hängt, wenn er auch nicht geradezu Falsches lehrt, oder daß die glaubenslosen Worte Eindruck machen auf das Kinderherz, in ihm nur ein Fünklein des Glaubens anzünden? — Fürwahr, da bleibt aller Unterricht Gedächtnißkram, wo er nicht aus dem Glauben und im Glauben geschieht; wo aber der Glaube das Herz eines Lehrers beherrscht, da ist nichts bloser Mechanismus, weder das Lesen der heiligen Schrift, noch das Aufsagen des Katechismus, noch das Beten der Sprüche und Lieder: Alles ist Geist und Leben. Darum bitten Sie um den Glauben, damit Sie mit einem glaubensinnigen Gemüthe die Räume betreten, in welchen Sie junge Seelen mit dem Worte des Lebens nähren sollen. Mit diesem Glauben, welchem durch das stille Gebet Oel ist zugeflossen, werden Sie allmählich Berge versetzen, nicht alle, aber manche recht hohe und steile, welche abzuheben keine blos menschliche Kunst vermag. Aus dem Glauben allein entspringen die kräftigen Tugenden eines Religionslehrers, Innigkeit, Feuer und Beredtsamkeit, die Trägen aufzuwecken; Geduld, die Schwachen zu tragen; Ernst und Milde, die Irrenden zurechtzuweisen; Weisheit, den Eifer der Besseren anzuerkennen, ohne sie gerade im Religionsunterricht zur Eitelkeit, zum Ehrgeize zu reizen. Der Glaube macht erfinderisch und öffnet das Auge, immer neue Mittel zu entdecken, mit denen man erneuerte Angriffe gegen die unbeugsamsten Gemüther unternimmt, und erhält den Lehrer auch dann noch aufrecht, wenn er sieht, daß bei dem Einen und Andern alle Mühe vergeblich ist, so daß er auch diese bitterste aller Erfahrungen tragen kann, ohne für seinen Beruf überhaupt ganz muthlos zu werden.

Mit dem Glauben ausgerüstet, treten Sie vor Ihre kleine Schulgemeinde und beten mit ihr, das ist Vorschrift. Der Religionsunterricht soll die Gestalt eines Gottesdienstes in der Schule annehmen. Nachdem Sie zu Hause selbst gebetet, lassen Sie in der Schule die Kinder beten, vielmehr Eines betet im Namen der Andern; es ist das eine löbliche Sitte, damit die Kinder auch beten lernen; damit sie es aber recht lernen, schaffen Sie zuvor die nöthige Stille, lassen Sie nicht schon unter dem Geräusch der Aufstehenden beginnen, lautlos stehe die Schaar der betenden Kinder. Wollen Sie den ganzen Chorus beten lassen, so lassen Sie ein Lied anstimmen, wo möglich eines, das auf den Inhalt der Religionsstunde Bezug hat. Der beste Rath

wird überhaupt sein, zuerst mit einem Liede zu beginnen, welches der Kinder Geist sammelt, erhebt, belebt, sodann zu beten und nach dem Gebet den Unterricht zü beginnen. Die Kinder falten beim Gesang und Gebet die Hände, Sie gehen mit gutem Beispiele voran, aber hüten Sie sich vor Gebetsgebärden, welche nicht aus dem Herzen kommen, erkünsteln Sie keine Andacht, das schadet Ihnen und den Kindern; aber erheben Sie sich auch zur Andacht, betrachten Sie das Gebet nicht als eine lästige Pflicht, welche möglichst bald abgemacht werden muß, sondern als Gnadenmittel, welches Ihrem Unterrichte zu Hülfe kommt. Beten Sie auch selbst von Zeit zu Zeit aus Herzensgrund vor Ihren Kindern, für Ihre Kinder; lassen Sie das Gebet, dessen Zeuge für gewöhnlich nur der Vater im Himmel ist, der in das Verborgene siehet, zuweilen auch vor den Kindern laut werden, beten Sie für die Eiteln, für die Schwachen, für die Halsstarrigen, Böswilligen, Verstockten, natürlich nicht namentlich, und schütten Sie Ihr sorgenvolles Herz vor Ihren Kindern aus. So beginnen Sie.

Der heilige Gegenstand bringt selbst einen andern Ton in die Unterrichtsweise, er muß fortwährend mit einer heiligen Scheu behandelt werden. Die sonstige Lebendigkeit, welcher bei profanen Gegenständen wohl freier Lauf gelassen werden kann, muß in den Schranken der Andacht gehalten werden, denn die Schule vertritt die Stelle des Gottesdienstes; triviale Reden, Erklärungsweisen dürfen nicht gehört werden, keine Scherze, welche die Andacht stören, keine Scheltworte; der gehobenen Stimmung entspricht eine gehobene Stimme; Alles, was auf die Religion Bezug hat, das Lesen der Schrift, das Aufsagen der Sprüche und Lieder, muß mit dieser heiligen Scheu behandelt werden, damit nicht in der Schule die sehr gewöhnliche Gleichgültigkeit gegen die Religion genährt werde. Die heilige Scheu, mit der religiöse Gegenstände behandelt werden sollen, schließt aber alles manierirte, erkünstelte Wesen aus; die Freundlichkeit und Leutseligkeit Jesu, des Kinderfreundes, sollen die Kinder kennen lernen; nicht als ein gestrenger Heiliger darf der Religionslehrer den Kindern gegenüber stehen, sondern kindlich soll er sich zu ihnen herablassen, wie der Lehrer, dem kein Lehrer gleich ist; den Kindern muß er werden als ein Kind, daß er die Kinder gewinne, aber wohlgemerkt, nie kindisch.

Nach dem Gebet, Gebetsgesang soll ein kurzer Abschnitt aus der heiligen Schrift selbst gelesen werden; hier lesen nur die Besseren, denn die Andacht soll nicht durch ein stotterndes,

falsches Lesen unterbrochen werden, diesen zum Sporn. In der kleinen Schule lesen Sie selbst diesen Abschnitt. Die Wahl hängt von dem jedesmaligen Gegenstand des Religionsunterrichtes ab. Ich verlange dieses Lesen aus der Schrift selbst, damit die Kinder bei Zeiten lernen: die Wahrheit des Christenthums fließt aus dieser Quelle. Eine Art Pericopensammlung, wie die Kirche sie besitzt, aber nur nach Capiteln und Versen zusammengestellt, wäre sehr nützlich auch für die Schule. — Das Bibelbuch, das gebraucht wird, soll heilig gehalten werden; ich meine damit die äußere Handhabung; es wird freilich mit der Zeit abgenützt, das ist nicht zu vermeiden, aber wie Sie Ihre Kinder überhaupt lehren sollen, mit ihren Büchern schonend umzugehen, so mit dem heiligen Bibelbuch mit einer heiligen Scheu; es soll nicht herumgeworfen werden, nicht mit Leichtfertigkeit darinnen herumgeblättert, nicht mit Gewalt zugeschlagen, mit einem Worte, andächtig soll damit umgegangen werden; die Kinder sollen einander überhaupt nicht schlagen, aber wenn das Bibelbuch die Waffe ist, das verdient Ihre ganz besondere Rüge; Ihr eigenes Bibelbuch muß daher ein Muster aller Bibelbücher in der Schule sein, auch das Ihrige soll nicht im Staube liegen, auch Sie sollen ihm Ihren Respect durch eine würdige Behandlung bezeugen. Diese Aeußerlichkeiten sind von Wichtigkeit; die Alten haben ihre Bibeln in Gold und Silber und andere köstliche Stoffe fassen lassen, die Neuen beweisen diese Aufmerksamkeit eher einem Romane ꝛc. Sie werden freilich sagen, das Aeußerliche muß von innen heraus kommen, aus dem Geiste gezeugt werden, wenn es Werth haben soll. Ich stimme Ihnen bei, aber Sie haben es mit Kindern zu thun, deren Inneres Sie durch Aeußeres bilden sollen; es soll das eine Gewohnheit werden, welche auf das Herz zurück wirkt. — Nach Gebet und Gottes Wort beginnt der Unterricht; es bleibt fortwährend recht still; bei der Einzelfrage dulden Sie nicht das Vorzwitschern der Andern, denn dadurch bilden Sie einen Haufen Gedankenloser und Träger, der Geist der Ordnung weicht, welcher die Andacht unterstützt; bei Fragen an die Gesammtheit wachen Sie mit Augen und Ohren, daß keine Rohheit sich einmische; übrigens ist es gut, wenn Gesammtfragen und Einzelfragen abwechseln, damit auch die in eine laute Thätigkeit gesetzt werden, an welche die Einzelfrage nicht kommen kann; aber unter den Gesammtfragen dürfen die Einzelfragen auch nicht untergehen, denn das ist eine gar zu bequeme Weise des Unterrichts, sich immer an die Ge-

sammtheit des Kinderpublikums zu wenden, denn ein heller Kopf findet sich gewiß immer in der ganzen Masse, dem die übrigen nachbeten; die Aufgabe des Lehrers ist, das einzelne Kind durch die Menge und die Menge durch das einzelne Kind zu bilden. — Viele Lehrer wenden sich mit ihren Fragen immer nur an ihre Lieblinge, d. i. an die vorzüglicheren Schüler, und lassen den Chorus der weniger bildsamen Kinder wie als stumme Zeugen ruhig auf den Bänken sitzen, beschweren ihn höchst selten mit einer Frage, sie lassen ihn höchstens sein Pensum aufsagen; sie finden sich denn auch in ihr Schicksal, unter die Reihen der passiven Schüler zu gehören. Das ist eine Gewissenlosigkeit von Seiten des Lehrers, deren Folgen sich auf die ganze künftige Lebenszeit des so vernachlässigten Kindes erstrecken; es bleibt eben ein solches Kind ein passives Mitglied der menschlichen Gesellschaft, indem es nicht zum Bewußtsein seiner wenn auch geringen Kräfte gebracht wird, wenn nicht später ganz besondere Umstände eintreten; es lernt kein Vertrauen fassen zu sich selbst, geht später mit dem Versuch seiner Kräfte nicht weiter, als die höchste Noth es treibt. Wissen Sie nicht, was Christus gethan hat? — Die neun und neunzig Schafe hat er in der Wüste gelassen und ist dem verlorenen Schafe nachgegangen; die Schwachen in der Schule bedürfen Ihrer besondern Nachhülfe, Ihrer besondern Pflege; Vater und Mutter haben das schwächste ihrer Kinder besonders in ihr Herz geschlossen und verschwenden an dieses ihre ganze Aufmerksamkeit, Sorgfalt, Zärtlichkeit; das ist natürlicher, menschlicher, wenigstens christlicher, als das Versäumte zu versäumen und so vollends zu verwahrlosen; in der Behandlung der Schwachen zeigt sich besonders Ihre Liebe zu den Kindern, zu dem Volke, zu der Menschheit; durch eine Liebe, welche der Aufopferung fähig ist, bewähren Sie sich als Volks- und Menschenfreunde. Also auch die Schwachen haben wenigstens eben so großen Anspruch, als die Starken, auf Ihre Fragen; Sie fragen sie eben leicht, ganz leicht, und sollten Sie auch auf leichte Fragen keine Antwort erhalten, so fragen Sie dennoch immer und immer, denn ein Kind im Alter von 6—13 Jahren darf niemals auf- und preisgegeben werden. Eine Versuchung haben wir zu überwinden in der Behandlung dieser Kinder, die, daß wir ob ihrer Unfähigkeit nicht wild, nicht spöttisch werden, jenes schüchtert die Kinder noch mehr ein, dieses macht sie bitter und verstockt und unzugänglich; es gehört diese Bemerkung eigentlich in den III. Theil, welcher das Pastorale im engern Sinn, d. i. die Seel-

sorge, behandelt, aber wir müssen um des Religionsunterrichtes willen sie hier besonders hervorheben, im Religionsunterricht ist eine ironische und leidenschaftliche Behandlung die schwerste Sünde, denn sie schließt die Thüren des Herzens dem zu, was das Heil des Lebens ausmacht. Wenn daher an das unbeholfene Kind nur die ironischen Fragen gestellt werden, oder das Ende des Fragens eine leidenschaftliche Entrüstung des Lehrers ist, so werde lieber nicht gefragt; wir hoffen, daß der Geist des Herrn diesem armen, gebundenen Geiste mit sanfter Stimme und ohne Aufhören die Botschaft zuflüstert: Fürchte dich nicht! ich habe dich erlöset, ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein, daß er ihn den Heiland schauen läßt. Prüfen wir uns, wir haben in dieser Beziehung viel gesündigt. Gott verzeihe uns die begangenen Fehler!

Von dem Mangel an Gaben ist wohl zu unterscheiden der Mangel an gutem Willen; jener verdient gerade im Religionsunterrichte eine besondere Berücksichtigung der pflegenden Liebe, das Verstoßen des Unfähigen kann niemals Platz greifen, was ist aber im letzteren Fall zu thun, bei dem Mangel an gutem Willen? Darf und soll im Religionsunterricht gestraft werden? Einem jeden Lehrer ist hier vor allen Dingen die Gabe zu wünschen, die Geister und die Verhältnisse zu prüfen. Er kann leicht mit dem Mangel an Gaben den Mangel an gutem Willen verwechseln, woraus dann eine ungerechte Behandlung des Kindes hervorgeht. Sie werden die Wahrnehmung gemacht haben, daß bei den meisten Kindern gerade in religiösen Dingen der gute Wille vorhanden ist; so geartet ist die kindliche Natur auch nach dem Falle noch, daß im kindlichen Geiste die Neigung zu weltlichen Dingen vorherrscht, es müßte denn ein Kind von Haus aus ganz mißleitet worden sein, absichtlich verdorben. Sie werden also, so lange Sie nicht vom Gegentheil ganz überzeugt sind, eher auf Mangel an Fähigkeiten, als auf Mangel an gutem Willen schließen, und die Behandlung nach ersterem Maßstab eintreten lassen. Sodann werfen die Verhältnisse ein schweres Gewicht in die Waagschale. Die Volksschulen unterscheiden sich wesentlich von den höhern Schulen. Diese, die höhern Schulen, können und dürfen auf die Familienverhältnisse des Kindes keine Rücksicht nehmen, sie gehen von dem Grundsatze aus: wessen Lage es nicht gestattet, in ein höheres Bereich des Wissens und des Berufes einzutreten, der muß außerhalb bleiben. In die Volksschulen sollen und müssen alle Kinder eintreten, aber sie kommen aus den

verschiedensten Verhältnissen heraus, welche weder Eltern, noch Kinder, noch die Schule abändern können. Sie haben ein Kind, welches kaum eine Schlafstätte hat, kaum einen Winkel zum Lernen, wenigstens in der Winterzeit; es muß dieses Kind seine geringen Kinderkräfte im Berufe der Eltern verwenden; meinen Sie nicht, daß ein solches armes Wesen, dem kein Kindesfrühling blüht, Ihre schonende Behandlung verdient, Begnügsamkeit mit dem Nothwendigsten? Sie sind gestraft genug im Hause, sie bedürfen der Aufrichtung in der Schule, diese soll für sie ein Asyl sein, wie es die Kirche für die Mündigen ist, welche mühselig und beladen sind. Die gütige Mutter Kirche aber thäte wohl daran, einen Katechismus zu schaffen, welcher einen ganz kurzen Inbegriff dessen enthielte, was die Schwachen und diese armen mühseligen Kinder überwinden können, einen kurzen Inbegriff des Nothwendigsten, dessen geringes Volumen ihnen Muth einflößt durch die Hoffnung, so viel wenigstens sich aneignen zu können. Dem Lehrer kostet die Auswahl zu viel Zeit, weßwegen sie oft oberflächlich geschieht. — Wenn sich herausstellt, daß bei einem Kinde die Trägheit Ursache des Stillstandes ist, so darf und soll Strafe eintreten auch im Religionsunterrichte, denn auch Gott, der weiseste Erzieher, straft die Menschen um der Religion willen; freilich die Thoren glauben das nicht. Grundsatz bleibt, im Religionsunterricht die Strafe möglichst lange aufzuhalten. Der erste Grad der Strafe ist der Ausdruck Ihres eigenen Schmerzes über ein Kind, das unempfänglich ist gegen das Wort des Lebens; es muß das freilich ein wahrer, kein verstellter Schmerz sein; der Schmerz bricht weiter aus in einen Seufzer, daß Gott dein Herz aufschlösse! — Sodann aber muß äußerer Zwang angewendet werden, um das Kind wenigstens in den nothwendigsten Kenntnissen zu fördern, denn nur die ungerechte, maßlose Strafe wirkt Erbitterung, die gerechte wird in vielen, in manchen Fällen wenigstens zur Reue führen. Sie muß aber im Religionsunterricht als ein außergewöhnliches Besserungsmittel erscheinen, und der Strafact ist feierlicher, als sonst; hüten Sie sich aber, daß er Ausbruch einer leidenschaftlichen Aufwallung sei, strafen Sie aber auch nicht mit kaltem Blut, ohne innerlich erregt zu werden. Viele haben gemeint, man solle dann erst strafen, wenn der Zorn sich gelegt hat und Ruhe eingetreten ist; das finde ich unnatürlich, vielmehr soll der Lehrer nie in eine solche leidenschaftliche Aufwallung hineingerathen, welche ihn im Strafamt hindert; sein Strafen aber soll Erre-

gung und Bewegung begleiten. — Eine Strafe für die Lässigen wäre das Lob, die Auszeichnung der eifrigen Schüler; ist Lob und Auszeichnung im Religionsunterrichte gestattet? — Unnatürlich wäre es, wenn ein Lehrer über die Trägheit eines lässigen Schülers keinen Schmerz empfände, und diesen Schmerz nicht durch Mienen und Worte ausdrückte; eben so unnatürlich wäre aber auch das Gegentheil, wenn seine Freude sich nicht äußern dürfte durch Lob und Auszeichnung des eifrigen Schülers. Freude und Schmerz sind beide gleich natürlich, das Gegentheil gleich unnatürlich, also muß auch beiden das Recht sich zu äußern zustehen. Der Lehrer darf nicht kalt bleiben bei dem Eifer und der Regsamkeit des einen und andern Schülers, er spende ihnen getrost das verdiente Lob auch in religiösen Dingen, denn die Furcht, Ehrgeiz zu wecken, könnte sehr leicht bei den Eifrigen Gleichgültigkeit, bei den Trägen aber Zufriedenheit wirken. Lassen Sie Tadel, Strafe, Degradation der Trägen, Lob und Auszeichnung der Eifrigen eintreten, aber dabei muß fortwährend in dem Kinde das Gefühl lebendig erhalten werden, das sich in dem Verse ausspricht: „Alles, was ich bin und habe, großer Gott, ist deine Gabe.“ Nur hüten Sie sich, unter Ihren Schülern Bevorzugte, Favoriten zu haben, an die Sie all Ihr Lob, Ihre ganze Gunst verschwenden, neben denen Sie andere nicht aufkommen lassen wollen, besonders solche Bevorzugte, von denen man munkelt, daß des Lehrers Gunst durch Geschenke erworben worden sei, oder deren äußere Vorzüge das Herz des Lehrers bestochen haben; das wirkt Erbitterung unter den Schülern, je mehr der Lauf der Jahre die Urtheilsfähigkeit in ihnen weckt, während das gerechte, verdiente Lob in der Regel zur Nacheiferung reizt. Wenn wir Lob und Auszeichnung als Mittel, den Eifer zu wecken, gestatten, so billigen wir damit nicht das Lobhudeln, welches bei jeder Geringigkeit ein „sehr schön, sehr brav“ verschwendet; solche Lobelei thut gar keine Wirkung, vielmehr schneidet sie den Weg ab, durch das Lob auf das Herz eines Kindes zu wirken. Wer durch sein Lob eine Wirkung ausüben will, der muß zur rechten Zeit und am rechten Ort loben. So wie es aber griesgrämische Lehrer gibt, denen das Schelten zur andern Natur geworden ist, so gibt es auch solche, deren Mund von süßelndem Lobe fortwährend überfließt. Das ist eine unmännliche Weise, welche einer etwas kräftigen Kindesnatur zuwider ist. Auch mit den Aufmunterungsformeln, welche am rechten Orte und zur rechten Zeit ihre Wirkung thun, dürfen Sie keinen

Luxus treiben; die Anrede: liebe Kinder, oder wie sie sonst lauten mag: liebe Kleine, höre ich nicht gerne oft wiederholt; überhaupt dürfen Sie sich nicht stellen, als wäre es Gnade von den lieben Kleinen, wenn sie thun, was sie zu thun schuldig sind, eine Gnade, die Sie ihnen auf alle Weise abgewinnen müssen durch Zuckerbrod und zuckersüße Reden; dadurch ziehen Sie ein energieloses Geschlecht heran, das später in den Jahren der Selbstständigkeit nicht aus eigenem Triebe arbeitet, nicht rührig, nicht unternehmend ist. Das überaus Sündige müssen Sie den Kindern vorstellen, wenn sie gerade in religiösen Dingen ihre Schuldigkeit nicht thun, und das Pflichtgefühl von Jugend auf schärfen. — In diesem Geiste sollen Sie die Religionsstunde als einen Gottesdienst in der Schule für die Unmündigen feiern, den Schluß bildet ein Gebet, worauf die kleine Schulgemeinde wieder einen passenden Liedervers singt. So stehen Sie als ein Prophet Gottes des Allerhöchsten, als ein Mitarbeiter im Weinberge des Herrn in Ihrer Schule und thun, was Ihre Pflicht ist, um die Kinderherzen dem Heilande der Kinder, dem Vater im Himmel zuzubereiten. Und ich glaube, das ist die wichtigste Aufgabe Ihres Standes und Berufes, deren Sie sich nicht zu schämen haben.

Da ich die Aufgabe des Religionsunterrichtes auch eine umfassende genannt habe, angesehen die Kinder und die Zeit, so muß ich noch in dieser Beziehung Ihnen einige Rathschläge an das Herz legen. Die Masse der Arbeit, auch eine größere Masse wird leichter überwunden durch eine weise Eintheilung und Vertheilung. Die gelehrten Schulen haben ein großes Pensum zu bewältigen, wenn man bedenkt, daß sie ein Kind von 10—18 Jahren zu der Höhe der Bildung bringen sollen, welche der Austritt aus dem Gymnasium und der Uebertritt auf die Universität erfordert; aber sie bemeistern diese Aufgabe, weil eine wohlberechnete Vertheilung des ganzen Unterrichtsstoffs vorhanden ist, jedem Jahr ein bestimmtes Maß zugemessen ist, welches unter allen Umständen mit der Mehrzahl wenigstens erreicht werden muß. An einer solchen strengen Ab- und Vertheilung des Unterrichtsstoffs fehlt es in der Regel der Volksschule, weßhalb ihr ihr Pensum oft so lästig wird, und häufig Klagen wegen Ueberbürdung geführt werden. Der Volksschullehrer muß eine strenge, sorgfältige, wohl berechnete Vertheilung des Unterrichtsstoffs auf die sieben Jahre der Schulpflichtigkeit vornehmen, oder noch besser, ein allgemein gültiger Stunden- und Unterrichtsplan, an welchen der einzelne

Schullehrer streng sich zu halten verpflichtet ist, sollte aufgestellt werden. Man wird mir zwar einwenden, das gehe in den gelehrten Schulen, aus welchen die Marodeurs ohne Weiteres entlassen werden, aber die Volksschule müsse alle schulpflichtigen Kinder mitschleppen. Das ist kein nichtiger Einwand, doch kann er entkräftet werden. Auf der einen Seite kann es zwar nie Grundsatz der Volksschule sein, die stärkeren Geister unter der Schwerfälligkeit der oft sehr schwachen und beschränkten leiden zu lassen, das wäre ein unverantwortliches Unrecht, ein Frevel gegen die Volksbildung überhaupt; auf der andern aber wäre es auch frevelhaft, dem schwachen Lichte nicht fortwährend Nahrung zuzuführen, die der meisten Pflege bedürfen um ihrer Beschränktheit willen, auch in besondere Pflege zu nehmen. Da bleibt also dem Lehrer nichts übrig, als eine sorgfältige Scheidung seiner Schüler in zwei Hauptklassen, eine, welche die Grenze des zu Leistenden ganz oder wenigstens nahe erreicht, und die andere, welche nur bis zur Kenntniß des Nothwendigen gehoben werden kann. Eine genaue Prüfung der Geister und ein darauf begründeter Plan ist unerläßlich. Bei dem Vorrücken aus der niedern in die höhere Klasse muß mehr als bisher nach den Resultaten dieser Prüfung verfahren werden, die schwächeren in der niedern Klasse zurückgehalten, in der Regel läßt man aber die Altersgenossen vorrücken und fragt nicht viel nach Verstand und Kenntniß. So entsteht eine Schaar von den naturgemäßen Fortschritt fortwährend hemmenden Nachzüglern, welche zu ihrem Schaden und Unglück in der höhern Klasse sitzen, als theilnahmlose Theilnehmer, während sie in der niedern, wenn auch langsam, doch an Kenntnissen und Erkenntniß wachsen würden. Es tritt nun freilich eine Zeit ein, da um des Alters willen eine Absonderung von den Kleineren nothwendig wird, denn für Manche wäre zwar um ihrer geringen Fähigkeiten und Kenntnisse willen ein auf die ganze Schulzeit sich erstreckender Aufenthalt in der kleinen Schule nothwendig, aber das würde niederdrückend auf ihren gedrückten Geist einwirken; da müssen Sie eine besondere Klasse bilden, welcher Sie, entsprechend den Kräften dieser Kinder, einen gesonderten Unterricht ertheilen, denn es hilft Ihnen und den Kindern nichts, wenn Sie ihnen in der höhern Klasse von Zeit zu Zeit einige Brocken zuwerfen. Wären genug Lehrkräfte vorhanden, so wäre eine Art Heilanstalt für diese kranken Geister, welche einer ganz besondern Behandlung bedürfen, ein sehr ersprießliches Institut. So bleibt Ihnen nichts Anderes übrig,

als diese Klasse der Kranken zu der Zeit in die Kur zu nehmen, in welcher die Andern mit schriftlichen Arbeiten beschäftigt werden, und umgekehrt, außerdem aber ihnen einige besondere Stunden in der Woche zu widmen, in welchen Sie, wenn es wegen der Menge der Lehrstunden durchaus nicht anders einzurichten ist, die übrigen Schüler entlassen; das ist besser, als wenn Sie die einen durch die andern hindern. So haben Sie Ihre Pflicht gegen beide gethan. Ich mache Ihnen also eine sorgfältige Vertheilung des Unterrichtsstoffes auf die ganze Schulzeit und eine scharfe Absonderung der Klassen zur Gewissenspflicht. So werden Sie in Ihrem Kreise erreichen, was der höheren Schule in ihrer Sphäre durch ihre zweckmäßige Organisation gelingt. Um aber ja nicht von der schnell dahinfließenden Zeit übereilt zu werden, müssen Sie sich bestimmte, halbjährige, vierteljährige, ja Wochenaufgaben setzen und in der Regel auch zu erreichen suchen; nur nicht ins Gelage, ins Blaue hinein arbeiten, Streiche thun, aber in die Luft. Haben Sie sich einen solchen Plan gemacht und halten auch streng an ihm, so werden Sie vor der Weitschweifigkeit bewahrt, welche sehr häufig Ursache eines langsamen Fortschrittes ist und nicht zu dem Ziele gelangen läßt, welches der Volksschule gesteckt ist. Freilich stellen sich auch der planmäßigen Arbeit des gewissenhaften, eifrigen, weisen Lehrers unübersteigliche Hindernisse in den Weg.

In erster Linie stehen die Schulversäumnisse, welche auf dem Lande noch häufiger sind, als in der Stadt. Die weiten Entfernungen, oft drei Viertelstunden, auch eine Stunde, geben viel leichter bei irgend einem dazu kommenden Hinderniß dazu Veranlassung; die Witterung, besonders in unserem Gebirge, legt die eiserne Nothwendigkeit auf, da bei einem 4—5 Fuß tiefen Schnee, lang andauerndem Schneegestöber auch die näher wohnenden Schulkinder nicht zur Schule gelangen können, so daß die Schulräume oft Wochen lang nur eine geringe Anzahl von Schülern sehen; die Erndtezeit, die Saatzeit sind kräftige Hindernisse eines regelmäßigen Schulbesuchs. Gegen dieses Uebel sind Strafen angeordnet, welche in Verweis, Geldstrafe und körperlicher Strafe bestehen; zur Verfügung dieser Strafen sind monatliche Conferenzen festgesetzt, in welchen die Versäumnißlisten vorgelegt werden; aber Strafen können, das wissen Sie so gut, wie ich, immer nur das Aeußerste verhüten, keinen eifrigen, fleißigen, regelmäßigen Schulbesuch herbeiführen. Der Reichere zahlt, lacht und trotzt, und dem Aermeren kommt die Schulstrafe und zuletzt der Gerichtsdiener zu einer Zeit in das Haus,

wo er oft selbst kaum den nothwendigen Bissen Brod hat, und das Schulhaus, diese Pflegeanstalt der jungen Geister, erscheint ihm als eine Zwangsanstalt, welche ihn vollends in die tiefste Noth stürzt. Es ist das die betrübendste, lästigste Seite des Volksschulenunterrichts in unsern Gegenden, da in der That alle Hindernisse sich zusammenfinden, welche einem regelmäßigen Schulbesuch entgegentreten: ein rauhes Klima, schlechte Wege, weite Entfernungen, Armuth und drückende gewerbliche Verhältnisse, wie die Weberei, welche bereits das Kind von fünf Jahren an das Spulrad fesselt. Viel haben wir bereits über dieses Uebel gesprochen, mancherlei Mittel angewendet, aber wenn es auch auf einige Zeit besser geworden ist, so ist es doch noch nicht gut geworden. Ein Mittel gibt es, das Ziel eines regelmäßigen Schulbesuchs zu erreichen, das ist ein strenges Vorschreiten mit Geldstrafen bis zu den höchsten Summen ohne irgend eine Schonung, denn die schonende Strafe thut ihre Wirkung nicht. Aber was wird auf diesem Wege erreicht? Eine Bitterkeit gegen Schule und Kirche greift Platz, welche in der Familie fast erblich wird, und welche jeden guten Einfluß der beiden Anstalten von vorne herein verhindert, eine Bitterkeit, welche sich bis zur Wuth steigert, die Lehrern und Pfarrern flucht, und das Alles vor den Ohren der Kinder, welche dadurch ganz gewiß gegen den Religionsunterricht unempfänglich gemacht worden sind, wenn ihnen auch andere Kenntnisse nothdürftig eingezwungen werden sollten. Mit der Kirche vollends pflegen die Eltern, auf eine Zeit lang wenigstens, ja oft auf lange Zeit ganz und gar zu brechen und lassen sich bis zu der Unbesonnenheit fortreißen, den Kirchenbesuch förmlich zu „verreden.“ Sie sehen daraus, daß dieses Mittel von uns in diesem strengen Maße nicht gehandhabt werden darf, daß es mit Rücksicht auf die jetzigen traurigen, drückenden Verhältnisse angewendet werden muß, daß vorher alle andern erschöpft werden müssen, ehe dieses in Anwendung kommt, besonders auch aus Rücksicht auf den Religionsunterricht. Sie selbst dürfen sich daher nicht mit dem einfachen Aufzeichnen der Schulversäumnisse, welche Sie nach Monatsfrist der Conferenz übergeben, begnügen, sondern müssen zuerst das Herz des säumigen Kindes zu bestimmen suchen, und zwar bei Zeiten, ehe diese böse Gewohnheit eingewurzelt ist; Sie müssen sich mit den Eltern der Kinder benehmen und diesen ihre erste Pflicht gegen ihre Kinder, die Schulpflicht, mit freundlichen Worten vorhalten, aber darinnen nicht so bald müde werden, um alsbald wieder zum blosen Aufschreiben zu recurriren.

Sie dürfen die Fleißigen beloben, die Lässigen beschämen und diese auch die strafende Hand fühlen lassen, sofern es sich herausstellt, daß mehr die Kinder, als die Eltern Ursache sind. Ueberhaupt muß es Ihr Grundsatz sein, möglichst wenig fremde Hülfe in Anspruch zu nehmen, möglichst viel durch eigene Mittel, eigene Hülfe zu erreichen; das bezeugt auch die Erfahrung, die lässigsten Lehrer haben in der Regel das größte Verzeichniß von Schulversäumnissen; es spricht wenigstens gar nicht gut für einen Lehrer, wenn er diese wichtige Angelegenheit des Schulbesuchs ganz in die Hände Anderer legt, um am Ende sich aus der Affaire zu ziehen. Es gibt aber Lehrer, welche den Geistlichen lieber außer der Schule, als in der Schule sehen, ihn jedoch am allermeisten mit den Schulversäumnissen behelligen; in der mißliebigsten Weise gerade soll er der Schulgemeinde gegenüber auftreten, da soll er seine Thätigkeit entwickeln, während doch die Lehrer wissen, daß für den Geistlichen gerade dieses polizeiliche Strafamt das unpassendste in seiner ganzen Amtsführung ist, weßwegen eine andere Organisation der Schulpolizei dringend auf dem Lande zu wünschen wäre; denn in Städten, wo die Schulcommissionen bestehen, ist bereits eine günstigere, passendere Einrichtung. Die Kirche hat aus übergroßer Humanität die Kirchenzucht geopfert, und hier durch dieses polizeiliche Strafamt ist ihr eine Last aufgeladen, welche mit ihrem Geiste sich durchaus nicht verträgt und ihre evangelische Wirksamkeit bedeutend hemmt. — Doch, was ist der langen Rede kurzer Sinn? Einen fleißigen Schulbesuch zu bewirken, haben S i e d i e e r s t e P f l i c h t, und Sie müssen erst alle Ihnen zu Gebote stehenden Mittel abgenützt haben, ehe in zweiter Instanz die Localschulbehörde mit ihren Mitteln Ihnen zu Hülfe kommt, ehe Sie selbst deren Beistand anrufen. Die papierne Weise, nach der blos Verzeichnisse geliefert werden, Verzeichnisse von lässigen Kindern, deren Versäumnisse Sie vielleicht gar nicht einmal nur gerügt haben — denn wenn Sie aufschreiben, sind diese nicht da, und später geschieht's nicht mehr —, diese papierne Weise ist die unwirksamste, selbst wenn die Localschulbehörde mit strengeren Strafen einschreitet: es findet fast gar keine persönliche Einwirkung des Strafenden auf den Gestraften statt. Vor Einem muß ich Sie alles Ernstes warnen: seien Sie nicht blos streng gegen die Versäumnisse der Armen, bei welchen sie sicher am meisten zu entschuldigen sind, während Sie den Reichern durch die Finger sehen. — Klagen werden darüber gehört, das sind die schlimmsten Klagen!

Bei allen unsern Bemühungen werden wir es aber in der Volksschule nie zu einem solchen Schulbesuche bringen, welcher den Unterricht der höheren Schulen begünstigt, und werden auch die strafbaren Versäumnisse bei einem consequenten Verfahren abgeschafft, die entschuldbaren werden immer in einer beträchtlichen Anzahl bleiben, wenigstens in unsern Gegenden aus den oben bereits angegebenen Gründen. Was ist anders übrig, als dieses unvermeidliche Uebel beim Lehrplan, beim Unterricht in Rechnung zu bringen und uns in diese Verhältnisse zu finden, daß wir die Folgen dieses Uebels möglichst abwenden. **Repetitio est mater studiorum**, Wiederholung macht den Meister, sagt ohnedies eine alte Erfahrung. Die Weisheit des Lehrers wird zur rechten Zeit die Wiederholung eintreten lassen. Ich habe neulich von einem Lehrer in einer weit verbreiteten Zeitschrift gelesen, daß er nicht müde geworden sei, dieselbe Sache selbst achtzigmal und darüber wieder zu sagen bei der merkwürdigen Vergeßlichkeit der Kinder aus der Volksschule, eine Vergeßlichkeit, welche aus deren Lebensverhältnissen wohl zu erklären ist, welche ihren Geist mehr, als billig ist, in die häuslichen, ökonomischen und gewerblichen Dinge hineinziehen. Sie wissen, wie schwer es ist, den Geist dieser so zerstreuten Kinder zu sammeln, darum thut eine fleißige Wiederholung noth, welche zugleich die Nachtheile der Schulversäumnisse mindert. Es ist freilich ein Opfer, das uns damit auferlegt wird, aber es ist eben ein Opfer, das wir unserm mühevollen Amte bringen müssen, besonders um eine wenigstens hinlängliche Religionskenntniß hervorzubringen. Das sind Opfer, welche Gott gefallen!

Meine Herren, indem ich mich bemüht habe, Ihnen Mittel und Rathschläge an die Hand zu geben, ist es mir freilich nicht gelungen, Zaubermittel, Zauberkünste, mit denen man die Geister bannen kann, aus verborgenen Tiefen hervorzuholen und diese vor Ihren Augen wirken zu lassen; ja, Sie werden sagen: Wir hofften, Neues zu hören, und siehe! er hat auch nichts Anderes zu sagen gewußt, als wir selbst schon wissen. Ganz richtig! Aber es sind auch auf dem Gebiete der Pädagogik nicht gerade neue Erfindungen nothwendig, sondern mehr die Gewissenhaftigkeit, welche die alten Erfindungen sorgfältig anwendet und keine Mühe dabei scheut. Das ist eben der Fehler: man thut Vieles nicht, was man weiß, scheut sich vor der Mühe, die Theorie in die Praxis hereinzuführen. So will ich denn jetzt viel weniger zu Ihrem Verstande, als zu Ihrem Herzen und Gewissen gesprochen, viel weniger die Einsicht bereichert, als gute Vorsätze geweckt und befestigt haben.

Der Schulmeister als Profanlehrer.

Siebente Rede.

Der Schulmeister als Lehrer der profanen Gegenstände.

Nachdem uns die vorigen Reden den Kreis der Pflichten des Religionslehrers beschrieben haben, bleibt uns noch übrig, um die Summa der Lehrerpflichten zu vervollständigen, den Schulmeister in der Eigenschaft des Profanlehrers darzustellen. Sie wundern sich, daß wir die Functionen, welche Sie als die Hauptsache zu betrachten gewohnt sind, in die Abtheilung b. gestellt haben. Das stimmt aber zu den über den Religionsunterricht aufgestellten Grundsätzen. Wir machen den Ausspruch Christi in der Bergpredigt geltend: Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit, so wird euch alles Andere von selbst zufallen, und behaupten, was wir gar nicht zu beweisen brauchen, daß auch die zeitlichen Geschäfte im Dienste des Reiches Gottes, folglich auch im Dienste der Kirche stehen, die zeitlichen Geschäfte und Angelegenheiten unter der Pflege der Religion das beste Gedeihen haben. Die Religion ist maßgebend auch im Unterricht der profanen Gegenstände, so wie sie maßgebend sein soll in der Leitung, Verwaltung, Besorgung der zeitlichen Geschäfte. Von dem, was maßgebend sein soll, haben wir bei dieser Eintheilung uns bestimmen lassen, und ich glaube, wir haben darin kein Unrecht gethan.

Ihr Verhältniß zur Religion, zu der Kirche, welcher Sie angehören, kommt daher zuerst in Betracht, und die erste Norm und Regel für den Profanunterricht ist, daß er weder in formeller, noch in materieller Beziehung der Religion widerstreiten, ihren Interessen Eintrag thun dürfe. Es darf daher, besonders in der Volksschule, in dem Alter der Kinder von 6—13 Jahren, die Aus-

dehnung des Profanunterrichts niemals auf Kosten des Religionsunterrichtes geschehen, wenn es uns auch auf diesem Wege gelingen sollte, eitel Gelehrte heranzuziehen; denn Christum lieb haben, ist besser, denn alles Wissen. Je mehr ein Mensch weiß, desto gefährlicher, desto unglücklicher ist er ohne Religion; er wird all sein Wissen zum Bösen wenden. Die Kirche wird daher nie zugeben können, daß ihre Forderungen des der religiösen Bildung Nothwendigen und Nützlichen zu Gunsten des Profanunterrichts beschränkt werden, um so weniger, als feststeht, daß ächte religiöse Bildung die allgemeine Bildung eines Volksschulkindes befördert, wie wir dies in den früheren Reden dargethan haben, während ein Gleiches nicht von der Einwirkung der Profanbildung auf die religiöse gesagt werden kann. Dieser ist jene eben nur dann förderlich, wenn das rechte Verhältniß zwischen beiden besteht. Die Kirche weiß zwar, daß eine Beschränkung des Religionsunterrichts zu Gunsten des Profanunterrichts sogar dem Willen der Mehrzahl der Eltern entspricht, daß die Volksschullehrer hierinnen den Beistand dieser haben, aber sie wird sich dadurch nicht irre machen lassen, und thäte sie es, so würde sie eine ihrer heiligsten Pflichten, welche sie im Dienste der Religion hat, versäumen. Wenn sie gewissenhaft ist, so kann sie dem Geschrei der Menge nicht nachgeben, sich durch die Mehrzahl der Stimmen nicht bestimmen lassen.

Der Profanunterricht darf weiter der Glaubens- und Sittenlehre der Kirche nicht widerstreiten; es dürfen daher keine Gegenstände in denselben aufgenommen werden, welche die Religion als ihr feindlich, schädlich erkennt, wie z. B. eine Anweisung in den Praktiken des Geschäftslebens. Wie aber keinen religionswidrigen Lehrgegenständen die Aufnahme gestattet ist, so dürfen die recipirten in keiner religionswidrigen Weise vorgetragen werden. Wenn Sie die Kinder Naturgeschichte lehren, so soll die Naturgeschichte der Schule nicht im Widerspruch mit der Naturgeschichte der heiligen Schrift getrieben werden, so daß Sie z. E. die Menschen, wie die Würmer, da und dort aus dem Urschlamm hervorkriechen, nicht durch das Wort des allmächtigen Gottes werden lassen, welches sprach: „Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei“; Ihre Himmelskunde soll sich nicht feindselig kehren gegen die Himmelskunde der heiligen Schrift und an Josuä Ausspruch: „Sonne, stehe still!“ zum Ritter werden wollen; Ihr Geschichtsunterricht darf nicht die biblischen Geschichten wieder in Frage stellen, diese für Mythen und Mährchen erklären. Sie verstehen mich, ohne daß ich weiter

in das Einzelne eingehe, weil Sie wissen, daß in diesem Betracht viel, sehr viel von den Lehrern gefehlt worden ist; sie haben ihre Weisheit in der Schule zur Schau getragen und im Profanunterricht den armen Kindern ihren Glauben geraubt. Einen eckelhafteren, schädlicheren, verabscheuungswürdigeren Widerspruch kann es nicht geben, als wenn der Lehrer in den Religionsstunden den legalen Religionslehrer spielt, um äußerlich den gebotenen Pflichten zu genügen, draußen aber sich an kein Gesetz der Religion und der Kirche mehr bindet.

Es genügt aber nicht, in den Stunden des Profanunterrichts der Religion keinen Schaden zu thun, sondern wie die sorgfältige Verwaltung der irdischen Geschäfte die Zwecke der Religion und der Kirche fördert, in ihr und durch sie ihre Kraft erprobt und gestählt wird, wie also von ihr eine heilsame Rückwirkung auf die Religion ausgeht, so soll der Profanunterricht dem Religionsunterricht das Gute vergelten, welches ihm selbst aus der heilsamen Quelle der Religion zufließt, d. i. auch heilsam auf den Religionsunterricht zurückwirken. Bei einem gläubigen, frommen Lehrer wird dies auch jederzeit der Fall sein: er wird den Profanunterricht in einer Weise ertheilen, daß dadurch die religiöse Entwickelung des Kindes nicht blos nicht gehemmt, sondern gefördert wird. Wir meinen damit nicht, daß dieser Unterricht mit religiösen Betrachtungen ausgeschmückt werden soll; nein! Alles hat seine Zeit. Wie im Leben die Weihestunden des Gottesdienstes und des Gebets von denen in der Arbeit des irdischen Berufes sich unterscheiden, wie das Hereinziehen der Religion, religiöser Gespräche, religiöser Geberden in alle und jede Verhältnisse des Lebens widerlich wird, so ist es auch im Unterricht der Fall. Dem Profanunterricht darf das Recht nicht verkümmert werden, welches er, um gute Staatsbürger zu bilden, in Anspruch nehmen muß; aber wie nur dann die zeitlichen Angelegenheiten und Obliegenheiten recht und Gott wohlgefällig besorgt werden, wenn der Geist der Religion, der heilige Geist, der in alle Wahrheit leitet, über ihnen schwebt, in ihnen webt, das Herz des Handelnden regiert und führt, so ist es auch im Profanunterrichte der Fall. Es ist ein Unterschied zwischen einem gläubigen und einem ungläubigen Lehrer in allen Zweigen des Unterrichts; in allen, selbst den profansten, tritt er unverkennbar hervor. Wir stellen daher die gewiß billigungswerthe Forderung: ein Lehrer darf in keinem Unterrichtsgegenstand seinen Hauptberuf vergessen, welcher ihm die religiöse Bildung der Kinder zuweist, sondern muß, von dieser

Ueberzeugung durchdrungen, auch im Profanunterricht die religiöse Bildung des Kindes zu fördern suchen, ohne daß er nöthig hat, die dem Zwecke des Profanunterrichts gewidmeten Stunden in Religionsstunden umzuwandeln. Viele Lehrer sind aber ganz zufrieden gestellt, wenn die Kinder unterrichtet sind in aller weltlichen Schulweisheit, und sind ohne Sorge, wenn es in der Religion nicht vorwärts geht; sie scheuen kein Mittel, in jener glänzende Fortschritte hervorzubringen, während ihnen das Fortschreiten in der Religion gleichgiltig ist, vergessend den alten Spruch: Qui proficit in literis et deficit in moribus, plus deficit, quam proficit, d. i.: Wer zunimmt im Wissen und abnimmt in Sitten, nimmt mehr ab, als er zunimmt. So ist denn das Entsetzliche geschehen, daß man sich aus lauter Eifer für den Profanunterricht über die Mühe beschwert hat, welche der Religionsunterricht auferlegt, und das Widersinnige, daß man die Gedächtnißübungen zum Besten der Religion als Gedächtnißkram verschrieen hat, dagegen Gegenstände des Profanunterrichts, welche durch einen anschaulichen, lebendigen Vortrag bildend auf den Geist der Kinder wirken sollen, zu Gedächtnißkram erniedrigt hat, um hier mit einem zwar geläufigen, aber todten Wissen zu glänzen. Ich erinnere an den Unterricht in der Welt- und Naturgeschichte. Diese wird eingepaukt — man entschuldige diesen Ausdruck —, mag das Gedächtniß der Kinder sich biegen oder brechen; wie am Schnürlein sagen sie Naturgeschichte, Weltgeschichte her; man darf nur eine Saite anschlagen, so summt es weiter; in der Reihe wissen die Kinder eine Menge Dinge, außer der Reihe sind sie unwissend auch in den gewöhnlichsten. Ist das nicht Gedächtnißkram, meine Herren? — So richtet man sich selbst, offenbart, weß Geistes Kind man ist; wo man mit Frische, Lebendigkeit, Anschaulichkeit lehren soll, wird gelernt, und wo gelernt werden soll, da will man lehren und spricht mit Worten hoher Weisheit: Der Buchstabe tödtet, aber der Geist macht lebendig. Lassen Sie nicht also von Ihnen gesagt sein, daß Sie eifrig treiben die Dinge dieser Welt, aber dem Reiche Gottes keine Gewalt anthun. Sie zeigen damit wenigstens indirecte eine Verachtung der Religion, wenn Sie sie auch nicht in Worten aussprechen, befördern den unserer Zeit so schädlichen Materialismus, denn der Einfluß auf das kindliche Gemüth kann nicht ausbleiben. Ich beschwöre Sie daher, den heiligen Geist des Religionsunterrichtes über dem Profanunterrichte schweben, in ihm weben zu lassen, in ihm des Kindes unsterbliche Seele fortwährend gewissenhaft zu bedenken. Das

ruft Ihnen die Mutter Kirche, welche die Kleinen jederzeit auf dem Herzen trägt, auch wo und wenn sie nicht unmittelbar Lehrerin ist, in die Räume des weltlichen Unterrichts nach.

Denn in diesen gebührt dem Staat die Oberaufsicht, als demjenigen Organismus, welcher vorzugsweise die weltlichen Angelegenheiten ordnet und leitet und von da aus die Zwecke des Reiches Gottes fördert und fördern soll. Die Kirche muß nicht Alles verstehen, Alles machen, sich in Alles mischen wollen, sonst gilt sie für hoffärtig, übergeschäftig, rechthaberisch, ein Ruf, welcher ihrem heiligen Berufe nicht günstig ist und ihrem Einfluß auf das Volksleben schadet. Sie muß dem christlichen Staate Vertrauen schenken, da ja auch der Staat ihr vertrauen muß, daß sie seine Grundmauern nicht untergraben, unter seines Thrones Veste keine Minen anlegen werde; hier thut gegenseitiges Vertrauen noth; wehe dem, der es mißbraucht! — So stehen Sie denn als Profanlehrer unter der Oberaufsicht des Staates und haben den Forderungen zu genügen, welche dieser an Ihren Dienst stellt. Da muß ich Sie zuerst an die Pflichten des vierten Gebotes erinnern und an das 13. Capitel im Römerbrief mit dem Hauptinhalte: Seid unterthan der Obrigkeit ꝛc., und an den Ausspruch Christi: Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und an Petri 2: Seid unterthan aller menschlichen Ordnung um des Herrn willen, es sei dem Könige, als dem Obersten, oder den Hauptleuten, als den Gesandten von ihm. Diese Gebote verbinden den Christen ohne Schwur. Sie aber schwören den Eid der Treue und des Gehorsams dem Könige und der Verfassung des Vaterlandes, dem Sie angehören. Sie leisten einen besondern Diensteid, durch welchen Sie sich verpflichten, allen den Anordnungen Folge zu leisten, welche Ihnen von oben gegeben werden. Ein Eid bindet Ihr Gewissen, welcher seine Kraft besonders da beweisen soll, wo kein Auge irgend einer Aufsicht Ihre Wirksamkeit überwachen, kein Ohr eines obrigkeitlichen Herrn Ihre Reden belauschen kann. Dieser Eid, vor dem dreieinigen Gott gethan, ist Ihr höchstes Gericht, Ihre oberste Aufsicht, dessen müssen Sie auf allen Schritten und Tritten eingedenk sein; denn wenn Sie durch diesen sich nicht gebunden fühlen, hilft alle menschliche Aufsicht nichts, wäre sie noch so sorgsam bestellt. So sollen Sie, kraft des göttlichen Gebotes und des besondern Eides, den Sie in aller Form geschworen haben, dem Volke voranleuchten durch das Beispiel einer unverbrüchlichen Treue, eines unerschütterlichen Gehorsams gegen das Gesetz und gegen die Wächter des Gesetzes, und in

der Schule diese Gesinnung in die Gemüther der Jugend pflanzen, das ist wichtiger, als alles Wissen. Denn in der Schule, insofern sie ist eine Anstalt, welche den Zwecken des Staates dient, muß zuerst und vor Allem der Grund zu den Tugenden gelegt werden, ohne welche der Staat nicht bestehen, nicht gedeihen kann, und die oberste Tugend ist Gehorsam, eine Tugend, welche die schönste Zierde des jugendlichen Geschlechtes ist, an welche das Kind von früh auf gewöhnt werden muß. Ein Volk, in dessen Eingeweiden der Geist des Widerspruchs und Trotzes sich bläht, ist bei aller Wissenschaft und Kunst, bei aller Betriebsamkeit ein unglückliches Volk, das für die Dauer nicht bestehen kann; es kann die Früchte auch der größten Thätigkeit und Rührigkeit nicht genießen. Der Staat vertraut Ihnen die Hoffnung der künftigen Zeiten, die blühende Jugend, in der Zuversicht an, daß Sie diese in der Pflicht des Gehorsams gegen Gesetz und Obrigkeit üben und erziehen. Ihr eigenes Beispiel soll die kräftigste, eindringlichste Lehre sein. Aber merken Sie wohl, ich meine nicht einen Gehorsam, der schleicht und kriecht und sich bückt Angesichts der Wächter des Gesetzes, diesen tückischen, knechtischen, hündischen Gehorsam, der sich vor den Hohen in den Staub wirft, im Rücken aber, in den Winkeln sich ungeberdig stellet, der Unzufriedenheit, dem Spotte freien Lauf läßt. Lassen Sie keine solche verächtlichen Subjecte in Ihrem achtbaren Stande aufkommen, strafen Sie diese niederträchtigen Seelen mit der gebührenden Verachtung. Ihr Gehorsam soll auch nicht von der Furcht gezeugt sein, von der Furcht, welche nur durch die Rücksicht auf das Fortkommen, Unterstützung ꝛc. eingegeben ist. Ein freiwilliger Gehorsam, aus einer innern Ueberzeugung von der Nothwendigkeit der Unterthanentreue, aus Pflichtgefühl hervorgegangen, ist eines Volksschullehrers schönste und nothwendigste Zierde, mit deren Glanz er der ganzen Schulgemeinde voranleuchten soll. Diesen freiwilligen Gehorsam wird eine edle Freimüthigkeit wohl kleiden, welche auch in den höhern Kreisen Beifall, Anklang finden wird, denn sie gehört zur Biederkeit und Offenheit des deutschen Charakters. Diese Gesinnung wird Ihnen die rechten Worte in der Schule eingeben und Sie die passendsten Gelegenheiten finden lassen, bei welchen Sie die Jugend Unterthanentreue und Gehorsam lehren sollen, und nur dann, wenn Sie aus dieser Gesinnung reden, wird auch Ihr Wort Wirkung thun. Sie dürfen sich in dieser Pflicht durch keinerlei Raisonnement irre machen und bestimmen lassen, wie etwa, daß Sie zur Volksbe-

glückung dadurch beitragen müßten, daß Sie in die Jugend schon den Sinn legten für bessere Staatseinrichtungen, als die bestehenden; nein, für die Jugend der Volksschule, für eine Zeit vom 6.—13. Jahre gehört keine Politik, keine andere wenigstens, als die des 13. Capitels im Römerbrief: Seid unterthan der Obrigkeit, die Gewalt über euch hat. Nur wer in der Jugend Gehorsam gelernt hat, kann im spätern Alter eine gebietende Stellung einnehmen, sei es im Hause oder im Staate. Die am wenigsten zu gehorchen verstehen, sind die schlimmsten Tyrannen. Die Schule ist kein Gebiet zur Anbahnung besserer politischer Zustände, wie man sich gerne schmeicheln möchte. Die beste politische Erziehung ist hier die Erziehung zum Gehorsam gegen Gesetz und Obrigkeit, und diesen muß der Lehrer durch Wort und Beispiel lehren, das ist seine erste Pflicht gegen das Vaterland, in dessen Dienst er steht.

Der Gehorsam wird erleichtert durch die Stellung, welche die Personen einnehmen, denen man Gehorsam schuldig ist. Die meisten heidnischen Religionen sehen in den höchsten obrigkeitlichen Personen verkörperte Götter, denen sie Anbetung zollen; im alten Testamente noch werden sie Götter genannt; das neue Testament lehrt, es ist keine Obrigkeit ohne von Gott; wo aber Obrigkeit ist, die ist von Gott verordnet; wer sich nun wider die Obrigkeit setzet, der widerstrebet Gottes Ordnung. Darum soll das Gefühl der Ehrfurcht vor den obrigkeitlichen Personen als die kräftigste Stütze des Gehorsams in dem Lehrer lebendig sein. Aus diesem Gefühle heraus soll er vor der Obrigkeit allezeit mit dem gehörigen Respecte reden und dadurch den Kindern Respect einflößen, es selbst an den äußern Ehrfurchtsbezeugungen nicht fehlen lassen und auch die Kinder diese von früh auf lehren, denn jung gewohnt, alt gethan. Das Aeußere wirkt auf das Innere zurück, das Ceremoniell ist keineswegs gleichgiltig; es ist recht, daß, je höher die Person, auch das Ceremoniell umständlicher werde, diese selbst unnahbarer. Es ist daher heilsam, wenn der Lehrer sich bei Zeiten die gebührenden Ehrfurchtsbezeugungen aneignet, die mehr lächerlichen abgewöhnt, um auch hierinnen dem Volke mit einem guten Beispiele voranzugehen. Aber auch hier muß ich Sie warnen: spielen Sie nicht Angesichts der obrigkeitlichen Personen die Demüthigen, während Sie hinter deren Rücken die Faust machen, sich trotzig, muthig stellen. Sie kennen, wie ich, solche Leute, welche in Gegenwart Höherer, so zu sagen, zusammenschnappen, ihr ganzes Ich verlieren, in der Entfernung aber ein despectirliches Wesen zur Schau tragen;

hüten Sie sich vor dieser Charakterlosigkeit und geben Sie aller Orten dem Kaiser und seinen Dienern, was des Kaisers ist, besonders aber in der Schule, da Sie die Kleinen die andere Tugend, die Ehrfurcht lehren sollen, auf welcher weiter, als auf einer starken Säule, das Staatsgebäude ruhen muß.

Schon die Heiden haben in ihren Sprachen die obrigkeitlichen Personen „Väter“ genannt, und in der Sprache der Christen ist der Ausdruck „Landesvater“ herkömmlich geworden; der Katechismus unserer Kirche handelt demgemäß im vierten Gebot von der Obrigkeit; dadurch ist das Verhältniß zu den Unterthanen als ein väterliches bezeichnet, welches die Liebe in Beiden heischt, Liebe der Obrigkeit zum Volk und des Volkes zu der Obrigkeit, denn rechter Gehorsam und rechte Ehrfurcht ist nicht ohne Liebe. Diese Liebe sollen Sie bereits in die Herzen der Kinder pflanzen durch eine eindringliche Belehrung über die Wohlthaten, welche von der christlichen Obrigkeit ausgehen, durch eine Vergleichung unserer Zustände mit denen anderer, namentlich Heidenvölker, welche diese Wohlthat eines obrigkeitlichen Schutzes nicht genießen, wo Gewalt für Recht ergeht. Das wirksamste Mittel, diese Liebe zu pflegen, ist in der heiligen Schrift selbst angegeben: Thuet Bitte, Gebet, Fürbitte für die Könige und für alle Obrigkeit; eine herzliche Fürbitte auch in der Schule ist mehr werth, als viele salbungsreiche Worte. Möge Ihnen ein solches öfter aus dem Herzen über die Lippen fließen.

Es wird uns schwer, höre ich Manche sagen, denn wir Lehrer gerade sind von diesen unsern Vätern sehr stiefväterlich behandelt; Liebe weckt Gegenliebe, aber wir merken diese Liebe nicht, die Lage der Lehrer ist zu traurig, als daß sie sich zu einem freudigen Gehorsam, zu einer tiefen Ehrfurcht, zu einer innigen Liebe erheben könnten. Mancher aus dem Lehrerstande hat sich durch solche und andere Reflexionen verleiten lassen, sich auf die Seite der Malcontenten zu schlagen, die Liebe zu ersticken, den Gehorsam aufzusagen. Gesetzt, es wäre dem also, die Zustände wären wirklich so, wie sie geschildert werden, so hätten Sie dennoch kein Recht zu solcher Gesinnung und einer dieser entsprechenden Handlungsweise, denn bei Ihrer Uebernahme Ihres Amtes haben Sie gewußt, was Ihrer wartet; ferner: die Forderungen, welche wir jetzt an Sie gestellt haben, sind nicht blos menschliche Anordnung und Verordnung, sondern göttliches Gebot; die diesem göttlichen Gebote entsprechenden Tugenden müssen auch die Prüfungen bestehen können, die Tugend wird

durch's Kreuz bewährt. Jesus Christus lehret: Liebet euere Feinde, segnet, die euch fluchen, thuet wohl denen, welche euch beleidigen und verfolgen, auf daß ihr Kinder seid eueres Vaters im Himmel. Traurige Zustände geben gar kein Recht, den Gehorsam aufzusagen, die Ehrfurcht zu verweigern, Liebe in Haß zu verwandeln, so wenig, als ein ganzes Volk in gedrückten Zuständen, wie etwa Kriegs- und theuere Zeiten sie mit sich bringen, sich gegen seine Obrigkeit erheben darf. — Haben Sie denn aber auch wirklich Ursache zu so harter Klage, wie die obige? — Gedenken Sie der vorigen Zeiten und dessen, was in den jüngsten gerade für den Lehrerstand geschehen ist, der bedeutenden Opfer, welche gerade ihm gebracht worden sind. Es gehet in schweren Zeiten, wie die jetzigen sind, nicht Alles auf einmal. Die Cantores übrigens sind so übel nicht gestellt, wenn sie sich anders nach der Decke ihres Standes strecken wollen, was eine Grundbedingung aller Häuslichkeit ist. Was aber die Klagen der jüngeren Lehrer, der Schulverweser auf neu organisirten Schulen betrifft, so sind sie als ungerecht und anmaßend ohne Weiteres zurückzuweisen; denn welchem andern Dienstaspiranten wird denn der Vortheil, nach ein paar Jahren eine baare Einnahme von 200 fl. und darüber und eine freie Wohnung als Remuneration für seine Arbeit zu empfangen! Die Klagen dieser jungen Leute sind mir die eckelhaftesten, die der älteren, verheiratheten Lehrer verdienen mehr Beachtung. Die Lehrer haben in unserm bayerischen Staate kein Recht zu so bittern Klagen wegen stiefväterlicher Behandlung und also keinen Anlaß, die Masse der Unzufriedenen zu vermehren und im Geheimen wenigstens die Auctoritäten zu untergraben, durch welche nach Gottes Ordnung die Ordnung im Lande aufrecht erhalten werden muß. Sie sind endlich einmal zum Danke verpflichtet wegen der vielen Opfer, die ihnen gebracht worden sind, und sollen in dieser Gesinnung der Dankbarkeit einer noch bessern Zukunft harren, welche wir ihnen von Herzen gönnen und wünschen. Das Recht der Bitte und Beschwerde aber, auf gesetzmäßigem Wege vorgebracht, soll damit nicht verkümmert werden, der Lehrer darf begründete Klagen den obrigkeitlichen Personen, so man Väter nennet, an ihr väterliches Herz legen; es ist besser, er thut es offen in der dem Untergebenen gebührenden Sprache, als daß er durch erzwungenes Schweigen den Keim des Hasses legt und nährt.

In eine andere Versuchung wird Ihr Gehorsam gegen Gesetz und Obrigkeit durch die Gemeinde geführt. Sie wissen,

diese haben immer etwas zu klagen, zu tadeln (auch gegen uns, es geht uns auch nicht besser, wir sind ihnen auch nicht recht, wenn wir es noch so gut mit ihnen meinen) und lieben es, wenn Lehrer und Pfarrer in ihren Ton einstimmen, ihre Betrachtungsweise der Verhältnisse unterstützen. Wenn das geschieht, ist der Lehrer ein rechter Mann, da übersehen sie es, wenn er auch kein rechter Lehrer ihrer Kinder ist; dann werden Holzfuhren viel bereitwilliger gethan, andere Gefälligkeiten gerne erwiesen. Lassen Sie sich auch dadurch nicht ködern, daß Sie Ihren Diensteid vergessen und brechen. Was wäre das für ein Gehorsam, der nicht einmal diese Probe bestehen würde! Lassen Sie sich lieber einen Herrendiener nennen, der es, wie die Leute sagen, mit den Herren hält, als daß Sie um eines äußern Vortheils willen einen eidbrüchigen Gemeindediener abgeben.

Die Kirche will, daß schon den Kindern das Bewußtsein beigebracht werde: hier ist keine Heimath! damit sie von Jugend auf die eigentliche Heimath der Menschen, den Himmel, lieb gewinnen. Der Staat aber will die Vaterlandsliebe in den Herzen der Jugend genährt wissen, weil er ohne diese, besonders in den Zeiten der Gefahren, nicht bestehen kann. Beides läßt sich sehr gut zusammenreimen, verträgt sich mit einander, ja Eines fördert das Andere. Die Vaterlandsliebe würde oft unterliegen unter der Last der irdischen Sorgen und Leiden, wenn nicht die Kirche von dem irdischen auf das himmlische Vaterland, als die eigentliche Heimath, hinweisen und dadurch Geduld und Ergebung lehren, rechte Einsicht in die Unzulänglichkeit aller irdischen Zustände verbreiten würde. Wer von der Erde Alles erwartet, von der Scholle, auf welcher er geboren ist, wessen Auge der Himmel sich verschließt, der wird kein Vaterland lieben können, denn es gibt keines auf dem weiten Erdenrund, das alle Herzenswünsche stillen könnte; der wird von Land zu Land getrieben, von diesseits jenseits, und ist so unglücklich, wie der ewige Jude, von dem die Sage erzählt, der Dichter singt. Nur wer weiß, hier ist keine Heimath! der wird die irdische Heimath lieben, wird ruhiger genießen können, was diese an Gütern, wenn auch oft mit vielen Leiden gemischt, ihm bieten kann. — Dem Menschen ist die Anhänglichkeit an die Scholle, da er geboren ist, an den engern oder weitern Umkreis des Heimathlandes angeboren; dieses Gefühl im Kinde zu erhalten, zu beleben, ist des Lehrers Pflicht. Wo diese Anhänglichkeit mangelt, ist ein Flecken im Charakter des Menschen; hier muß sich der Grundsatz festsetzen: nur im Vaterland läßt sich's gut

leben (ubi patria, ibi bene), nicht der entgegengesetzte: wo Wohlleben ist, da ist mein Vaterland (ubi bene, ibi patria). Je weniger dieser Grundsatz bei unserm jetzigen emancipirten, mündigen Geschlecht herrschend ist, desto dringender ist die Pflicht des Lehrers, ihn wieder zur Geltung zu bringen und das empfängliche Gemüth der Jugend auch dafür empfänglich zu machen, alle Seiten des eigenen Vaterlandes, welche irgend eine Attractionskraft haben, darauf wirken zu lassen. Geographie und Geschichte liefern Oel zu der Flamme der Vaterlandsliebe. Diese beiden Unterrichtsgegenstände sollen besonders dazu benützt werden, die Gluth der Vaterlandsliebe anzufachen, ein für das Vaterland begeistertes Geschlecht heranzuziehen, diese sollen lehren, Gesänge aber das Herz erwärmen und begeistern. Ein Lehrer, welcher Gleichgiltigkeit oder gar Haß gegen das Heimathland nährt, begeht einen Verrath am Kinde — ihm fehlen eben die edeln Gefühle der Vaterlandsliebe — und am Staate, denn er hat keine Bürger, welche in Gefahren bestehen, ausdauern; nur die Liebe zum Vaterlande überwindet die Schwierigkeiten, welche unvermeidlich in dieser irdischen Entwickelung von Zeit zu Zeit einem jeden Lande aufgeladen werden.

Hiermit hätten wir im Allgemeinen die Forderungen bezeichnet, welche der Staat an Sie, als Volksschullehrer, insofern Sie in seinem Dienste stehen, stellen muß. Wir müssen nun näher auf Ihre besondere Wirksamkeit eingehen, das Einzelne Ihrer Unterrichtspflichten näher beleuchten. Das soll in der folgenden Rede geschehen.

Achte Rede.

Der Schulmeister als Profanlehrer. Besondere Pflichten.

Der Kirche stehet zur Ausübung ihrer Pflichten das Gotteshaus zu Gebote, der Schule das Schulhaus. Die Schulhäuser auf dem Lande sind, wie Sie wissen, größtentheils Eigenthum der Kirche, die Kirche hat die Schule gastlich aufgenommen oder vielmehr ihr auf ihrem Gebiete eine bleibende Stätte eingeräumt, sie bei sich ansässig gemacht, denn sie kann die Schule nicht entbehren. Doch, das sei nur gelegentlich gesagt, als eine Erinnerung, daß Sie auch in der Profanschule die Kirche nicht vergessen dürfen, da Sie ja auch in ihren Häusern wohnen. Was aber die Schulhäuser und Schulräumlichkeiten überhaupt betrifft, so ist es eine Cardinalpflicht des erziehenden Lehrers, diese in Reinlichkeit und Ordnung zu erhalten, um so mehr, als sie bei der großen Menge der Nutznießer, welche an Reinlichkeit und Ordnung noch nicht gewöhnt sind, leicht Schaden leiden. Je mehr Gefahr der Verletzung und Vernachlässigung dieser Tugenden vorhanden ist, desto wachsamer und sorgfältiger muß die Aufsicht des Lehrers sein. Die Kinder sollen schon von Jugend auf an den freundlichen Anblick gewöhnt werden, den gerade diese Tugenden den Wohnungen der Menschen geben, so daß es ihnen im eigenen Hause nur dann wohl und behaglich ist, wenn Alles ordentlich und reinlich zugeht; denn glauben Sie nicht, daß Sie mit dem blosen Lesen, Rechnen und Schreiben die Welt schon glücklich machen; es hat glückliche Zeiten und Menschen gegeben, welche in diesen Künsten wenig gewandt und fertig gewesen sind; an solchen äußerlichen Dingen, wie die erwähnten, hängt oft mehr das Heil der Welt oder wenigstens ebenso, als an denen, welchen man die höchste Wich-

tigkeit beilegt, von welchen großes Wesen gemacht wird. Reinlichkeit und Ordnung sind aber zugleich Tugenden, welche auf das Innerste des Menschen eine Wirkung ausüben, die Behaglichkeit seines zeitlichen Daseins, das Fortkommen in der Welt bedingen. Darum sollen alle Schulräumlichkeiten, die Wohnung des Lehrers, wie der Aufenthalt der Kinder, von ihnen Zeugniß geben; und, wie gesagt, je schwerer es ist, sie zu erhalten, desto dringender ist die Pflicht, durchzudringen. Halten Sie es daher nicht für erniedrigend, wenn Ihnen eine sorgfältige Ueberwachung empfohlen wird. Es kann nicht erniedrigend sein, weil es so wichtig ist für Leib und Seele. Schulräume können keine Prunkgemächer sein und sollen es nicht sein, aber sie können und sollen reinlich sein und das freundliche Bild der Ordnung an sich tragen. — Die sprichwörtliche Rede vom Schulstaub lobt die Schule nicht. — Sie sollen es um so mehr, als eine größere Masse von Menschen sich darinnen zusammenfindet, deren Gesundheit eine strenge Reinlichkeit und Ordnung erfordert. Die Schulstuben müssen um dieser willen fleißig gelüftet und mit Besen gekehrt werden, der Schulstaub von Winkeln und Geräthen weggewischt, aber niemals darf unmittelbar vor dem Unterricht ein Aufruhr in diesem Niederschlag gemacht werden, weil das den Lungen der Schüler und Lehrer schadet; es soll am Abend vorher geschehen. Um des leiblichen Gedeihens Ihrer Schulkinder willen lassen Sie sich aber die Mühe der Aufsicht nicht verdrießen und schaffen Sie den armen Kindern, welche einen großen Theil ihrer Zeit in kaum menschlichen, höchst ungesunden Wohnungen zubringen müssen, wenigstens in der Schule einen gesunderen, angenehmeren Aufenhalt, daß hier ihre Lungen freier athmen können. Es versteht sich von selbst, daß die Wohlthat dieser Reinlichkeit und Ordnung auch allen Gegenständen des Schulinventariums zu Theil werden soll, den Bücherschränken, den Bücherbrettern, den Büchern, so darinnen aufgestellt werden, schon um der Conservirung dieser Gegenstände willen. Ich würde an Ihrer Stelle die Schulkinder nie entlassen, ohne daß sie vorher die Tafeln abgewischt und in Ordnung gestellt, die gebrauchten Schulbücher wieder in ihre Plätze eingereiht hätten ꝛc. Das ist so wichtig, als die Uebung in irgend einem Unterrichtsgegenstand. — Auch das Eigenthum der Schulkinder darf in Bezug auf Reinlichkeit und Ordnung Ihrer sorgfältigen Aufsicht nicht entgehen, auch deren Geräthe soll diese lieblichen Zeichen an sich tragen, denn von Jugend auf sollen die Kinder lernen, mit ihrem Eigenthum schonend umzugehen; je

schwerer es vielen Kindern eingeht, weil in ihnen eine wahre Zerstörungs- und Verwüstungswuth herrschend ist, desto wichtiger ist es, allen Fleiß darauf zu wenden, daß sie sich diese edeln Gewohnheiten aneignen, um so mehr, als sie nicht blos finanziellen, sondern moralischen Einfluß ausüben. Ein Kind, welches der zerrissene, unordentliche Zustand seiner Schulbücher nicht stört, welches ohne irgend welche Scheu verwüsten kann, die Ordnung im Bereiche seines kindlichen Haushaltes nicht achtet und liebt, hat einen nicht geringen sittlichen Fehler und wird, wenn ihm nicht entgegengearbeitet wird, in noch größere hineingerathen, viele Verlegenheiten, großen Schaden in wichtigen Dingen sich bereiten, vieler Vortheile verlustig gehen, die Thätigkeit selber in ihrem geregelten Laufe aufhalten, denn rechte Ordnung ist halbe Arbeit. Den widerlichsten Eindruck muß daher auf den Lehrer ein Kind machen, das Unreinlichkeit und Unordnung an seinem eigenen Leibe dulden kann; an ungekämmte Haare, schmutzige Gesichter, schmutzige Hände, zerfetzte, pichende Kleider darf sein Auge sich nie gewöhnen; sein Mund darf nicht müde werden, das tadelnde Wort auszusprechen, und die thätlichen Maßregeln gegen dieses Laster — denn es ist ein Laster — dürfen nie aufhören, denn, wir wiederholen es, diese Disciplin ist so wichtig, wichtiger noch, als Lesen und Schreiben und Rechnen, denn jung gewohnt, alt gethan. Armuth der Kinder ist keine Entschuldigung, wenn auch die sordes paupertatis, d. i. der Schmutz der Armuth, sprichwörtlich geworden ist. Als Volkserzieher müssen Sie sich das Ziel setzen, von der Armuth der Kinder wenigstens diese eckelhafte Beilage des Schmutzes zu entfernen, denn der Schmutz ist keine nothwendige Form der Armuth, er ist die schlimmste Form, deren sie mit allen Mitteln entkleidet werden muß, die Form, welche die Armuth in immer größere Armuth stürzt, denn er frißt die geringe Habe der Armuth noch vollends auf. Man kann der Armuth nicht besser helfen, als wenn man sie an Ordnung und Reinlichkeit gewöhnt. Die eindringlichste, beste und nothwendigste Lehre ist hier wieder das Beispiel Ihrer eigenen Person und Familie; die Kinder des Lehrers sollen Muster dieser Tugenden sein, daß sie die Mitschüler zur Nachahmung reizen, und der Lehrer jederzeit vor seinen Schülern in diesem Gewande erscheinen; er mag immer einen alten Schulrock tragen, aber aller Schein der Liederlichkeit muß auch von dem Schulcostüme des Lehrers entfernt werden, sonst stehet seine Lehre in einem sonderbaren Contrast mit seinem Anzuge.

Wenn Reinlichkeit und Ordnung in allen Schulräumen nothwendige und unerläßliche Tugenden sind, so ist Nettigkeit und Geschmack eine freundliche, liebliche Zugabe. Das Schulhaus mit seinen Accidenzien soll dieses liebliche Bild an sich tragen. Es steht das nicht in allen Stücken in Ihrer Macht, weil oft eine übertriebene Sparsamkeit den Sinn für einen freundlichen Anblick erstickt, der doch um der Jugend willen sehr wichtig wäre, daß dieser nicht ihr Schulhaus in einer sehr düstern Gestalt erscheine und es ein dem wichtigen Zwecke entsprechendes Aeußeres habe. So thun Sie denn wenigstens das, was in Ihre Hand gelegt ist, lassen Sie die Natur hervorbringen, was Ihnen die Kunst versagt. Ein Schulhaus in der Stadt wird besonders durch seine architectonische Gestalt Wirkung thun müssen, dem Schulhaus auf dem Lande soll Ihre Hand den Blätter-, Blumen- und Blüthenschmuck anlegen. Schulgarten, Schulfenster, Schulmauern sollen zeigen, daß dieses Haus Gegenstand Ihrer pflegenden Liebe ist; es wird solche Liebe auch auf das kindliche Gemüth ihren Eindruck nicht verfehlen. Wenn es möglich ist, auch den Schulzimmern diese Zeichen der Nettigkeit aufzuprägen, ihnen irgend welchen Schmuck anzulegen, welcher für diese Räume paßt, die Gedanken der Kinder nicht zerstreut, so sei auch diese Sorgfalt Ihrer Fürsorge empfohlen; denn es entspricht dem Charakter des Volkes, selbst Ihre geringen Wohnungen nicht blos mit dem Nothwendigsten, sondern auch mit etwelchen Zierrathen zu versehen. Das ist ein guter Zug im Volkscharakter, den man pflegen muß.

In solchen Räumen gehet der Unterricht vor sich. — Es kann nicht die Aufgabe und Absicht der Pastoralregeln sein, Unterrichtsmethoden auszuführen, das gehört in das Gebiet der Didaktik, besonders Methodik; nur der Kreis Ihrer Pflichten im Profanunterricht muß beschrieben werden, und die einzelnen Unterrichtsgegenstände nach ihrem Werthe geschätzt, damit der Lehrer nicht willkürlich den Kreis seiner Pflichten verengere oder erweitere, nur seine Steckenpferde reite, gerade auf Lieblingsgegenstände einen besondern Werth lege, den sie in der Wirklichkeit des Lebens doch nicht haben, die Volksschule nicht zu einer höhern Anstalt stemple, die sie doch nicht sein kann, und so seine Schüler zu forciren suche, damit er aber auch nicht unter dem Niveau des zu Leistenden zurückbleibe.

Unter den Unterrichtsgegenständen der Volksschule steht das Lesen oben an, weil dieses die erste Bedingung und Grundlage der jetzigen modernen Erziehung und Unterrichtsweise ist. Die

Erfindung der Buchdruckerkunst hat eine wesentliche Veränderung in das ganze Erziehungssystem hereingebracht; seit die Producte des menschlichen Geistes durch den Druck verbreitet werden, ist das Lesen die Grundbedingung alles Unterrichts geworden, darum gebührt ihm unter den Unterrichtsgegenständen der erste Platz; es ist aber in der Volksschule auch der wichtigste, dessen sorgfältige Pflege auf die ganze Schulzeit sich erstrecken muß. Das Lesenlehren und -lernen ist zwar ein sehr mechanisches Geschäft, weßwegen es viele Lehrer nicht mit der nothwendigen Sorgfalt betreiben, leicht die Mühe sich verdrießen lassen; aber es muß ihm in der Volksschule die vollste Aufmerksamkeit zugewendet werden. Dem Lehrer der Volksschule, welcher Fertigkeit und Geläufigkeit im Lesen seinen Schülern angeeignet hat, übersehe ich leichter einen Mangel in andern Gegenständen, denn das eingelernte Wissen wird leicht vergessen, wenn es nicht durch fortgesetztes Lesen im spätern Leben erhalten wird; die Geläufigkeit im Lesen aber gibt fortwährend einen Reiz, die Kenntnisse zu vermehren. Das halbe, oberflächliche, stotternde Lesen geht nach kurzer Zeit ganz verloren. Wer es nicht zur vollkommenen Geläufigkeit gebracht hat, wer Mühe hat, zu lesen, wird von den später ihm dargebotenen Bildungsmitteln wenig oder nichts benützen, ja er kann nicht einmal die Bedürfnisse häuslicher Andacht befriedigen. Der Mangel an Lesefertigkeit ist ein Unglück in unserer gegenwärtigen Zeit, deren Bildung gerade auf das Lesen basirt ist, welcher die mündliche Tradition mehr und mehr entschwunden ist, die das Bildungsmittel der antiquen Zeit war. Sie wissen, unser Volk hat sonst seine Freude gehabt am Erzählen und ist darin sehr fertig gewesen; diese Kunst hat es verloren; jetzt liest es, muß lesen, ja einen großen Theil hat eine höchst schädliche Lesewuth befallen. So ist das Bildungsmittel des Erzählens in Abgang gekommen, die bildenden Mährchen, Sagen, Fabeln sind aus dem Gedächtnisse des Volkes verschwunden. Wer in solchen Zeiten nicht lesen kann, ist der Barbarei verfallen. Aber ich wiederhole es, es muß Einer geläufig, ohne Mühe lesen können, damit er gerne liest. Dieses Ziel müssen Sie sich daher in der Volksschule für alle Ihre Kinder setzen, auch für die, denen diese Kunst schwerer wird, ausgenommen die blödsinnigen, denn außer diesen kann jedes Kind lesen lernen, wenn anders Mühe angewendet wird, Opfer gebracht werden. Ich achte all das Geschrei von Volksbildung, so von den Elementarschulen ausgehen soll, für nichts, wenn so sehr Viele noch entlassen werden müssen, welchen das Lesen nicht

geläufig ist. Wenden Sie daher gleich am Anfang Ihres Unterrichts einen bedeutenden Theil Ihrer Zeit diesem Gegenstande zu, suchen Sie gleich in den ersten Zeiten eine größere Fertigkeit zu erreichen durch Alleinlesen, Lesen im Chor, beschäftigen Sie sich mit den Schwachen besonders gleich am Anfang der Unterrichtsperiode, denn da werden gerade die Schwierigkeiten des Lesens noch leichter überwunden; dann können Sie später den andern Gegenständen mehr Zeit widmen und haben leichtere Arbeit, denn das stotternde Lesen vieler Schüler stört Sie in allen Stücken. — Fertigkeit im Lesen verlange ich und verstehe darunter richtiges, geläufiges, verständiges und verständliches Lesen; damit wird sich das Schönlesen von selbst einfinden, soweit die Volksschule darauf Bedacht nehmen kann. Auf Lectionsplanen hat meine Augen auch schon der Ausdruck überrascht: Aesthetisch-Lesen; ich sage überrascht, denn ich liebe die hohen Worte nicht, welche von manchem Lehrenden selbst nicht recht verstanden werden; lassen wir in der Volksschule einer edeln Einfachheit die Herrschaft, unter ihr wird sie am besten gedeihen, und fassen wir alle Vorzüge des Lesens in der Schule in dem Worte: „gut lesen“ zusammen, das können wir auch erreichen, und lassen wir aus dem Spiel, was wir nicht erreichen können. Damit soll aber nicht gesagt sein, daß Sie etwa auf das Lesen mit Ausdruck keinen Werth legen sollen, nur verderben Sie Ihre Zeit nicht mit dem Schönen, so lange das Nützliche und Nöthige noch nicht im Besitz der Kinder ist; die Sucht nach dem Schönen steht einer stotternden und stammelnden Zunge nicht wohl an. Das geläufige und richtige Lesen wird sehr dadurch verhindert, daß Sie zu frühzeitig das sogenannte „Aesthetische“ hineinmischen wollen, um auf diese Weise der mechanischen Arbeit des Lesens einen Anstrich von Kunst zu geben. Lassen wir uns diese, wenn auch oft sehr mühsame Arbeit nicht verdrießen, auf ihr, wenn sie gewissenhaft geschieht und darum mit Erfolg gekrönt ist, ruht ein größerer Werth, als auf vielerlei gleißenden Kenntnissen, welche bald verloren gehen.

Sonst sind die Kinder mit ziemlicher Uebung im Lesen in die Schule eingetreten, die meisten Eltern haben sie den Lehrern nicht ohne alle Vorbereitung übergeben, sei es auch nur, um ihren Lieblingen den Anfang der Schule nicht zu schwer zu machen. Das ist jetzt nach einer allgemeinen Erfahrung viel weniger der Fall, zum Theil wegen der größeren Gleichgiltigkeit vieler Eltern, welche sich vom Erziehungs- und Bildungsgeschäft

ihrer Kinder ganz entbinden, weil sie ja dem Lehrer „den Schullohn“ bezahlen, zum Theil wegen der drückenden häuslichen Verhältnisse, welche wenigstens einen Unterricht der Kinder nicht gestatten, zum Theil auch wegen der veränderten Lesemethode. In die Lautirmethode können sie sich schwerer finden, wenigstens die Großväter, welche sonst oft eine Leseübung mit ihren Enkeln vornahmen. Diese Methode hat auch den sonst Willigen die Lust benommen. So bleibt Ihnen die ganze Last. Später, wenn diese Methode sich auch in die Häuser eingebürgert hat, wird es wieder besser werden. Jetzt aber gilt es, daß Sie keine Zeit und Mühe sparen.

In zweiter Linie gebietet Ihnen der Lectionsplan den Unterricht im Schreiben. Das Schreiben unterstützt das Gedächtniß, erleichtert diesem seine Dienste, vermittelt den Verkehr in die Ferne, wohin das lebendige Wort nicht dringen kann, bekräftigt das gesprochene Wort. Je schwächer das Gedächtniß geworden ist, weil es wegen des Schreibens weniger in Anspruch genommen wird, je lebendiger und ausgedehnter der Verkehr ist, je weniger das gesprochene Wort gilt, desto wichtiger ist das Schreiben geworden, desto mehr muß dem Staate daran liegen, daß das Kind der Volksschule Fertigkeit in dieser Kunst erlange, weil ohne sie dessen spätere Berufsthätigkeit sehr gehemmt ist. Wenn aber diese Uebung in der Volksschule ihren Zweck erfüllen soll, so muß auch der Grad der Fertigkeit erreicht werden, welchen der Zögling zu seinem spätern Berufe als Oeconom oder Handwerksmann oder in niedern Handelsgeschäften oder in Gemeindeangelegenheiten bedarf. Darauf muß das Augenmerk der Schule gerichtet sein. Nun machen wir aber die Wahrnehmung, daß nur die Minderzahl der Kinder der Volksschule diese Fertigkeit erlangt. Ganz unzureichende Schriftstücke kommen uns aus den Händen von Leuten, welche blos in der Volksschule gebildet sind, zu Gesicht. Woher das? Wir sind weit entfernt, der Schule allein die Schuld beizumessen, denn es ist eben diese Aufgabe keine geringe in Schulen, in denen eine große Schülerzahl sich befindet. Aber es muß doch möglich sein, bis zum dreizehnten Jahre die Mehrzahl der Kinder, wenn auch nicht alle, so weit zu bringen, daß sie z. B. als Handwerker einen Arbeitszettel, einen Brief, eine Quittung ohne die groben Fehler schreiben können, welche in der Regel diese Scripturen auszeichnen. Warum wird das nicht erreicht? — Weil man die Volksschule nicht in der Einfachheit erhält, in welcher allein die ihr übertragenen Lehrgegenstände gedeihen

können. Uebung macht den Meister im Schreiben, die Gewöhnung des Auges und des Ohrs. Statt zu üben, docirt man Sprachdenklehre, mit der man niemals fertig wird, die nicht verstanden wird, welche die Köpfe vollends verwirrt. Auf diese Weise werden Sie es in der Volksschule niemals zu dem nothwendigen Grad von schönem Rechtschreiben bringen. Sie haben auch in Ihrem Lectionsplan keine Sprachdenklehre verzeichnet, weil dieser die drei Stufen, welche das Schreiben umfassen, Schönschreiben, Rechtschreiben und schriftliche Aufsätze, praktisch geübt haben will. **Nulla dies sine linea**, kein Tag ohne eine Linie, sei Ihr Grundsatz von der Zeit an, da die Kinder die Schriftzüge eingeübt haben, und Sie werden sehen, daß Sie nach Verlauf von sieben Jahren ein glänzenderes Resultat erreichen, als auf dem sogenannten Denkweg, auf welchem die Meisten doch sehr wenig denken und denken lernen. Lassen Sie schreiben und immer wieder schreiben in den Stunden, welche Sie auf die Sprachdenklehre verwenden, denn die Regeln dieser Lehre werden alle wieder vergessen; die praktische Uebung aber dauert durch das ganze Leben, denn denen, welche lesen können, kommen die Worte wieder zu Gesicht, die Regeln aber nie wieder zu Ohren. Sehen Sie, meine Herren, man lernt französisch, englisch schreiben durch Auge, Ohr und Gedächtniß, durch wiederholtes Anschauen der Wörter; Regeln der Rechtschreibung reichen nicht aus, und das Einüben der vorhandenen würde in den Köpfen der Kinder eine capitale Verwirrung anrichten; gerade so lehren Sie Ihre Kinder deutsch schreiben, und Sie haben den Vortheil, daß die deutsche Rechtschreibung viel einfacher ist. Sehen Sie, das Kind lernt das Wort „Rede“ mit dem Zeichen „d“ schreiben, ohne daß Sie ihm einen Grund dafür angeben können, es lernt's durch Uebung; auf demselben Wege lehren Sie ihm getrost die ganze Orthographie. Glauben Sie aber nicht, daß ich gegen alle Grammatik eingenommen bin, nein, nur gegen den Grundsatz, die Orthographie durch Einlernen, Einüben von Regeln lehren zu wollen, weil die Lehrer damit nicht zum Ziele kommen. Meine Grammatik für die Volksschule ist nur sehr kurz, aber ich getraue mir damit mehr wirklich bildende Denkübungen anzustellen, als mit einer ganzen Sprachdenklehre. Sie beschränkt sich auf die Lehre von den Redetheilen und von den Hauptbestandtheilen des Satzes. Uebungen im Decliniren und Conjugiren sind darin eingeschlossen. Ich lege den größten Werth dabei auf Beispiele. Möchten wir einmal eine recht einfache Grammatik auf ein paar Blättern für

ein paar Kreuzer für die Volksschule haben! — Diese gründlich geübt, würde Rechtschreiben, schriftliche Aufsätze und das Denken fördern. In einer Zeit, wo Alles sich bemüht, die Wissenschaft populär zu machen, muß man sich nicht bemühen, in den niedern Regionen das Populäre wissenschaftlich machen zu wollen. In der Volksschule brauchen wir das tägliche Brod, damit wollen wir die Geister unserer Kinder speisen. Lehren Sie in der Volksschule ja keine Sprachdenklehre, wobei Sie selbst fortwährend das Handbuch in der Hand halten müssen, weil Ihr eigenes Gedächtniß die Regeln nicht behalten kann. — In schriftlichen Aufsätzen kann die Volksschule sich kein sehr hohes Ziel setzen, nur Einzelne erreichen eine größere Fertigkeit. Wir müssen auch hier wieder den Grundsatz geltend machen: Uebung macht den Meister! — Kein Tag ohne Linie! Kein Tag ohne ein Beispiel, vom Leichteren zum Schwereren aufsteigend, vom Hauptworte mit dem Eigenschaftsworte zum einfachen Satze, bis zur einfachen Periode, denn der künstlicher gebauten bedarf's in der Volksschule nicht; es ist besser, die Kinder lernen sich in möglichst kurzen Perioden ausdrücken, damit nicht jene verwirrten entstehen, welche die schriftlichen Aufsätze des Volkes auszeichnen. Diese Uebung, regelmäßig fortgesetzt und wo möglich alle Tage — denn großer Zeitaufwand ist nicht nothwendig — wird Sie mit überraschenden Resultaten erfreuen. Von großer Wichtigkeit ist für die schriftlichen Aufsätze das richtige Lesen mit sorgfältiger Beobachtung der Lesezeichen, das Gewöhnen der Kinder an richtiges Sprechen, wenn sie die ihnen vorgelegten Fragen beantworten, wobei Sie keine abgebrochenen, halben Sätze dulden sollen, das richtige Auswendiglernen und verständige Hersagen des Gelernten, das Nacherzählen von Geschichten, das sorgfältige Construiren von Sätzen, welches ich Ihnen ganz besonders anrathen muß, denn es wirkt ungemein bildend auf eine richtige Schreibart und ist mehr werth, als ein Dutzend Regeln über den Styl, das Verwandeln von leichten poetischen Stücken (Erzählungen) in Prosa in den höhern Klassen, — alle diese mündlichen Uebungen sind wichtig für den schriftlichen Ausdruck in Aufsätzen, die Vorlage von Musterbriefen, Mustererzählungen, an welchen die vorbezeichneten Uebungen besonders vorgenommen werden sollen, damit den Kindern gerade die Ausdrücke geläufig werden, welche in ihren spätern Lebensverhältnissen besonders zur Anwendung kommen. Die höchste Steigerung dieser Uebung ist die eigene freie Production kürzerer Aufsätze, bestehend in Briefen, Quittungen, Erzählungen, Beschrei-

bungen. Sie geben das Thema des Briefes, bezeichnen das Object der Quittung, erzählen oder lesen die Geschichte, stellen den Gegenstand der Beschreibung vor die Augen der Kinder, wenn es möglich und nöthig ist, nachdem sie selbst die Hauptmerkmale kurz angedeutet haben. Mit einem Worte, practische Uebungen verlange ich, keine langweiligen Doctrinen über die verschiedenen Sätze und Perioden rc., welche Ihnen die Zeit rauben und den Kindern den Muth nehmen.

Auge und Hand der Kinder soll aber von früh auf gewöhnt werden, diese Producte in einer anziehenden, zierlichen, schönen Form niederzulegen, darum werden in der Schule Schönschreibübungen vorgenommen. Ich erwähne diese zuletzt, weil der Sinn für das Schöne in der Volksschule gerade durch das Schreiben geweckt werden muß, und ein großer Mangel an diesem Sinne des Lehrers Thätigkeit bis zum Ende in Anspruch nimmt. Erst dann, wenn die blosen Schreibübungen nicht mehr nöthig sind, wenn größere Uebung im Schreiben vorhanden ist, haben die Schönschreibübungen ihre eigentliche Stelle. Niemand wird mich dahin mißverstehen, als dürfte anfangs geschmiert werden. Die erste Bedingung des Schönen ist Reinlichkeit. Das Schönschreibheft muß daher vor andern Heften Gegenstand besonderer Fürsorge der Kinder sein, dessen Beschützung vor dem bösen Feinde der Unreinlichkeit ihnen am Herzen liegen muß. Sie müssen so gewöhnt werden, daß jeder Flecken ein Stich in ihr Kinderherz ist, so daß Sie mehr trösten, als warnen müssen. Auf diese Reinlichkeit der Schönschreibhefte wird bei den Schulprüfungen ein großer Werth gelegt. Auch das Papier muß von guter und schöner Qualität sein, Sparsamkeit im Verbrauch darf nicht auf Kosten des Schönheits- und Schicklichkeitsgefühls angewendet, Rand und Linien müssen nach den Grundgesetzen des letzteren bemessen werden, damit schöne Schriftzüge auf einem schönen Blatte sich in ihrer ganzen Schönheit ohne irgend welche Störung für das Auge präsentiren können. Das ist von großer Wichtigkeit für die Volkserziehung, denn diese Schularbeiten ihrer Kindheit sollen sie gewöhnen an eine nette und saubere Arbeit in ihren Berufsjahren. Darum sollen Sie Schönschreibunterricht ertheilen immer im Hinblick auf diese künftige Bestimmung Ihres Zöglings, nicht blos eine Stunde mit Schreiben ausfüllen. Sie dürfen daher auch Ihre eigene Handschrift nicht vernachlässigen, denn eine schöne Handschrift ist beim Lehrer ein wesentliches Erforderniß. Setzen Sie sich daher nicht großartig über eine schöne Handschrift hinweg. An großen Gei-

stern, welche mit ihrem Geiste die Welt beherrscht haben, übersieht man es und studirt ihre Gedanken aus einer unleserlichen, unschönen, das Auge beleidigenden Schrift heraus; wir kleineren Geister müssen uns einer schönen Handschrift befleißigen, besonders ein Schullehrer, der Schönschreiben lehren soll. Uebrigens rühmt man es auch an großen Geistern, wenn sie große und schöne Gedanken in schönen Schriftzügen niederlegen.

Das dritte nothwendigste Requisit des Volksschulunterrichts ist die Rechenkunst, denn in den Dreien: Lesen, Schreiben und Rechnen, sind die Hauptbestandtheile desselben zusammengefaßt. Das Rechnen ist für viele, selbst begabte Kinder ein Stein des Anstoßes, während andere die Schwierigkeiten dieser Kunst mit Leichtigkeit überwinden, auch solche, die im Allgemeinen nicht unter die besten Schüler zählen. Es ist ein Talent, welches Manchem, wie der Sinn für Musik, versagt ist, obwohl er im Uebrigen unter die Begabteren gehört. Ruhigere Kinder, welche die Außenwelt weniger zerstreut, ruhigere Menschen, welche sehen, als sähen sie nicht, und hören, als höreten sie nicht, bringen es darin zu großer Fertigkeit. Zerstreutheit ist die gefährlichste Klippe der Rechenkunst; aber gerade, weil es dieser Untugend entgegenarbeitet, ist der Unterricht darin von großer Wichtigkeit für die Volksschule. Die Arithmetik ist ein heilsamer Dämpfer der kindlichen Lebhaftigkeit, welcher des Kindes Phantasie zur Ruhe bringt und die abstracteste Thätigkeit der Functionen des Verstandes und Gedächtnisses anregt. Nur der Verstand unter Mitleidenschaft des Gedächtnisses, namentlich beim mündlichen Rechnen, welches charakteristisch genug Kopfrechnen genannt wird, wird in die Schule genommen, und dieser fordert gebieterisch ein Ruhen der andern Thätigkeiten. Es ist das offenbar für den Jugendunterricht eine heilsame und nothwendige Uebung, welche aber den Geist nicht etwa mit Gedanken bereichert, sondern nur denken lehrt. Wenn zum anfänglichen Rechnen des Kindes auch Aepfel, Zwetschgen und Birnen zu Hülfe genommen werden, wenn auch nur als Phantasiestücke, nicht in **natura**, so widerspricht das unsern Sätzen nicht, denn diese Anfangsmethode muß ja beseitigt werden, damit wirklich gerechnet werde. Gerade die Nothwendigkeit dieser Methode zeigt uns, wie eigentlich die Arithmetik in der Regel dem kindlichen Geiste am wenigsten zusagt, wie man ihn erst allmählig in dieses abstracte Gebiet hineinführen kann. Daraus folgt, daß ein Vorherrschen dieser Uebungen im Unterrichte zum Nachtheile der Gesammtbildung des Kindes ausschlagen würde, mehr als das

Vorherrschen irgend einer andern Uebung; es werden die Fähigkeiten, welche gerade im kindlichen Alter rege sind, nicht nur nicht benützt und ausgebildet, sondern sogar unterdrückt, und ein Kind, dessen Geist vorherrschend mit arithmetischem Stoff genährt, vielmehr durch diesen fortwährend einseitig angespannt würde, würde dem Baume gleichen im Winterfrost und frühzeitig an einer geistigen Abzehrung leiden. Die Volksschule hat durchaus nicht die Absicht, trockene Rechenkünstler heranzuziehen, sondern durch die Rechenkunst den Geist zu bilden, so weit als es der Geist des Kindes verträgt, als es im Einklang steht mit der Ausbildung der übrigen Fähigkeiten. Es gibt freilich thörichte Eltern genug, welche gerade an der arithmetischen Kunst ihrer Kinder ihre höchste Freude haben und es gerne sähen, wenn die Volksschule nur eine Rechenanstalt wäre; das sind die, welche ihr Theil suchen nur in dieser Welt, welche Jahr aus Jahr ein auch nichts Anderes zu thun wissen, als zu rechnen, Vortheile zum Nachtheil Anderer zu berechnen. Diesen Geist dürfen wir in unsern Kindern nicht nähren. Die Rechenkunst darf daher im Volksschulunterricht, welcher die Gesammtbildung des Kindes im Auge hat, nun und nimmermehr eine vorherrschende Stellung einnehmen, sie darf und soll aber in so weit benützt werden, als es die Ausbildung des kindlichen Verstandes erfordert, diesen von der Zerstreuung abzieht, mit Aufmerksamkeit ausrüstet. — Sie sehen, daß das blos mechanische Rechnen den Zweck, zu welchem die Rechenkunst in den Unterricht aufgenommen worden ist, nicht erfüllt. Dieses nimmt mehr das Gedächtniß in Anspruch und erfordert Aufmerksamkeit ohne Nachdenken. Es wird zwar Kinder geben, denen der nothwendige Hausbedarf nur auf mechanischem Wege beigebracht werden kann, bei ihnen soll man dann auch keinen Anstand nehmen, diesen Weg zu betreten, aber das soll die Ausnahme sein, die Regel das Rechnen, welches das Denken in Anspruch nimmt. — Es versteht sich von selbst, daß bei diesem Unterricht immer das künftige Bedürfniß des Schülers im Auge behalten wird, des Schülers, welcher einmal von seiner Hände Arbeit als Bauer oder Handwerksmann leben muß, denn weitere Bedürfnisse befriedigen höhere Lehranstalten, in deren Wirksamkeit einzugreifen die Volksschule sich hüten muß, weil sie sonst nicht im Stande ist, die eigene Aufgabe genügend zu leisten. Versteige man sich nur nicht mit einigen Wenigen in die höhern Rechnungsarten, während die Andern in dem Nothwendigen noch nicht die nothwendige Fertigkeit erlangt haben. Mir scheint

namentlich eine Landschule ihre Aufgabe erfüllt zu haben, wenn sie die 4 Species und die Regel de Tri mit ganzen Zahlen und Brüchen gründlich eingeübt hat; damit ist das künftige Bedürfniß des Volkshaushaltens gedeckt und ein weiter Spielraum geöffnet, das Nachdenken zu üben.

Die bisher behandelten Gegenstände, Lesen, Schreiben, Rechnen, bewirken die sogenannte formale Bildung der Volksschulkinder, oder deutlicher gesagt, sie geben dem Geiste die Formen, in welche erst der Bildungsstoff gleichsam hineingegossen werden kann. Der Lectionsplan der Volksschule umfaßt aber auch reale oder sachliche Kenntnisse, welche in dem Worte Weltkunde begriffen sind. Unter dem Worte Weltkunde aber begreift man Geographie, Naturgeschichte, Weltgeschichte. Jeder sieht ein, daß ohne die drei ersten formalen Gegenstände in diesen realen nicht viel auszurichten ist, darum ihnen mit Recht erst der vierte Platz gebührt, d. h. im Volksschulunterricht. Denn ein Mann, welcher zwar viele Geschichten von wilden und zahmen Thieren und Menschen zu erzählen wüßte, aber in den formalen Gegenständen nicht gebildet wäre, wäre unter den gegenwärtigen Verhältnissen viel schlimmer gestellt, als Einer, der lesen, schreiben und rechnen versteht; ihm stehen die Thore der Weltkunde noch offen, denn in seiner formalen Bildung besitzt er den Schlüssel dazu; jenem aber dürfte es schwer werden, seine Kenntnisse zu erhalten, zu erweitern, noch schwerer aber, ja unmöglich, jene formale Bildung sich zu verschaffen. Thöricht wäre es daher, die Realia vor diese zu setzen. Wohl der Volksschule, wenn sie im Stande wäre, Wunder zu thun, wie es manche pädagogische Marktschreier in den Zeitungen vorgeben, welche ihre Spalten solchem Unfuge nicht öffnen sollten, wenn sie Lesen, Schreiben, Rechnen in die Köpfe zaubern und nach dieser Zauberei auf der Höhe der Weltkunde einhertreten könnte! Nun stellt es sich aber heraus, daß, obwohl die Pädagogik nun viele Erfindungen und die Volksschule großes Wesen von sich gemacht hat, sie bis ans Ende ihrer Laufbahn mit den Schwierigkeiten des Lesens, Schreibens und Rechnens kämpfen muß. Was hilft da alles Drängen und Treiben, alles Rennen und Jagen: es geht nicht! –– Wir müssen uns eben mit diesen Leistungen begnügen, das ist unser Loos, und werden, so wir willig in dieses uns fügen, Ehre davon haben. Die Weltkunde kann nur eine untergeordnete Stellung einnehmen, wenn den bisherigen Forderungen recht genügt wird. Es liegt das aber nicht blos in den Schwierigkeiten, welche die

Beschränktheit der Zeit, sondern auch in denen, welche der noch zu wenig entwickelte kindliche Geist entgegenstellt, denn die Weltkunde, in größerer Ausdehnung betrieben, bedarf eine größere Reife des Geistes, als sie auch das zwölfjährige Kind besitzen kann. Es ist durchaus nicht möglich, die Begriffe dem Kinde beizubringen, welche die Kenntniß der Weltkunde erfordert. So müssen wir denn in der Volksschule ohne Weiteres auf eigentliche Weltgeschichte im Zusammenhange der Thatsachen verzichten und uns mit lehrreichen Geschichten in sorgfältiger Auswahl aus der Weltgeschichte begnügen. Wir verweisen auf das, was wir bereits bei Gelegenheit der biblischen Geschichte ausgesprochen haben. Daß aber bei dieser Auswahl der Geschichte des Vaterlandes der Vorzug gebührt, dürfte kaum einem Zweifel unterliegen, wenn auch nur ein kleineres Gebiet der Weltgeschichte durch die Geschichten dem Volke bekannt werden soll. Es gilt zudem, gerade die vaterländischen Traditionen im Gedächtnisse des Volkes zu erhalten und dadurch die Vaterlandsliebe zu nähren und zu mehren. (Siehe oben.)

Wenn jetzt von Seiten der obersten Staatsleitung mit Recht ein Werth darauf gelegt wird, die Denkmäler aus alten Zeiten, die Erinnerungszeichen an vergangene Tage zu bewahren, um dem vaterländischen Boden die Geschichte in äußern Zeichen aufgeprägt zu erhalten und diesen dadurch zu weihen, daß das Volk darauf einhergeht, als auf heiligem Lande, so ist es Pflicht der Volksschule, die Volkssagen, wie sie an einzelne Gegenden sich knüpfen, und die beglaubigten Ereignisse, so darinnen sich zugetragen haben, dem Gedächtnisse zu bewahren und alle Spuren sorgfältig aufzusuchen; denn es ist ein Elend, wenn einer Gegend alle Poesie der Sagen, alle Erhebung der wahren Geschichte fehlt. Für das kindliche Gemüth eignen sich aus der Geschichte am meisten die Beispiele des Guten, die Beispiele des Bösen nur insofern, als die strafende Gerechtigkeit den Bösen augenfällig verfolgt hat, um durch die Geschichte eine sittliche Wirkung hervorzubringen; die Beispiele des Hasses, des Fanatismus, welche jetzt noch einen Haß entzünden können unter denen, welche e i n staatliches Band umschließt, sollen möglichst ferne bleiben, es sei denn, daß die Nothwehr eine solche Waffe geböte; wo möglich nur der gute Geist soll aus der Geschichte das kindliche Gemüth anhauchen. Eine Sammlung von solchen Geschichten, nicht eine zusammenhängende Geschichte, wünschte ich unsern Volksschulen in einfacher, anschaulicher, lebendiger Erzählung, welche zugleich als Muster für den Sprachunterricht dienen

können, abwechselnd auch in poetischer Gestalt, aber von Poeten gedichtet, nicht von prosaischen Menschen gereimt. Kämen diesen Erzählungen auch gute Abbildungen zu Hülfe, damit das Auge das Gedächtniß unterstützt und das Bild mit seinen verschiedenen Abbildungen die kindliche Phantasie in die Zeit, in welche die Geschichte gehört, versetzt, so würde durch diese Bilder ein großer Reichthum an Anschauungen entstehen, woran die Kinder auf dem Lande bei ihrem einförmigen Leben in der Regel Mangel leiden, mehr als durch Schilderungen, Beschreibungen, Begriffsbestimmungen. Wenn die Kinder vornehmer Leute durch die Masse der Gegenstände, welche ihren Augen und ihrer Phantasie geboten werden, leicht in den Fehler der Zerstreutheit hineingerathen und ihr Geist übersättigt wird, so haben wir namentlich in den ländlichen Verhältnissen über das Gegentheil zu klagen, über Armuth an Begriffen und Anschauungen. Darstellungen der Geschichte in Bildern würden den Geist der Kinder aufwecken und einen Historienreichthum in ihm sammeln, der nicht blos im Gedächtniß, sondern auch im Geiste des Gemüthes haftete. Wenn wir für die Volksschule die Auswahl zunächst auf die Geschichte des Vaterlandes beschränkt wissen wollen, so meinen wir damit natürlich nicht, daß jede Erzählung aus einer andern Geschichte streng ausgeschlossen sei, wir wollen nur der Volksschule keine Last aufladen, welche sie nicht tragen kann, und welche ein gründliches, solides, fruchtbringendes Wissen verhindert. Uebrigens ist jetzt auch eine Zeit, in welcher ein der staatlichen Existenz gefährliches Weltbürgerthum es nothwendig macht, in den Kindern gerade die Lust und Liebe zum Vaterlande anzuregen. Denn ein Mensch, dessen Vaterland die Welt ist, der keine vaterländischen Gefühle in seinem Herzen hat, der nur von seinem Ich hin- und hergetrieben wird, sich irgend einen Platz zu suchen auf der weiten Erde, auf dem er den Neigungen, Begierden seines Herzens fröhnen kann, wo allein es ihm auch wohl ist, der sein Vaterhaus, seine Freundschaft, den häuslichen Heerd verlassen kann, einen oft vielhundertjährigen Besitz seiner Familie in fremde Hände überliefern, ohne durch die äußerste Noth gedrungen zu sein, ohne ein beständiges Wehe in seinem Herzen zu empfinden bei dem Gedanken an seine frühere Heimath, der nur um eines größeren Gewinnes willen Vater und Mutter, Haus und Hof verlassen kann, ist ein großes Uebel auf jedem Platz der Erde, und eine Staatsgesellschaft, aus solchen Selbstsüchtigen gebildet, hat keine Aussicht auf einen dauernden Bestand, sie trägt den Keim des Unterganges in sich. Darum,

ich wiederhole es, ist die eigentliche Aufgabe des Geschichtsunterrichts in der Volksschule, die Vaterlandsliebe zu wecken, zur Nachahmung der Opfer zu spornen, welche die Vertheidiger des Vaterlandes in schweren Zeiten auf sich genommen haben, den Keim des Muthes in das Herz des Kindes zu pflanzen, welcher auch das Leben nichts achtet für die theuersten Güter des Vaterlandes, durch die erhebenden Beispiele der Geschichte, des Muthes, welcher auch harten und gefährlichen Zeiten trotzt in der guten Hoffnung eines endlichen Gelingens, denn mit Sack und Pack davongehen, ist eine schlechte Kunst, aber dem Allgemeinen seine Kräfte widmen, zum Besten des Ganzen tragen, Stand halten, das ist Muth, ein Muth, welcher dem jetzigen Geschlecht großentheils mangelt. Um nur Eines zu erwähnen: wie schwer wird es den jetzigen Eltern, wenn ihre Söhne eine Hauptpflicht des Vaterlandes erfüllen, zum Schutze desselben die Waffen tragen sollen! Die Volksschule soll durch die Geschichte darauf hinwirken, daß ein muthigeres Geschlecht herangezogen werde. Also in der Jugend schon das Vaterland lieb gewinnen, ist besser, denn vieles Wissen.

Wie im Geschichtsunterricht nur die classischen Partieen, besonders der vaterländischen Geschichte, zur Anschauung der Kinder kommen können, so darf es auch in der Naturgeschichte nicht Absicht sein, den Kindern das Gerippe zum Kauen zu geben, welches die Wissenschaft zusammengestellt hat, so daß die Naturgeschichte wieder nichts Anderes ist, als ein todtes Gedächtnißwerk, wie denn viele Lehrer, die sich über das Gedächtnißwerk der Sprüche und Lieder beschweren, die Naturgeschichte dazu herabwürdigen. Einzelne Bilder aus dem Leben der Natur, immerhin systematisch geordnet, sollen den Augen der Kinder vorgeführt, Auge und Phantasie derselben gerade bei diesem Unterrichtsgegenstand besonders in Anspruch genommen werden. Es gibt keinen bessern naturgeschichtlichen Unterricht, als die Natur in natura vorzustellen und an den wirklichen Gegenstand die anschauliche Belehrung anzuknüpfen; wo und wenn dies nicht möglich ist, so soll ein Bild die Stelle vertreten, und das bereits geübtere Kind aus eigener Anschauung irgend hervorstechende Merkmale bezeichnen. Dieser Bilder-Apparatus ist ja jetzt mit geringen Kosten in jeder Schule anzuschaffen. Ein rechter Volksschullehrer sucht es möglich zu machen, sein Schulinventarium mit einer kleinen Steinsammlung, sei sie auch nur aus Exemplaren der näheren oder ferneren Umgebung zusammengesetzt, mit einem Herbarium, welches die Flora der

Umgegend enthält, mit einer Schmetterlings- und Käfersammlung nach und nach zu bereichern. Dem Principe der Nützlichkeit will ich dabei gerne Raum gestatten, aber es darf durch dieses das der Schönheit in der Natur nicht verdrängt werden; denn nicht blos belehren, sondern das kindliche Herz erfreuen soll der naturgeschichtliche Unterricht und also zur Anbetung des Schöpfers Himmels und der Erde stimmen. Das ist, wie wir bereits in der ersten Rede bei Gelegenheit der Lieblingsbeschäftigungen hervorgehoben haben, der Hauptzweck dieses Unterrichtsgegenstandes. Er darf und soll erbaulicher Natur sein, da ohnedies vieles Wissen Kindern bis zum dreizehnten Jahre nicht beigebracht werden kann. Der Sinn für die Erhabenheit und Schönheit und Weisheit der Werke Gottes soll geweckt werden, wofür ja das kindliche Gemüth so empfänglich ist. Dieser Unterricht soll eine Erholungsstunde für Lehrer und Schüler sein.

Lehrer, welche in der Nähe von Städten, die Naturalien-Cabinette aufzuweisen haben, ihr Amt ausrichten, sollten es nicht versäumen, ihren Schulkindern von Zeit zu Zeit den Genuß dieser Sehenswürdigkeiten zu verschaffen, damit ihr Geist aus den Alltagsbegriffen herausgerissen, ihre Phantasie mit würdigeren Gegenständen gefüllt werde, die ihnen Stoff zu kindlicher Unterhaltung bieten. Mancher Volksschullehrer aber docirt mitten in einer Universitätsstadt und hat es noch nicht für der Mühe werth gehalten, dem Auge der Kinder diese Schätze zu öffnen; er hat ihnen von fremden Gewächsen gelesen, aber sie noch in keinen botanischen Garten geführt, um ihnen das eine und andere zu zeigen, sei es auch nur, um ihr kindliches Erstaunen zu erregen. Viele Lehrer, welche Naturgeschichte lehren, würdigen selber diesen Anstalten keinen aufmerksamen Blick. Weiter landeinwärts, tiefer in den Gründen, auf der Höhe der Berge stehen uns freilich alle diese herrlichen Mittel nicht zu Gebote, Bilder nur sind es, welche uns einige Aushülfe leisten, aber wenn die Natur ihren bunten Frühlingsschmuck anlegt, möge es doch kein Lehrer versäumen, einmal und wieder einmal Naturgeschichte im Freien zu treiben und Blumen zeigen und suchen lassen; schaffen Sie auch kein umfassendes Wissen, so wecken Sie doch die Aufmerksamkeit in Betrachtung der Natur, welche namentlich den Landbewohnern oft sehr fehlt. Ihr Schulgarten kann immerhin die Stelle eines botanischen Gartens vertreten, wenn auch ganz en miniature, hier und da ein seltenes Gewächs thut schon große Wunder in den Augen der Kinder. Sie wissen ja, wie diese in ihrer kindlichen Einfachheit sich genügen

lassen, welche sonderbare quid pro quo ihnen in ihren kindlichen Beschäftigungen dienen müssen. Mit einem Wort, machen Sie Ihren naturgeschichtlichen Unterricht anschaulich mit allen, wenn auch beschränkten Mitteln, welche Ihnen irgend zu Gebote stehen. Des Lehrers auffinderischer und erfinderischer Geist muß hier zu Hülfe kommen; die gerade auf diesen Gegenstand verwendete Sorge ist aber zugleich eine Unterhaltung für den Lehrer.

In diesem Zweige des Unterrichts ist Ihnen ein practischer Gegenstand zugewiesen, die Unterweisung darin zur Pflicht gemacht, die Obstbaumzucht. In unsern hochgelegenen Gegenden wird Mühe und Fleiß dieser Arbeit mit nur wenig Frucht gelohnt, so daß oft eine lang andauernde Unverdrossenheit doch matt gemacht wird. Aber abgesehen von dem Nutzen, so ist die Obstbaumzucht eine so schöne Zierde der Dörfer, des einsam stehenden Hauses, daß, wenn auch nicht immer Früchte die Mühe des Fleißes krönen, doch schon die Blüthen und Blätter, der Frühlingsschmuck des Pfleglings dem Gemüthe des edleren Pflegers durch die Augenlust einen nicht zu verachtenden Ersatz gewähren. Mit diesem müssen wir uns recht oft begnügen, aber es kommt doch auch einmal ein günstigeres Erntejahr, welches uns dann zehnfache Freude gewährt. Die Pflege, welche der Mensch der Natur angedeihen läßt, besonders die des Baumes, wirkt veredelnd auf das menschliche Herz; gerade unter den Gärtnern (ich meine nicht die Gemüsegärtner, die häufig roh sind,) habe ich oft recht sinnige, feinfühlende, edeldenkende, gebildete, fromme Leute gefunden. In den Kindern den Sinn nähren, daß sie mit Liebe ein Bäumlein pflegen, das scheint mir der wichtigste Zweck der Obstbaumzucht als eines Unterrichtsgegenstandes in der Schule zu sein. Gleichen sie ja selbst einem Baum, der auch also mit Mühe und Sorgfalt, mit Einschneiden und Heilen groß gezogen werden muß. Dem Lehrer steht daher diese Beschäftigung besonders wohl an, weil sie das passendste Gleichniß seiner geistigen Thätigkeit ist. Und wie er (vergl. die zweite Rede) in der ländlichen Einsamkeit dadurch von Dingen abgehalten wird, welche sich nicht ziemen, so auch manches seiner Kinder, welchem er Liebe dazu einzupflanzen weiß. Und in der Volksschule ist es eben so wichtig, in den Kindern den Sinn für nützliche und edle Unterhaltungen zu wecken, als die Fähigkeiten für den künftigen Arbeitsberuf zu bilden. Ich dächte, wir fänden in diesen Betrachtungen Veranlassung genug, trotz dem Mangel an reicher und guter Ernte, diesem Unterrichtszweig unsere Aufmerksamkeit zuzuwenden, um

so mehr, als er Veranlassung gibt, die Naturkenntniß zu bereichern; eine Fülle von Lehren über die Natur läßt sich an diese Beschäftigung anknüpfen.

Wenn wir sowohl für die Weltgeschichte, als für die Naturgeschichte den Grundsatz aufgestellt haben, gerade durch sorgfältige Betrachtung des Einzelnen eine spätere, gründlichere Kenntniß des Ganzen und Allgemeinen vorzubereiten, müssen wir für den Unterricht in der Geographie dem entgegengesetzten Grundsatz huldigen. Damit irgend ein fruchtbringender, geographischer Unterricht ertheilt werden könne, muß das Kind zuerst mit den gewöhnlichsten geographischen Begriffen bekannt gemacht werden, die Gestalt der ganzen Erde seinem Auge anschaulich gemacht. Hier scheint es durchaus nothwendig, von der Darstellung des Gesammterdbildes erst in das Einzelne einzugehen, in die Grenzen des weiteren und engeren Vaterlandes einzukehren. Sonst bilden sich im Kinde von Anfang an gar zu sonderbare Begriffe und Bilder, welche schwer wieder zu beseitigen sind. Das widerstreitet natürlich der im Lectionsplan gestellten Forderung nicht, daß das Kind vornehmlich die Geographie seines Vaterlandes kennen lerne, vielmehr wird es diese um so leichter fassen, je mehr ihm die allgemeinen geographischen Begriffe, die Lage seines Vaterlandes innerhalb der Ländermasse der Erde deutlich geworden sind. Dadurch erst bekommt es von Anfang an von seinem Vaterlande die rechte Anschauung. Ich halte es für eine verkehrte Methode, vom Kirchthurm oder Schulhaus auszugehen, um so verkehrter, als sie zugleich höchst langweilig ist.

Für den geographischen Unterricht ist es von der höchsten Wichtigkeit, daß Sie das Schulinventarium mit guten Wandkarten versehen, um so mehr, als in den Verhältnissen der Volksschule nur wenige Schüler im Stande sind, sich selbst Karten anzuschaffen; die bemittelteren sollten Sie übrigens dazu anspornen und anhalten, denn wenn die Geographie nur in dem Einlernen von Namen von Städten, Flüssen, Gebirgen 2c. besteht, so hat sie wenig oder gar keinen Werth; der Hauptzweck des geographischen Unterrichts ist, die Kinder mit der Karte vertraut zu machen, so daß sie sich rasch darauf zurecht finden; was sie an Namen lernen, sollen sie auf der Karte finden können, und an die Namen wo möglich immer eine oder die andere interessante Notiz angeknüpft werden, resp. meistens nur solche Namen ausgesucht werden, welche solche Notizen gestatten; der Volksschulunterricht ist so kurz, daß man sich scheuen muß,

die Kinder pêle-mêle mit einer Masse bedeutungsloser Namen bekannt zu machen, und der Stoff so reich, daß man keine Ursache hat, nach dem Unbedeutenden zu greifen, während so viel Bedeutendes überall umher liegt. Um den Kindern gerade diesen Unterricht recht anziehend zu machen — denn hier soll ihnen Anziehendes geboten werden, was bei den formalen Gegenständen nicht möglich ist — sollen Sie ihnen kurze Schilderungen einzelner Länder, Gegenden, Städte, Berge, Meere, Flüsse, Wasserfälle, Höhlen rc. mittheilen, um ihre Phantasie mit den Wundern der Werke Gottes, welche dem Angesichte der Erde aufgedrückt sind, zu füllen und auch in dieser Stunde ihren Geist zur Anbetung des Schöpfers, der Himmel, Erde, Meer und Alles, was darinnen ist, gemacht hat, zu stimmen, ohne daß Sie besonders aufmerksam machen. Nur keinen trockenen geographischen Unterricht, der Namen im Gedächtnisse der Kinder häuft; auch der geographische Unterricht darf für sie eine Erholungsstunde sein, auf die sie sich freuen.

Unser eigenes Vaterland bietet einen solchen Reichthum geographischer Verhältnisse dar, daß Sie auch diesen Unterricht zur Weckung der Vaterlandsliebe ungesucht benützen können. Hohe Berge mit ewigem Schnee und Eis, anmuthige Seen, fruchtbare Thäler längs großen Strömen, weite Ebenen bemalen seine Fläche, und bedeutende, ruhmreiche Städte geben Zeugniß von der Kunstfertigkeit der Menschenhände; so können Sie nach den schönsten Schilderungen auch seinen Namen mit Begeisterung nennen. Und wenn Sie auch, was der geographische Unterricht soll, in Ihren Kindern den Wunsch erzeugen, auch einmal in die Ferne zu ziehen, um die Merkwürdigkeiten mit eigenen Augen zu schauen, von denen Sie ihnen mit Lebhaftigkeit erzählen, werden sie sich denn doch immer in das eigene Vaterland zurücksehnen, um auf seinem Boden mit den in der Fremde gesammelten Schätzen zu wuchern. Der Geographie-Unterricht soll den Blick der Kinder in die Ferne richten, um die Nähe desto lieber gewinnen zu können.

Sie sind vielleicht selbst im Besitz von Landschaftszeichnungen; zeigen Sie diese Ihren Kindern, um mit diesen Bildern Ihren Erzählungen, Schilderungen zu Hülfe zu kommen. Sehen Sie, daß Sie sich einige characteristische Landschaftszeichnungen verschaffen, sie werden Ihnen bei dem geographischen Unterricht gute Dienste thun. — Die Fähigeren können Sie das Kartenzeichnen selber lehren, wenigstens hier und da Einen, welcher besonderes Geschick zeigt, weil diese Uebung am meisten über

die geographische Lage orientirt. Das können natürlich nur solche sein, welche im Zeichnen überhaupt einige Uebung erlangt haben.

Auch das Zeichnen zählt unter den Unterrichtsgegenständen der Volksschule. Es wäre zu wünschen, daß es möglich wäre, gerade die Kinder der Volksschule zu einer höhern Stufe von Fertigkeit in dieser Kunst zu erheben, weil das spätere Leben ihr Auge und ihre Hand ganz besonders in Anspruch nimmt, und einige Geschicklichkeit ihnen von wesentlichem Nutzen in der Ausübung ihrer Berufsarbeit sein würde, denn die Wohlthat von Gewerbsschulen kann eben nicht Allen zu Theil werden. Die Masse der Kinder ist ein wesentliches Hinderniß, denn hier gälte es, die Einzelnen besonders in die Schule zu nehmen, denn mit dem Massenunterricht ist hier nichts gethan. Dazu fehlt es dem Lehrer und den meisten Kindern an Zeit. Und doch möchten wir wünschen, daß der Sinn für Schönheit der Form geweckt und angeregt werden möchte in Kindern, denen andere Gelegenheiten einiger Ausbildung abgeschnitten sind. Es wäre von Wichtigkeit, daß gerade diese Kinder in der Periode der Volksschule eine einfache Zeichnung je nach ihren Fähigkeiten mit Präcision und Reinlichkeit ausführen lernten. Die Gewöhnung an diese Präcision und Reinlichkeit wird dem ganzen Menschen sich mittheilen und auf alle Werke seiner Hände, auf seinen ganzen Haushalt sich übertragen. Wir verweisen auf die Bemerkungen über die Schönschreibübungen. Wir verschaffen mit dieser Uebung gerade unsern Kindern ein anziehendes Unterhaltungsmittel, welches sie von vielen nutzlosen und schädlichen Dingen abhält. Besser ist der Griffel in der Hand des Jünglings, als die Karte, ich meine die Spielkarte. So hätten wir drei Gründe, welche uns eine ausgedehnte Uebung im Zeichnen wünschenswerth erscheinen lassen: 1) die Rücksicht auf den künftigen materiellen Nutzen; 2) einige, wenn auch nur geringe Ausbildung des Kunstsinns und 3) die zuletzt erwähnte sittliche Wirkung. Daran müssen wir die allgemeine Bemerkung anschließen, daß wir im Volksschulunterricht überhaupt die gebührende Rücksicht auf die Gymnastik der äußern Sinne zu sehr vermissen, während doch diese im niederen Volksleben von der höchsten Bedeutung sind. Vielleicht wäre auf manches Kind, welches der Bildung durch die mehr intellectuellen Gegenstände widerstrebt, gerade von dieser Seite aus zu wirken, durch die äußern Sinne auf den innern Sinn. An der Erziehungsweise der alten Welt dürften

wir uns ein Beispiel nehmen und manche Weisen der weisen Einrichtungen des Alterthums auf unsere Anstalten übertragen. Die äußeren Sinne werden zu wenig in die Zucht genommen, daher die merkwürdige Erscheinung mitten im Christenthum, daß diese so sehr ausarten. Ich denke dabei natürlich nicht blos an das Zeichnen, diese Gymnastik des Auges, sondern an eine gleichmäßige Berücksichtigung der äußern Sinne, das Zeichnen hat uns nur Veranlassung zu dieser Expectoration gegeben. Aber ich muß Sie ermahnen, diesem Gegenstand Ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden und unter den obwaltenden schwierigen Verhältnissen das Möglichste zu leisten. Was Sie nicht mit Allen zugleich vermögen, unternehmen Sie wenigstens mit einem Theil und lassen Sie immer eine Klasse einen wenn auch mangelhaften Zeichnencursus passiren, bei welchem Sie sich gerade die eben erwähnte Präcision und Reinlichkeit zum Ziel setzen. Geht es nicht anders, so schneiden Sie getrost von den festgesetzten wöchentlichen Lehrstunden eine oder zwei ab, um sie dieser Uebung des Auges und der Hand zu widmen; die blose Uebung ist Zweck dieses Unterrichtes, nicht das Erreichen einer größeren Fertigkeit.

Wenn beim Unterricht im Zeichnen vornehmlich die Knaben berücksichtigt werden sollen, gilt der Titel des Unterrichtsplans: "Handarbeiten" besonders den Mädchen, indem darunter die Fertigkeiten im Nähen, Stricken rc. verlangt werden. Der unmittelbare Unterricht geht natürlich nicht vom Lehrer aus, aber es wäre nicht übel, wenn er auf dem Lande vom Schulhaus ausginge, von der Frau oder erwachsenen Tochter des Cantors, wenn die verständige Hausfrau oder die sinnige, kunstfertige, fleißige Tochter sich um diesen Theil der Mädchenbildung gegen Remuneration annehmen und so die Schulgemeinde recht an das Schulhaus fesseln würden. Das wäre sehr klug von den Lehrern. Und dieser Theil der Mädchenbildung bedingt den guten Bestand des Volkshaushaltens; wie sehr sie in unsern Gegenden vernachlässigt wird, das kann uns die ausgehängte Wäsche an den Hecken und Zäunen verrathen. Man weiß nicht, über was man mehr staunen soll, über Ungeschick oder Lüderlichkeit. Zwar soll diese Bildung zur Häuslichkeit zunächst von der Mutter des Kindes selbst ausgehen, diese soll ihm Muster und Vorbild sein, aber es ist das eben nicht immer möglich, und darum darf die Schule sich durchaus nicht gleichgültig gegen diese Fertigkeit der Märchen verhalten, sie mag nun durch eine organisirte Nähschule oder

auf andere Weise angeeignet worden sein. Der Lehrer soll davon Notiz nehmen und es auch von seiner Seite an Aufmunterung nicht fehlen lassen, und darum auch die zerrissenen Kleider nicht dulden, vielmehr die Töchter darauf hinweisen, daß sie sich bald die Fähigkeit erwerben, ihren Anzug durch eigene Geschicklichkeit in gutem Stande zu erhalten. Das ist für Mädchen aus dem Volke und für künftige Hausmütter von der größten Bedeutung. — Wie der Staat bei der Verehelichung durch den Vorweis des Schulentlaßscheines sich von der intellectuellen Fähigkeit zum Ehestand überzeugen will, durch den Leumund von der sittlichen, durch das Religionszeugniß von der religiösen, so sollte es eine Bedingung der Verehelichung sei, daß jedes Mädchen so viel Kenntniß im Nähen und Stricken besitze, als die Führung eines Haushaltes erfordert.

Eine Handarbeit ist jetzt in unsern Gegenden in Aufnahme gekommen, von der wir wünschen möchten, daß sie nie den Weg in unsere Berge gefunden hätte, das sogenannte Plau'sche Nähen oder Sticken, bei welchem vollends alle Haushaltungsfähigkeiten untergehen, der Körper vernachlässigt, das edelste Glied des Leibes, das Auge, bei Zeiten verdunkelt und die Lüderlichkeit von zu Hause sitzenden Dirnen noch vermehrt wird; eine Handarbeit, welche zudem ein neues Proletariat zu dem der Weber heranzieht, denn durch die allgemeine, seuchenartige Verbreitung derselben ist der Lohn bereits so herabgedrückt, daß nur im günstigeren Fall ein täglicher Verdienst von 9 Kreuzern zu erzielen ist; eine Handarbeit, welche Zeit und Kräfte so in Anspruch nimmt, daß die edleren Bedürfnisse des Menschen nicht mehr ordnungsmäßig befriedigt werden; eine Handarbeit, welche daher auf das Schul- und Kirchenwesen lähmend einwirkt. Sie mag nun ein nothwendiges Uebel sein, aber ein Uebel ist und bleibt sie und wird größere Uebel bringen. Ich zweifle, daß die Schule den Beruf hat, solche Zwangsarbeiten zu befördern; es ist auch unnöthig, denn diese Uebel pflanzen sich selber mit der größten Schnelligkeit fort, wie wir das im Verlauf weniger Jahre erlebt haben. — Wenn hier und da unter Knaben sich Fertigkeit in Handarbeiten zeigt, wie Schnitzen, Pappen, kleine Versuche im Modelliren, so pflegen Sie diesen Trieb durch Beifall und Aufmunterung, die aber sind zu bedauern, welche etwa gar an den Stickrahmen gespannt werden, wie dies leider auch vorkommt, denn es gibt wohl keine die Natur des Knaben mehr entnervende Beschäftigung.

So hätten wir alle Posten des Lectionsplanes die Revue

passiren lassen, um sie unsern pastoralen Bemerkungen zu unterwerfen, nur einen haben wir übergangen, nicht übersehen, den, der Ohr und Stimme bilden soll, den Unterricht im Gesang. Es ist dies absichtlich geschehen, weil der II. Theil, der vom Cantor und Organisten insbesondere handelt, uns Veranlassung zu ausführlicheren Aeußerungen geben wird. Die Besprechung hierüber ist daher nur aufgeschoben. Wenn wir nun das ganze Feld des Profanunterrichtes mit einem Blicke überschauen, so drängt sich uns die Bemerkung auf: ein Volksschullehrer hat viel zu leisten im Verlaufe von 6—7 Jahren. Sie werden sagen, wenn uns der Religionsunterricht weniger Zeit in Anspruch nehmen würde, so würden wir ein höheres Ziel erreichen auf diesem Arbeitsfelde! — Wem die Bemerkungen über die einzelnen Gegenstände des Religionsunterrichts noch im Gedächtnisse sind, der wird diese Bedenken mit kräftigen Hieben niederzuschlagen wissen, und wir wiederholen die Behauptung: es ist eine leere Einbildung, daß der Religionsunterricht den Fortschritten im Profanunterricht schädlich sei, denn Lesen brauchen Sie für beide, Gedächtnißübungen sind für beide nothwendig, biblische Geschichte, Kirchengeschichte und Weltgeschichte ergänzen sich gegenseitig, unterstützen einander, Rechtschreiben und schriftliche Aufsätze werden durch die musterhaften Aufsätze im Buche aller Bücher wesentlich befördert, Naturgeschichte und Geographie erhalten aus der heiligen Schrift Licht und reichen, nothwendigen Stoff. Die heilige Schrift führt die Kinder von dem muthmaßlichen Orte des Paradieses nach Haran, Mesopotamien, Kanaan, Aegypten, von Aegypten zurück in das Land, darinnen Milch und Honig fließt, und von da aus nach Assyrien, Babylonien, von Bethlehem durch das große römische Reich. Wir schweigen von der weiteren Verbreitung des Christenthums und behaupten, wer im Religionsunterrichte seine Schuldigkeit thut, hat fünf Sechstel des Gebietes des Profanunterrichtes durchlaufen, und müssen die Rede: „der Religionsunterricht hindert", für einen boshaften oder unpassenden Scherz erklären.

Um zu einem erfreulichen Ziele durchzudringen, genügen dieselben Mittel und Rathschläge, welche wir für den Religionsunterricht aufgestellt haben. Lehrfähigkeit, der Fleiß einer gewissenhaften Vorbereitung, Lehrweisheit, welche die Erfahrungen Anderer in rechter Demuth benützt, gewissenhafte Eintheilung der Zeit und der Schüler, Auszeichnung und Demüthigung, und das Alles im Namen Gottes, welcher ist ein rechter Vater

über Alles, was Kinder heißt im Himmel und auf Erden, der rechte Vater und Lehrer Ihrer Schulkinder, welcher die Herzen der Menschen leitet, wie die Wasserbäche: das sind die Wege, auf welchen Sie zu der Höhe eines erfreulichen Zieles hinansteigen. Ne sutor ultra crepidam! Schuster, bleib' bei deinem Leisten! Das lassen Sie sich aber insbesondere gesagt sein: steigen Sie nicht höher, als es eben die Masse der Volksschulkinder und das Niveau der Volksschule gestattet. Glauben Sie nicht, daß es eine Erniedrigung für Sie sei, wenn der Hauptwerth Ihres Unterrichtes gerade in das Lesen, Schreiben und Rechnen gesetzt wird, und zwar in dem oben bezeichneten Grade. Gründliche, sichere Leistungen in dem Ihnen zugewiesenen Kreise sind Ihre Ehre, nicht ein oberflächliches, selbsterwähltes Spazierengehen in Regionen, welche wenigstens den Kindern zu hoch sind, durch welches sich Mancher den Lehrern an den höhern Schulen gleichstellen will. Davon kommt unsern Volksschulen kein Heil! Freilich schmeichelt sich mancher Lehrer mit der Bemerkung, daß die Schüler in den höhern Klassen der deutschen Schulen im Schreiben, Rechnen, selbst in der Uebung in schriftlichen Aufsätzen oft fertiger sind, als Knaben gleichen Alters in den lateinischen Schulen; — das mag sein, aber dort ist ein ganz anderer Bildungsgang! — Weiter muß ich Ihnen empfehlen, daß Sie den einen Lehrgegenstand immer in der Richtung auf den andern verwandten oder wenigstens anschließungsfähigen betreiben. Sie lesen, so lassen Sie Geschichten lesen, welche die eigentliche Geschichtskenntniß der Kinder bereichern; Sie schreiben, lassen Sie nützliche, lehrreiche Sätze schreiben, statt der oft nichtssagenden Gemeinplätze, welche man auf den Schreibtafeln zu lesen Gelegenheit findet, zu oft gesagt, wenn sie einmal gesagt werden, eckelhaft, wenn sie seitenweise geschrieben werden. Sie rechnen, wählen Sie lehrreiche Beispiele 2c. Dieses Ineinandergreifen fördert den Fortschritt im Unterricht. — Auf die Behandlung der Kinder, auf ihre Beschäftigung außer der Schule, die Erholungen und Freuden, welche ihnen die Schule bringt, um zur Arbeit anzufeuern, gehen wir hier nicht näher ein, weil uns das Pastorale im engeren Sinne im dritten Abschnitt ausführliche Mittheilungen hierüber machen wird. In diesem war es unsere Absicht, den Schulmeister als Lehrer in den Unterrichtsstunden darzustellen, das Gebiet und die einzelnen Arbeitsfelder, auf welchen er zu wirken hat, genauer zu bezeichnen; aber wir haben es damit noch nicht abgegrenzt, sein Einfluß soll weiter reichen, als auf die

Werktagsschulzeit; eine Verordnung d. d. München den 12. September 1803, in unserer Provinz bekannt gemacht 1811, setzt die Sonntagsschulen ein, zu deren Besuch sowohl Knaben als Mädchen vom 12.—18. Jahre gehalten sind. So hätten wir uns in einer neunten Rede über die Sonntagsschulen zu verbreiten.

Neunte Rede.

Die Sonntagsschulen.

Der Schluß der letzten Conferenz hat Ihnen den Gegenstand unserer heutigen Besprechung bereits gemeldet, die Sonntagsschule soll Gegenstand derselben sein. Die Generalverordnung, durch welche das Sonntagsschulwesen organisirt worden ist, habe ich Ihnen bereits citirt, die weiteren und späteren können Sie in der „Sammlung der das deutsche Schulwesen betreffenden Gesetze, Verordnungen und Vollzugsvorschriften“ selbst nachlesen, da Ihnen allen diese Sammlung im Schulinventarium zu Gebote steht. Was das Schulwesen anderer Länder erst anstrebt, was dorten die Privatthätigkeit zu ersetzen sucht, das besitzen wir bereits in einer öffentlichen, Alle verpflichtenden Staatseinrichtung, daß die unmündigen Söhne und Töchter des Volkes über die Confirmationszeit hinaus unter der besondern Leitung und Aufsicht der Schule erhalten werden. Die Zeit der Beschäftigung der Sonn- und Feiertagsschüler ist kurz, ein bis zwei Stunden an den Sonn- und Feiertagen. Der Gewinn für den Fortschritt im Unterricht kann daher bei diesem geringen Zeitaufwand nur der untergeordnete sein, der eigentliche ist nicht der intellectuelle, sondern der moralische, die Jugend bis zum achtzehnten Jahre noch unter der Schulzucht zu erhalten. Diese noch fortdauernde Schulzeit macht es möglich, daß die Jugend wegen geringerer Vergehen des Leichtsinns und der Unbesonnenheit, die doch gerügt und gestraft werden müssen, nicht schon in dieser frühen Zeit der öffentlichen Polizei zur Zurechtweisung und Bestrafung überwiesen werden muß, welche öffentliche Beschämung gewiß nachtheilig auf den jugendlichen Charakter einwirken würde. Die Schulzucht des Sonntagsschulwesens kann hier ins Mittel treten. Weiter kann und soll verhindert werden, daß die Jugend

nicht vor der eigentlichen Mündigkeit sich mündig dünke, sondern unter einer speciellen Aufsicht, wie die Schule sie gewährt und möglich macht, in Gehorsam und Unterwürfigkeit erhalten werde, denn nichts ist gemeinschädlicher, als ein frühreifes, naseweises jugendliches Geschlecht; nur eine Jugend, welche gehorchen gelernt hat, kann die Freiheit des reiferen Jünglings und des Mannes mit Weisheit und Verständigkeit gebrauchen. Dieselben Personen, welche die Bildung der Kindheit geleitet haben, sind in der Regel wenigstens die berufenen Pfleger der Sonntagsschulbildung. Das ist von wesentlichem Einflusse, weil dem Gehorsame in dieser Lebensperiode vom dreizehnten Jahre an die frühere alte Anhänglichkeit zu Hülfe kommt, weil das Bewußtsein früherer Schwächen, die der Knabe gezeigt hat, den angehenden Jüngling, er müßte denn ganz entartet sein, immer in einer gewissen Bescheidenheit erhalten wird, die Ausgeburten der Flegeljahre werden durch diese aufsteigende Rückerinnerung oft im Keime erstickt, den einigermaßen gut organisirten Menschen ergreift auch im späteren Leben noch eine gewisse Scheu, selbst Schüchternheit dem Lehrer gegenüber. Es ist gut und heilsam, wenn der angehende Jüngling noch eine Zeit lang durch ein bestimmtes Gesetz zu regelmäßigen Zeiten in dieser Atmosphäre erhalten wird, aus welcher er Nahrung zu den gerade ihm wohl anstehenden Tugenden der Bescheidenheit und des Gehorsams einathmen kann. Derselbe, der den Knaben geleitet hat, seine Schwächen und seine Vorzüge kennt, wird auch die Weiterbildung in diesem angehenden Jünglingsalter am besten und weisesten zu leiten verstehen, angesehen besonders die kurze Zeit, welche zur Wirksamkeit gestattet ist, höchstens ein paar Sonntags- oder Feiertagsstunden. Die Welt, in welche der Junge, welcher die Knabenschuhe eben erst ausgezogen hat, hinausgeworfen wird, ist oft so reich an Verführungen und der jugendliche Leichtsinn so groß, daß ein gesetzlicher Zwang, der ihn von Woche zu Woche in die Schule und Kirche unter die Augen des Lehrers und Pfarrers führt, gewiß nur heilsam ist; hier hat er Gelegenheit zu hören, was er außerdem nicht oft bei überhandnehmendem Leichtsinne zu seinen Ohren dringen lassen würde. Die Welt ist so boshaft, so eigennützig, daß dem jungen Menschen in einer Zeit, in welcher er noch ganz in der Bildung begriffen ist, jegliche Gelegenheit entzogen würde, nur weil man seine Kräfte im eigenen Interesse, um blosen Gewinnes willen aufzehrt. Es ist gut, daß sich Staat und Kirche des noch wachsenden Jünglings, des noch zarter fühlenden Mädchens annimmt

und ihnen eine Zeit setzt, welche sie von Gesetz- und Rechtswegen der Fortbildung ihres Geistes und Herzens widmen müssen. Alle Fähigkeiten im Kinde sind auch nach dem dreizehnten Jahre noch in einer fortwährenden Entwickelung, es ist bis dahin noch kein eigentliches Resultat erreicht, keine nur einigermaßen sicher stellende Garantie gegeben; welch ein Bedürfniß ist es der Schule, das Kind, das sie so lange in der Zucht gehabt, weiter noch in ihre schirmende Obhut zu nehmen, ihm gerade in dieser Entwickelungsperiode des angehenden Jünglingsalters Bildungsstoff zufließen zu lassen, damit nicht in dieser wichtigen Zeit die Mühe von sieben harten Jahren verloren gehe! Die Zeit vom 12.—18. Jahre ist nach der Ansicht aller Seelenkundigen eine der wichtigsten, entscheidendsten für den Menschen. In dieser kann noch Etwas werden, wenn vorher die Mühe vergeblich gewesen ist, mancher Leichtfertige ist in diesem Alter einer größern Reife aller Fähigkeiten zur Besinnung gekommen, und die plötzliche Umkehr, die rastlose Anstrengung aller Kräfte hat nach Verlauf der erforderlichen Jahre noch einen gediegenen Mann hervorgebracht; in dieser kann aber auch noch Manches geleistet werden, wenn vorher schon ein guter Grund gelegt gewesen ist. Welch ein großes Bedürfniß ist es daher für die Schule, in diese Zeit mit ihrer erziehenden, bildenden Hand hineinzugreifen, in dieser wichtigen Lebensperiode weiter ihre Kraft zu versuchen. Die veränderte Lebenslage des Jünglings oder des Mädchens bringt an dem Charakter und Geiste Aeußerungen zum Vorschein, welche der Schule noch unbekannt bleiben mußten; diese zu beobachten und weiter bessernd einzuwirken, damit die gute Saat nicht vom Unkraut überwuchert werde, ist für Sie vom höchsten Interesse. Bei diesen Erwägungen muß man nur bedauern, daß nicht mehr Raum und Zeit gerade der Schule gelassen ist. Wir haben die Segnungen der Sonntagsschule, welche am meisten in die Augen fallen, hervorgehoben, sie sind einleuchtend, und dennoch hat gerade dieses Institut seit seinem Bestehen großen Widerspruch erfahren. Dasselbe, was die Freunde der sogenannten innern Mission auf Privatweg anstreben, was sie feiern als einen Sieg ihrer Wirksamkeit, wenn sie Jünglinge und Jungfrauen, Knaben und Mädchen zu weiterem Unterricht um sich sammeln können, ist bei uns, wo es eine langjährige öffentliche Einrichtung ist, vielem Tadel unterworfen worden. Die Gründe werden besonders hergenommen von der Noth, dem Bedürfnisse der Eltern, Lehrherren, Dienstherren. Viele Söhne und Töchter sind froh, wenn sie nach zurückgeleg-

tem Confirmationsalter in Dienste treten können, da tritt die Sonntagsschule ihnen vielfach störend in den Weg, die Dienstherrschaft will ihre Kräfte auch für diesen Tag in Anspruch nehmen, sie will ihnen den Ruhetag nicht gönnen, damit sie ihn ihren geistigen Bedürfnissen widmen können; eine Menge von Abhaltungen werden verursacht, so daß nur ein sehr unterbrochener Sonntagsschulbesuch möglich ist, welcher gar keine Wirkung thut; — die Eltern sind froh, wenn sie ihre Kinder endlich einmal ganz zu ihrer Verfügung haben, am Sonntag gerade möchten sie, um selbst die Genüsse des Ruhetags ungestört haben zu können, die Hände ihrer Kinder benützen, da müssen sie in die Sonntagsschule und Christenlehre, durch welche wegen des weiten Weges oft 4 bis 5 Stunden des Sonntags in Anspruch genommen werden. Diesen Gründen haben wir nur ein Wehe entgegenzusetzen, ein Wehe über diejenigen, welche sich von denselben bestimmen lassen; es verlohnt sich nicht, mit Menschen viele Worte zu verlieren, welche in ihrer Handlungsweise nur von einem ganz niedrigen Materialismus sich leiten lassen, welche glauben, ihr Aufspülicht und Auskehricht um die Stunde der Sonntagsschule, ihr Viehhüten gerade um diese Zeit, ihre erbärmliche Bequemlichkeit sei wichtiger, als die Heranbildung eines sittlichen Geschlechts. Wir haben nur ein Wehe wider sie, wider die Dienstherrschaften und noch mehr wider die Eltern. Auf allen Kirchweihen lassen sie ihre Kinder herumschwärmen, dazu geben sie ihnen Zeit, die nützliche Beschäftigung der Sonntagsschule aber belästigt sie. — Andere beschönigen diese niedern Gründe, von denen sie eigentlich auch geleitet werden, mit einem Schein von Weisheit und sagen: Was kann die einzige wöchentliche Stunde nützen? — Dieselben können auch sagen: Was nützt die Gottesdienststunde am Sonntag? das ist auch nur eine Stunde, die könnte man dann billig auch fallen lassen. — Diese eine Stunde thut freilich viel: sie macht, daß die Söhne und Töchter noch Schüler bleiben. — Dieselben, welche behaupten, die eine Stunde nützt nicht viel, wissen ihre Behauptung mit dem Erfolge zu belegen, sie sagen: Die Erfahrung beweist's, daß sie nicht viel nützt. Ja freilich! Euer Widerwille, euer thörichtes Raisonniren, eure Gleichgiltigkeit hindert die segensreiche Wirkung dieser einzigen Stunde. Fangt nur einmal an, diese eine Stunde mit euerem Beifall, euerem Eifer, euerer Sorge und Aufsicht zu unterstützen, so werden ihre Minuten und Augenblicke von Segen triefen. Die besten Einrichtungen nützen nichts, wenn man ihre Einwirkungen mit aller Absicht

und Bosheit hindert. — Gewissenhafte, fromme, gläubige, christlich gesinnte Männer haben ein ernsteres Bedenken gegen die Sonntagsschule erhoben, sie zählen deren Arbeit unter die verbotenen Arbeiten, welche den Sonn- und Festtag entheiligen. Sie wollen darum zwar eine Christenlehre aufrecht erhalten, aber keine Sonntagsschule. Ich weiß nicht, ob selbst die strenge schottische Kirche schon auf den Gedanken gekommen ist, daß diese Arbeit, welche keinen zeitlichen Gewinn bezweckt, sondern nur eine nützliche Beschäftigung der oft sehr leichtfertigen Jugend, welche sie von schädlichen Dingen abhalten soll, eine Sonntagssünde sei. Ich kenne die Einrichtung der dortigen freiwilligen Privatsonntagsschulen nicht genug, um bejahen oder verneinen zu können. Ich habe selbst zwei Brochüren über die Sonntagsfeier veröffentlicht und darin den Grundsatz ausgesprochen und durchgeführt, daß die Entheiligung des Sonntags ein Hauptübel unserer Zeit sei, welches allen andern Uebeln, von denen sie gedrängt wird, Nahrung zuführt; aber die Sonntags*schule* für eine Sonntags*sünde* zu erklären, hätte ich nicht gewagt. Der eine Zweck des Sonntags ist die Ruhe des Leibes; wird der Leib ermüdet durch mehr geistige Beschäftigung in der Woche an den Werktagen, so ist es Pflicht, die geistige Beschäftigung am Sonntage ruhen zu lassen; wird der Leib ermüdet durch leibliche Beschäftigung, so ist geistige Beschäftigung keine Uebertretung des Gebotes der Ruhe. Gymnasiasten, Schülern der Gewerbsschule eine Sonntagsschule aufbürden, wäre eine Sünde, diese bedürfen zur Leibesruhe Ruhe von geistigen Beschäftigungen und sollen, um den Zweck des Sonntagsgesetzes zu erfüllen, am Sonntage spazieren gehen in der freien Natur, ihrem Leibe die Sonntagsnahrung zu Theil werden lassen; Handwerksgesellen, Bauernburschen, welche in der Woche vor Allem ihre Leibeskräfte durch leibliche Arbeit abnützen, ruhen auch bei geistiger Beschäftigung am Sonntag; der höchste Zweck der Ruhe aber ist die Erbauung der Seele, die Sorge für die Seele. Wenn daher durch die Sonntagsschule dieser Zweck beeinträchtigt wird, so muß sie für gemeinschädlich erkannt werden. Die Hauptgegenstände der Sonntagsschulen sind Lesen, Schreiben und Rechnen; gelesen werden Gegenstände aus der biblischen Geschichte, Weltgeschichte, Naturgeschichte; gegen diese läßt sich vom strengsten Standpunkte aus nichts einwenden, sie zeigen die Wege und Werke Gottes; geschrieben werden ähnliche Gegenstände, abwechselnd wohl auch Briefe; doch der schriftliche Verkehr mit Freunden ist wohl eine erlaubte Sonntagsbeschäftigung, wenn er an-

ders nicht mit Geschäftsfreunden geführt wird, um Händel abzuschließen u. dgl.; das Rechnen verfiele am ersten dem Gerichte der Verdammung, aber wir können die zeitliche Beschäftigung am Sonntage doch nur dann für eine Sünde erklären, wenn sie die mit göttlichen Dingen hindert; wer möchte denn aber so thöricht sein, zu behaupten, daß ein paar Rechenexempel solch eine Störung anrichten? Wer aber das fürchtet, dem geben Sonne, Mond und Sterne, Natur und Geschichte, auch die heilige, einen ganz erbaulichen Rechenstoff, und in der That ist es nicht zu wünschen, daß Sie mit Ihren Sonntagsschülern in den Rechenübungen Ochsen- oder Schweinehändel vornehmen, wenn auch nur fingirte, denn Sie wissen, daß die böse Bauernwelt allerdings eine große Neigung hat, die lieblichen Sonntagsstunden selbst am Morgen durch diese profanen Dinge zu entweihen. — So kann uns auch dieser Grund nicht zur Ungunst gegen die Sonntagsschule stimmen. Aber ich habe selbst einen auf dem Herzen und im Sinne, der mir von größerer Bedeutung zu sein scheint. Der Lehrer kommt um seine Sonntagsruhe und Sonntagserholung, namentlich der, welcher als Cantor und Organist zugleich kirchliche Functionen zu verrichten hat. Er kann kaum mit Ruhe sein Mittagessen genießen, so ruft ihn schon die Pflicht der Sonntagsschule, nach dieser soll er die Andacht der Christenlehre durch Gesang und Spiel erhöhen. Um des Lehrers willen wäre es allerdings wünschenswerth, wenn eine andere Zeit zu Gebot stände, aber das ist eben nicht der Fall. So bleibt nichts Anderes übrig, als dem Lehrer auf dem Lande die Ruhe des ursprünglichen Sabbaths zu gönnen, daß er am siebenten Tag ausrichte den einen Zweck des dritten Gebotes. Außerdem aber ist es für ihn ein ganz feierlicher Sonntagsact, seine früheren Alltagsschüler an einem Tage in der Woche wieder um sich versammelt zu sehen und an ihnen ein gutes Werk zu thun, mit ihnen kurz zu beten, zu singen, mit ihnen Erbauliches, Lehrreiches zu lesen, zu schreiben, Worte der Ermahnung in ihr noch empfängliches Herz als einen guten Samen zu säen. So kann die Sonntagsschule einen feiertägischen und erhebenden, für Sie selbst erquickenden Charakter an sich haben. „Sabbathfeier ist Gutes thun“; dies an Ihren ehemaligen Alltagsschülern zu thun, bietet Ihnen der Sonntag Gelegenheit. Von diesem Gedanken müssen Sie sich bei Ihrer Sonntagsarbeit leiten lassen, damit sie von Segen begleitet sei. Nur nicht verdrossen, sonst haben Sie die Mühe, aber keine Frucht Ihrer Mühe! — Noch ein anderes wichtiges Bedenken habe ich auf dem Herzen:

die große Jugend mancher Lehrer, besonders Schulverweser; — 17—18jährige Sonntags-Schüler und Schülerinnen und — ein etwa 20jähriger Lehrer als Autoritätsperson! Das sind Mißverhältnisse, die mir Sorge machen, aus welchen ein größerer Schaden, als Nutzen der Sonntagsschule hervorgeht, denn dieser Nutzen besteht gerade in der fortgesetzten Geltendmachung der Autorität des Lehrers. Dieses Verhältniß ist und bleibt eine Abnormität, deren Wirkungen der jüngere Lehrer nur durch ein sehr gesetztes, ernstes Benehmen abschwächen kann. Wir verweisen deßhalb auf die Verhaltungsregeln, welche in der zweiten Rede gegeben worden sind, und machen ihm zur Pflicht, nur in den seltensten Fällen den in der Schule gerade ihm zugewiesenen Platz zu verlassen, nur aus einer angemessenen Entfernung den Unterricht zu ertheilen, nur in ganz dringenden Ausnahmsfällen Schülern und Schülerinnen näher zu treten.

Nur eine längere Stunde in der Woche steht Ihnen für diese Wirksamkeit an der Sonntagsschule zu Gebote. Aus dieser Beschränkung der Zeit folgt von selbst die Nothwendigkeit einer weisen Benützung. Die Socratische Unterrichtsmethode ist hier nicht mehr anwendbar, die akroamatische muß vorwiegend an ihre Stelle treten; die Sonntagsschulpflichtigen sollen ja auch an das aufmerksame Anhören zusammenhängender Vorträge gewöhnt werden. Dazwischengeworfene Fragen, welche Sie von der Aufmerksamkeit Ihrer Zuhörer überzeugen, sind natürlich nicht ausgeschlossen. Ihr Grundsatz muß sein, Stoff zu bieten, sei es nun, daß Sie den in der Werktagsschule gegebenen in lebendiger, anschaulicher Weise wiederholt darreichen oder auch neuen in kurzer präciser Weise mittheilen. Die kurze Zeit des Unterrichts fordert von Ihrer Seite eine um so sorgfältigere Vorbereitung, eine um so klugere Eintheilung und Vertheilung. Man kann Monate lang einen und denselben Gegenstand kauen und wiederkauen und ihn ganz gar machen, aber auch durch eine scharfe, klare Zusammenfassung des Wichtigsten in wenigen Stunden zu einem erfreulichen Ziele gelangen, und Sie können z. E. zur Erklärung des dritten Glaubensartikels einen ganzen Jahrescursus verbrauchen, aber in der Sonntagsschulperiode, welcher ein ausführlicherer und umständlicherer Unterricht bereits vorausgegangen ist, auch in drei Stunden die wichtigsten Lehrpunkte zusammenfassen. Das Zusammenfassen des früher auf heuristischem Wege Mitgetheilten ist in der Sonntagsschule die angemessene Methode. Ich denke mir, die Sonntagsschule umfasse circa 1½ Stunde oder 1¼ Stunde. Sie beginnen mit

dem Gesang eines Liedes, welches die Schüler in der Werktagsschule auswendig gelernt haben. Sie singen etliche Verse und lassen die übrigen hersagen im Chorus und einzeln. Damit bewirken Sie die Wiederholung der Lieder. Der gemeinsame Gesang ist an Gebetes Statt. Sie lassen darauf eines der sechs Hauptstücke hersagen im Chorus und einzeln. Damit bewirken Sie die heilsame Wiederholung des Katechismus. Darauf lassen Sie loco der biblischen Geschichte einen Abschnitt aus der heiligen Schrift lesen, zum Theil die Einzelnen, die Uebrigen im Chorus, aber abwechselnd. Damit bewirken Sie eine Wiederholung der biblischen Geschichte und setzen die Leseübungen fort, zwei wichtige Dinge auf einmal; Sie erklären aber gar nichts, weil auf die Sonntagsschule die Christenlehre folgt, in welcher circa 1 Stunde erklärt wird. Diese Beschäftigung nimmt eine halbe Stunde in Anspruch. — Sie müssen sich, in parenthesi gesagt, streng an die Zeit halten. — Darauf wird ein Abschnitt aus der Weltkunde gelesen, welche ich in der Sonntagsschule besonders berücksichtigt haben will; hier sollen die Realia vorwalten, nachdem in der Werktagsschule die Formalia überwunden sind, und durch die Mannichfaltigkeit der Realia der Geist der Sonntagsschüler belebt, zu weiterem Suchen angereizt werden. Ein passendes Handbuch, welches eine solche Mannichfaltigkeit von Realkenntnissen enthält, ist freilich noch sehr zu wünschen, welches als Handbuch für die Sonntagsschule eingeführt werden könnte. Es müßte billig sein und doch umfassend, damit die Schüler für wenig Geld viel erhalten. Der Staat, welcher viel Geld für Schulen verwendet, kann ins Mittel treten, einen praktischen Mann mit der Abfassung beauftragen und diesen honoriren. So empfängt die Schule für wenig Geld ein werthvolles Buch. Die Reicheren kaufen sich's, für die Aermeren kauft man eine Partie aus der Schulkasse, welche im Inventarium aufbewahrt bleiben. Denn es ist zu wünschen, daß während des Lesens wenigstens je Zwei ein Exemplar in Händen haben, um fortwährend nachlesen zu können, und so auch diese Uebung die Stelle einer Leseübung vertritt. So lange ein Mangel vorhanden ist, mischen Sie die Bemittelten unter die Unbemittelten und helfen sich auf diese Weise. In einer Viertelstunde kann man viel lesen und sogar einige Fragen thun, welche das Wichtigste zusammenfassen. Sie haben den Grundsatz, jeden Sonntag irgend eine interessante Mittheilung zu machen aus dem Gebiete der Physik, Chemie, physikalischen Geographie, so weit Volksschüler es verstehen und Sie selbst mit Klarheit, Le-

bendigkeit, Anschaulichkeit darstellen können. Ich recommandire Ihnen zu diesem Gebrauch ganz besonders den **Orbis pictus** von Kaufmann. Außerdem wird ja Ihre eigene, wenn auch kleine Büchersammlung manches Brauchbare enthalten. Muß der Weber für einen sehr geringen Lohn nicht geringe Kosten an sein Geschirr wenden, sollte der Lehrer nicht auch verpflichtet sein, für die Werkzeuge ein Opfer zu bringen, mit denen er die Geister der Jugend bearbeitet! Ich dächte, irgend Etwas könnte doch von Ihnen gefordert und diejenigen, deren Bücherbretter ganz entblöst sind oder gar kein Zeugniß von Fortbildung ablegen, zu Gunsten des Gebrauchs in der Schule ernstlich dazu angehalten werden. Man rede mir hier nicht wieder von der Noth, von der Unmöglichkeit, denn es werden doch gerade von denen, welche das obige Urtheil trifft, sehr viele Opfer gebracht zu unnöthigen Dingen. Ein Brabanter-Thaler kann am Ende doch das Jahr über geopfert und damit viel ausgerichtet werden, wenn man die gegenseitige Mittheilung der angeschafften Schriften hinzunimmt oder eine gemeinsame Anschaffung ins Werk setzt. Wenn die Schule ihren Ruf der Volksbildung rechtfertigen will, muß der Meister der Schule ein zum Besten der Schule fortwährend sich fortbildender Mann sein. Ist er aber das, so wird er auch fähig sein, am Sonntag seinen Schülern irgend eine interessante Notiz aus der Weltkunde mitzutheilen, von einer Erfindung zu erzählen 2c. — Eine Viertelstunde gebührt alle Sonntage dem Schreiben, aber nur dem Dictandoschreiben, welches in der Art durchgeführt wird, daß jeder dictirte Satz von Ihnen alsbald zum Nachcorrigiren an die Tafel geschrieben wird, oder so, daß Sie schon vorher das Pensum an die Tafel schreiben und nach geschehenem Dictate die Tafel zur Correctur anwenden. Sie können so eine Quartseite von 12 Zeilen alle Sonntage schreiben lassen, aber es muß alle Sonntage geschehen, nicht etwa kurz vor der Prüfung eine Masse geschrieben werden; die fortgesetzte, stete Uebung hilft. Der Inhalt ist lehrreich, keine Phrasen über Gottes Weisheit und Güte und der Menschen Geschicklichkeit, sondern Reelles aus der Weltkunde. Das Geschriebene wird von Zeit zu Zeit in den Leseübungen gelesen zur Wiederholung und zur Uebung im Lesen von geschriebenen Sachen. Sie können zu dem Ende die Schriften der Schüler austauschen zur Uebung im Lesen fremder Schrift. Sie haben nun noch eine Viertelstunde zum Rechnen, welche besonders dem Kopfrechnen gewidmet sein soll; das soll schon wegen der spärlichen Zeit in der Sonntagsschule

vorherrschen; besonders mit Regle-de-Tri-Exempeln soll die Uebung vorgenommen werden. Ein Exempel lassen Sie regelmäßig an der Tafel vor-, von den Uebrigen nachrechnen, resp. den etwa falsch rechnenden Schüler corrigiren. Das darf natürlich kein Exempel mit großen Zahlen sein, sonst vergeht zu viel Zeit. — Nach diesem Allem steht Ihnen noch eine Viertelstunde zu miscellaneis zu Gebote, welche Sie besonders mit Fragen aus der Geographie ausfüllen können. — Wenn Sie sich streng an die Zeiteintheilung und an die Gegenstände halten, so wird sicherlich auch die Sonntagsschule den intellectuellen Fortschritt fördern. Ihrem ganzen Unterricht aber muß die W e i h e d e s S o n n- u n d F e i e r t a g e s aufgeprägt sein. Sie erscheinen daher in diesen Unterrichtsstunden im Feierkleide, wenigstens nicht in dem ordinären Schulrock; opfern ja die Schüler diesen Stunden ihre beste Kleidung, warum nicht die Lehrer eine gute? — Die Sonntagsstimmung soll Ihren ganzen Unterricht durchdringen, dann werden Sie bei dem Vortrag der profanen Gegenstände den rechten Ton, die rechte Wahl treffen. Schon das höhere Alter der Schüler macht eine andere Behandlung dieser nothwendig, als in der Werktagsschule, worüber der III. Theil Weiteres enthalten wird; auch der Sonntag legt Ihnen diese Pflicht auf; das Abmühen, welches für Lehrer und Schüler den Unterricht der Werktagsschule nicht selten begleitet und viel Aerger verursacht, soll von dem Sonntagsschulunterricht ferne bleiben; auch aus diesem Grunde ist das Vorherrschen der akroamatischen Lehrart nothwendig.

Damit sind wir an der Grenze der Schulwirksamkeit angekommen, weiter hinaus steht der Mensch, ich meine der aus dem Volke, in der Schule des Lebens; nur die Kirche setzt ihre Lehrthätigkeit im besondern Sinne des Worts bis zum Lebensende fort. Was die Schule gelehrt, angelernt hat, soll im Leben die Prüfung bestehen. Was sie genützt, ist ein Segen, der in allen Adern der menschlichen Gesellschaft fließt; was sie versäumt, ist ein nagender Wurm an dem Leibe des Staates und der Kirche. Darum ist die Entlassung der Sonntagsschüler eine ergreifende Stunde für den Lehrer, welche ihren Einfluß auch auf die Schüler äußern soll. Versäumen Sie es nicht, zu Ihren Schülern aus der Fülle Ihres Herzens ein letztes, feierliches Abschiedswort zu sprechen, aber kein sentimentales, dabei auf Thränen abgesehen wird, welche, abgezwungen, bald vertrocknen, Theaterthränen, — sondern ein eingreifendes, ergreifendes, nicht gesucht, sondern wie es die Wichtigkeit des Augen-

blickes in den Mund gibt. Schreiben Sie mit eigener Hand einen passenden Vers oder Spruch, entsprechend dem Charakter des Abgehenden, auf ein feines Blatt in schönen Zügen, aber mit eigener Hand, wenn nicht die Zahl gar zu groß ist, und geben Sie es ihm zum Abschied. Das Gemüth des Volkes, auf dem Lande besonders, hat für solche Liebeszeichen Empfänglichkeit. Sie werden es nicht selten unter Rahmen und Glas in den Häusern wiederfinden. Sie bemerken darauf das Geburtsjahr, die Zeit des Eintritts in die Werktagsschule, die Zeit des Austritts aus dieser, so wie aus der Sonntagsschule.

Wir nehmen mit diesem Abschied von den Sonntagsschülern auf einige Zeit Abschied von den Schulräumen, um uns in den Hallen der Kirche wieder zusammenzufinden, wenn anders dieser Aufenthalt in der Schule Ihnen von Interesse gewesen ist. Die Winterstürme jagen uns auseinander, der Schnee verbaut die Pfade zu unserm Versammlungsort, das Eis glättet die berganstrebenden, steilen Wege; im Frühling, wenn er auch spät uns blüht, sehen wir uns wieder. Gott schenke uns ein frohes Wiedersehen!